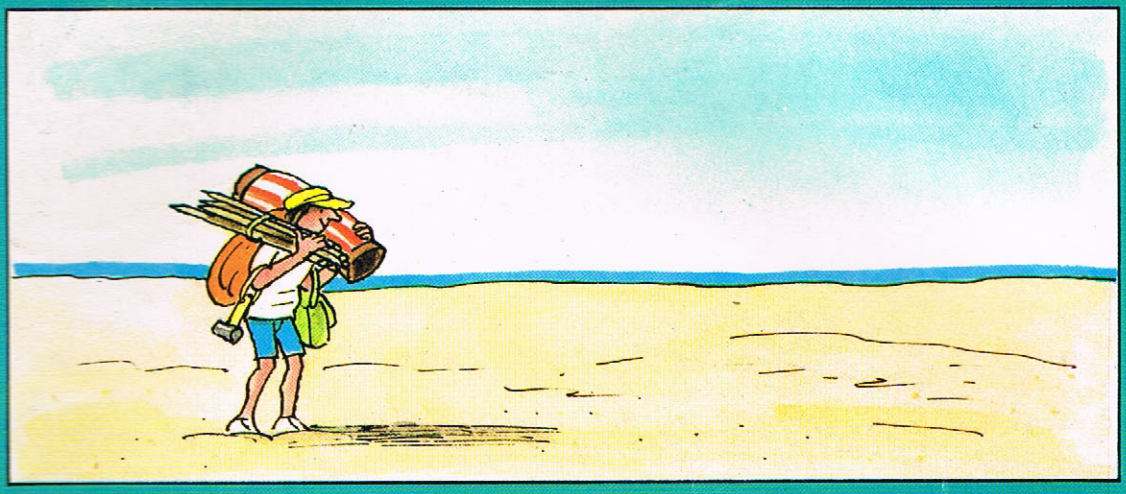
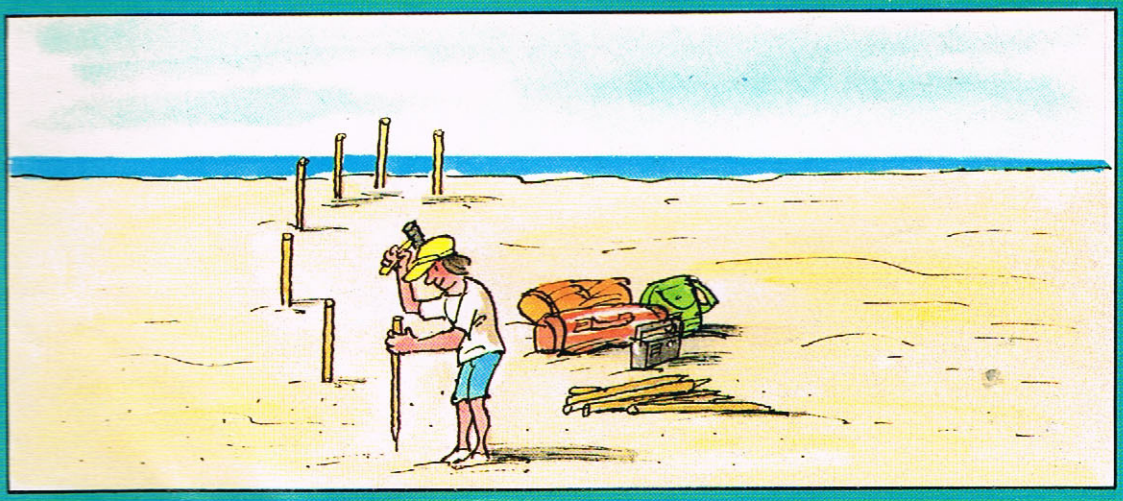
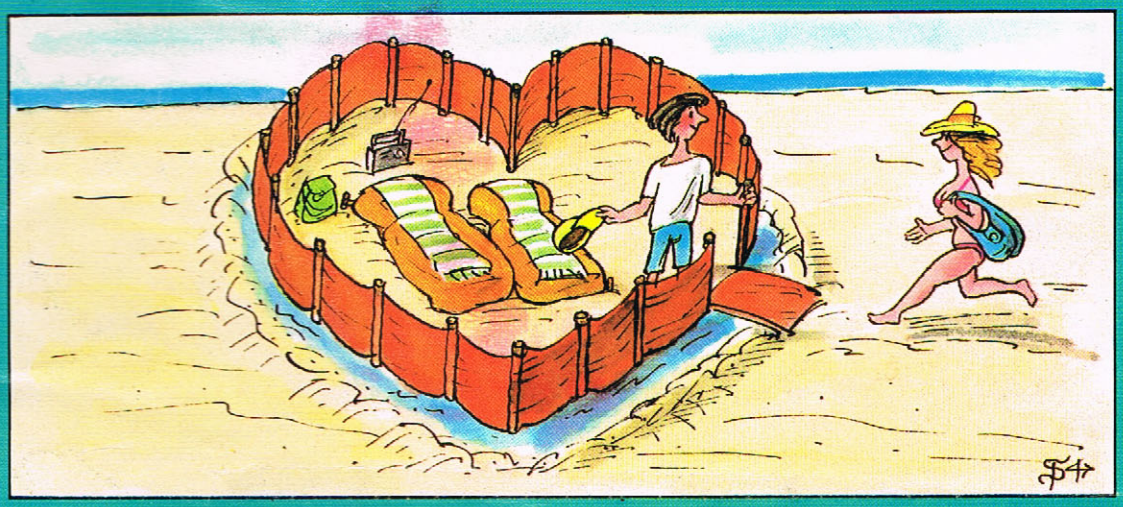
JUGENDMAGAZIN 7/85 0,80 M

neues leben







ISSN 0323-5815

Foto: Charli Eckebrecht

Das Heft im Heft: nl-extra – rund um die Weltfestspiele SEITE 15

Mit Neuem in die Ferien: Mode- und Frisurentips für den Sommer-Trip SEITE 28

Der stetige Weg einer Rockband: nl mit dialog im Dialog SEITE 34

Die neue Bildgeschichte ist da! Der holprige Lebensstart des Gunnar Schleuse SEITE 36

In den Spuren einer Legende und doch ein eigener Weg: Julian Lennon SEITE 40

Inhalt

Schreib eine Geschichte 2

Politisches Lied
San Francisco Mime Troup 4

Türklinke Nr. 127 6

Populärwissenschaft
Was stimmt am 100jährigen Kalender? 8

Polemik
Fußball im Abseits 10

direkt 12

nl-extra
Der Weltfestspielbegleiter 15

Humor
Cartoon 21

Zünder?! 22

Report
Wenn es sein muß – auch durchs Feuer! 24

Mode
Für den Ferienkoffer 28

Pop-Musik
dialog 32

Literatur
Na und? Ich suche noch! nl- Bildgeschichte (1) 36

Pop-Musik
John & Julian Lennon 40

Diskussion
Steher 42

Schreibst Du mir – schreib' ich Dir 52

Kari-Klau 55

Prof. Borrmann 56

Pop-Musik
Post von Rockhaus 58

Freizeit
Ferien-Schüler-Theater auf Tour 60

Rätsel 64

Sie stand wartend am Gartentor. Jeden Tag stand sie dort um die gleiche Zeit, stand da und sah die Straße hinunter dem Postboten entgegen. Stand und wartete, seit drei Wochen jeden Tag.

Der Bote kam, hob bedauernd die Schultern und schob sein Fahrrad vorüber. Sie drehte sich um und ging ins Haus, um am nächsten Morgen wieder am Tor zu stehen und zu warten.

Manchmal kam der Bote schneller. Schon ein paar Häuser zuvor begann er, noch im Laufen, in der Tasche zu kramen, holte einen Brief hervor und winkte ihr entgegen. Sie nahm den Brief ebenso still wie sie gewartet hatte, nur das leichte Zittern ihrer Hand verriet ihre Freude.

Sie war 20, und der Sommer 1940 hatte gerade begonnen. Die Briefe kamen von Peter, ihrem Verlobten, der sie heiraten wollte, der jetzt an der Front kämpfte. Für Führer, Volk und Vaterland, sagten die Zeitungen. »Wir heiraten«, hatte er beim Abschied vor drei Wochen gesagt. »So bald als möglich, ja? Im nächsten Urlaub!«

Sie wartete drei Jahre. Die Briefe kamen unregelmäßig. Er selbst kam nicht. Heftige Kämpfe an der Front, Urlaubssperre, aber bald, vielleicht – hoffte Peter in seinen Briefen. Hoffte auch sie.

Im Frühjahr 1943 gab ihr der Postbote einen Brief und sagte dazu, als er ihren erstaunten Blick auf den Absender sah: »Herzlichen Glückwunsch auch!« Er kratzte sich, als sie schwieg, verlegen hinterm Ohr und fügte hinzu: »Tja, die Zeiten ... Aber besser als gar nichts, nicht wahr?« Er kannte solche Briefe und deren Inhalt schon.

Sie stand noch, als er mit seinem Fahrrad schon in die nächste Straße eingebogen war. Immer wieder las sie den Absender: »Hochzeitsgesellschaft der Dienststelle 03027«. Adressiert war der Brief an »Frau Ingelore« – und dann folgte Peters Familienname. Endlich öffnete sie ihn. Es war eine Mitteilung über die vollzogene Ferntrauung und eine förmliche Gratulation.

Die junge Frau stand noch immer am Gartentor und starrte verständnislos auf die Zeilen. »Ferntrauung ...« las sie immer wieder, langsam erst erfaßte sie die Bedeutung des Wortes, und Tränen der Enttäuschung stiegen ihr in die Augen. Drei Jahre hatte sie gewartet, Tag für Tag, Woche für Woche, drei Jahre lang auf einen Brief, in dem stand: Komme auf Urlaub, nächste Woche, nächsten Monat, ich komme, dann heiraten wir! Drei Jahre hatte sie auf diesen Tag gewartet, still gewartet auf den schönsten Tag ihres Lebens. Und nun diese amtlichen Zeilen: Ferntrauung!

Zwei Tage später kam Peters Brief, seine Erklärung: Sie hätte ihm doch geschrieben, sie müsse mit einer Verpflichtung als Nachrichtenhelferin rechnen, zwei ihrer ledigen Freundinnen seien schon nach Frankreich kommandiert worden. Aber es gäbe da eine Klausel, bei verheirateten Frauen müßten die Männer zur Dienstverpflichtung zustimmen, deshalb ... Und wer weiß, wann er Urlaub bekäme, es stünde schlecht ...

Wieder traten ihr Tränen in die Augen, diesmal Tränen der Rührung über Peters Sorge um sie.

Vier Wochen nach der Trauung Peters in einem Vorort von Leningrad erhielt sie eine Mitteilung vom Standesamt ihres Wohnortes in Dresden. Sie solle sich ihrerseits zur Eheschließung einfinden, denn erst mit ihrem »Ja« würde die Heirat rechtskräftig. Zum festgesetzten Termin fand sie sich ein, der Standesbeamte erfüllte seine Pflicht kurz und bündig, mit einem Anflug des Mitleids in der Stimme. Peters Mutter streifte ihr stellvertretend für ihren Sohn den Ring über den Finger und legte der Schwiegertochter die Blumen in den Arm.

Inge versuchte zu lächeln und bemühte sich zu begreifen, daß sie nun wirklich Peters Frau war. Sie bemühte sich, an ihn zu denken, sich ihn vorzustellen, sein Gesicht, seine Augen, aber es gelang ihr nicht. Seit drei Jahren hatte sie ihn nicht mehr gesehen.

Nachts blieb sie noch lange wach; sie betrachtete versonnen sein Bild und stellte sich vor, er läge irgendwo und denke in eben dem Augenblick auch an sie. Dann schlief sie ein, wurde aber kurz darauf vom gellenden Fliegeralarm geweckt.

Sie überlebte diese Bombennacht und noch manche andere, und im folgenden Jahr, 1944, verlebte Ingelore mit Peter tatsächlich einen dreiwöchigen Soldatenurlaub.

Ein halbes Jahr später aber kam ein an Peter gerichteter Brief ungeöffnet zurück mit dem lakonischen Vermerk: »Empfänger fürs Vaterland gefallen.«

Er legt das in braunem Packpapier gebundene Buch zur Seite. Ein Blick zur Uhr. Es ist Zeit, die letzten Vorbereitungen zu treffen. Bald kommen die

Jungs. Er nimmt die militärisch exakt aufgestapelten Sachen vom Hocker, zieht die Hose an, schließt bedächtig die Knöpfe des schwarzen Hemdes, bindet den schmalen Schlips. Die enge Lederjacke glänzt im kalten Neonlicht. Er steckt den kleinen Anstecker mit dem Hakenkreuz an den breiten Aufschlag. Dann schaut er prüfend in den Spiegel, sucht nach ersten Bartansätzen. Sorgfältig scheitelt er sein kurzes blondes Haar. Ein zufriedenes Leuchten tritt in seine Augen, als er es schafft, furchterregende, brutale Züge in sein schmales Gesicht zu bringen. Er hebt den rechten Arm und probiert die eindrucksvollsten Posen durch.

Er überprüft die Vollständigkeit seiner Ausrüstung. Fuselpulle, Schlagring, es ist alles da. Ein lauter Pfiff ertönt. Lederstiefel poltern auf den ächzenden Holzstufen. Er tritt aus dem Haus, begrüßt lässig die anderen. Und sie ziehen los zum Stadion. Das Fußballspiel BRD–Türkei kann beginnen.

GRIT POPPE

Die wirklichen Momente

Ihre Schritte werden langsamer, als sie die Kinderstimmen vernimmt. Auf ihrem blassen Gesicht erscheinen rote Tupfer wie bei einer Fieberkranken. Sie erblickt kurz darauf das grüne Klettergerüst und die Kinder, die die Frau nicht wahrnehmen. Die spielen in ihrer sorglosen Unbekümmertheit und rufen und lachen manchmal.

Dann werden die roten Flecke auf dem Gesicht der Frau lebhafter, springen umher wie die Kinder umherspringen, die Kinder, die lachen und die die Frau nicht sehen. Und gestern oder vorgestern oder vorige Woche oder auch jeden Tag der Ruf »Deine Mutter!«. Jedesmal zuckt sie zusammen, und ihr Schritt wird schneller, unwillkürlich, viel schneller, und wenn der Ruf sich wiederholt, beginnt sie zu laufen, bis sie die Kinder, die lachen und rufen und springen, hinter sich gelassen hat wie einen bösen Traum. Doch dieser Traum ist Wirklichkeit, Wirklichkeit, die springt und lacht und auf sie keine Rücksicht nimmt.

Und diese Momente sind die einzig wirklichen an ihrem sonst so unwirklichen Tag. Obwohl sie doch immer mit Menschen spricht – am Telefon, in ihrer Telefonzentrale, aber die lachen nie und sagen nie »Mutter«. Sie haben auch keine Gesichter, nur Stimmen, weiche und harte und hohe und tiefe, aber die sagen nie »Mutter«, die fragen nur nach Nummern und nie nach ihr, nicht einmal aus Versehen fragen sie nach ihr.

Nur diese Kinder, die rufen manchmal oder winken sogar oder lachen oder weinen. Doch in ihrer Wohnung sind sie schon nicht mehr, auch nicht die gesichtslosen Telefonstimmen, denn sie hat kein Telefon. Da ist sie nur selbst und die Wand ohne Bilder. Nur sie selbst und die leere Wand. Und manchmal beginnt sie dann zu lachen und zu springen oder zu weinen, aber beim Weinen springt sie nicht. Beim Weinen sitzt sie dann ganz still und sieht die Wand ohne Bilder. Doch wenn sie lachen und springen kann, dann wird sie fröhlich, fröhlich wie ein Kind, das lacht und springt. Und dann stört sie auch nicht das Klopfen der Nachbarn oder die Rufe »Verrücktes Weib«, dann denkt sie an die Kinder, die sie für Sekunden für eine Mutter gehalten haben.

Aber die gesichtslosen Stimmen sagen nie »Mutter«, die sagen nur, geben Sie mir die und die Nummer oder ich brauche oder ich will oder ich bitte um oder ich möchte nur die Nummer ...

Doch nie sagt eine »Mutter«. Ab und zu sagt einer »Fräulein«, aber das ist sie gar nicht mehr, dazu ist sie zu alt. Als sie Fräulein war, ging sie ja noch zur Schule. Und die Jungen fragten oft: »Willst du mich heiraten?« und sie sagte immer: »Ja«, aber dann lachten sie bloß. Vielleicht wegen ihrer dicken Brille oder auch wegen der Flecke auf ihrem Gesicht, aber sie sagte immer »Ja«, und da lachten sie und nahmen ihr die Federtasche weg.

Sie sagte noch immer »Ja«, doch ihre Federtasche flog schon von Hand zu Hand und die Münder dazu fragten: »Willst du mich heiraten?«, und die Federtasche flog an ihrem Kopf vorbei. Erst als der Lehrer kam, konnte sie die Tasche aufheben und auf ihre Hefte legen und sich hinsetzen und die leere Tafel ansehen, und manchmal weinte sie ein bißchen. Heute fragte keiner mehr: »Willst du mich heiraten?«. Und ihre Federtasche, die hatte sie fortgeworfen. Nur die Stifte hatte sie herausgenommen, und die lagen auch heute noch auf dem Tisch. Einer war grün wie das Klettergerüst.

Ihre Schritte werden langsamer und langsamer. Sie hört die Schreie, und sie sieht die Kinder hüpfen und das grüne Klettergerüst, grün wie der Stift aus ihrer Federtasche, die sie fortgeworfen hat. Und dann winken sie und rufen »Deine Mutter!«, und plötzlich bleibt sie stehen. Da steht der Junge mit den Sommersprossen, der sonst immer auf dem grünen Klettergerüst gesessen hat. »Mutti«, sagt er, und er sieht sie an und lacht. »Mutti«. Sie will fortlaufen, aber sie geht nur einen Schritt zurück. Und da steht immer noch der Junge. Sie lacht und springt, und die Wand ist nicht mehr leer. Da ist jetzt der Junge, und er sagt: »Mutti«. Ganz deutlich hört sie es, und ganz deutlich sieht sie ihn. Sie hat ihn doch gemalt, mit dem grünen Stift; sogar die Sommersprossen hat sie gemalt. Und »Mutti« sagte er, und die Wand, die ist nicht mehr leer.

Vignetten: Jürgen Wirth

THEATER AUF DER STRASSE

Von Thomas Otto

Wer ist dieser Factwino? Auf den ersten Blick ein Pichelbruder, der gemeinsam mit seinem Kumpel Buddy auf Parkbänken und unter Brücken kampiert – obdach- und arbeitslos. Doch vom »Geist der Information« mit der Gabe ausgestattet, die Menschen »sehend« zu machen, wird er, ohne es zu ahnen, zum größten Widersacher von Armageddonman. Dieser, ein zweiköpfiges Monster aus Krieg und Geschäft, brütet in seinem Bunker finstre Pläne zur völligen Unterwerfung und Auslöschung des Planeten Erde aus. Aber was, wenn die Menschen beginnen, nach den Ursachen von Krieg und Ausbeutung zu fragen? Factwino muß ausgeschaltet werden...

15. Festival des politischen Liedes. Festivalnacht in der Volksbühne Berlin. Die Saallichter verlöschen. Auf der Bühne: die *SAN FRANCISCO MIME TROUPE* – das älteste und populärste Volkstheater der USA.
Das Stück hat begonnen, die Geschichte vom Kampf um den Triumph des Wissens über die Dummheit und die Unvernunft. Auf der Bühne brennt ein Feuerwerk von Witz und Ironie, Musik und verblüffenden Einfällen ab. Auch wer nicht »vom Fach« ist, versteht die Story. Die San Francisco Mime Troupe verwendet Mittel, wie sie das Publikum in den USA gewöhnt ist: Comic-strip, Science fiction, Broadway-Musical, Rock, Funk und Jazz. Die Leute von der Mime Troupe verstehen sich als ein Theater der Diskussion, der »ernsthaften« Komödie, und das Lachen, das sie herausfordern, soll ein Lachen des Verstehens sein.
Während Armageddonman seinen Roboter in Bewegung setzt, der Factwino gefangennehmen soll, erscheint dieser überall dort, wo die Menschen der »Moral Majority« (Moral der Mehrheit) auf den Leim zu gehen drohen. Das ist eine (wirklich existierende) Organisation, die ihnen mit plumpen Lügen und demagogischen Tricks das Geld aus der Tasche zieht, sie unmündig und gefügig macht. Jerry Falwell, Führer der »Moral Majority«, muß sich in einem Duell mit Factwino geschlagen geben. Dessen Anhängerschar wird indes immer größer – da fällt er in die Hände Armageddonmans. Fast gelingt es ihm, das Ungeheuer zu besiegen, indem er ihm die Konsequenzen seiner eignen Pläne vor Augen führt – Tod und Vernichtung. Doch wo Empfindungsvermögen fehlt, ändert auch rationale Einsicht nichts. Factwino wird überwältigt und muß eine Gehirnwäsche über sich ergehen lassen...

1959 wurde die Truppe von dem Schauspieler und Tänzer Ronny Davis in San Francisco gegründet, der damit den Versuch unternahm, gegen verstaubte bürgerliche Theaterkonventionen anzutreten. Auch die Traditionen der Commedia dell'arte, des italienischen Volkstheaters, wurden wieder aufgenommen. Um ein breiteres Publikum zu erreichen, suchte die

Truppe nach neuen Spielorten und ging in die öffentlichen Parks der Stadt. Dan Chumley, seit 1968 dabei, erzählt: »In jener Zeit nahm die politische Bewegung in den USA einen großen Aufschwung. Das brachte uns zu der Erkenntnis, daß wir nicht mehr nur eine künstlerische Vereinigung sein konnten, sondern daß wir auch eine klare politische Position beziehen mußten.«

Neue Überlegungen waren nötig. Sharon Lockwood: »Wenn heute in den USA jemand aufsteht und mit ernstem Gesicht sagt, ›wir sollten mal über Politik sprechen‹, dann wird ihm keiner zuhören. Auf diese Situation müssen wir uns einstellen. Es mußten also Stoffe und Formen gefunden werden, die das Publikum annimmt.«

Inzwischen organisieren die Anhänger Factwinos eine Demonstration gegen die nukleare Rüstung, gegen den Atomkrieg. Sie tun genau das, wovor Armageddonman die größte Furcht hatte. Da setzt dieser eine Waffe besonderer Art ein: Im Habitus eines Popstars, versehen mit Glanz und Glitter, erscheint Factwino und predigt seiner erstaunten Anhängerschar das Märchen vom friedliebenden Armageddonman und den bösen Kommunisten, die die ganze Welt unterjochen wollen. Die Demonstration löst sich auf. War alles umsonst? Hat die Lüge gesiegt? ...

Bruce Barthol, Komponist und musikalischer Leiter, erzählt: »Die Situation in den USA ist sehr kompliziert, besonders deshalb, weil sich dort ein sehr reaktionärer Trend vollzieht, der von starken antiprogressiven und antiintellektuellen Tendenzen geprägt ist. Mit bewußten Lügen und der Verschleierung von Tatsachen versucht die Reagan-Regierung ihre Politik zu rechtfertigen. Antikommunismus, atomare Aufrüstung, Sozialabbau, wachsende Arbeitslosigkeit und eine sehr gefährliche Außenpolitik der Regierung – so sieht der gegenwärtige Hintergrund für unsere Arbeit als politisches Volkstheater aus.«

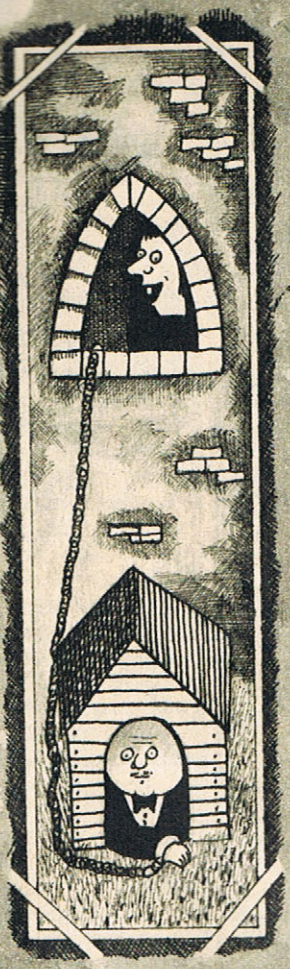
Armageddonman will seinen Sieg schon feiern. Er glaubt sich am Ziel seiner düsteren Träume. Doch da kann sich Factwino mit Buddys Hilfe befreien. Gemeinsam zerstören sie den Roboter, Armageddonmans Kriegsmaschine. Wieder unter den Menschen erlebt Factwino, daß diese beginnen, sich allein zur Wehr zu setzen. Er beschließt, seine Kräfte zurückzuhalten. Die Menschen müssen ihre eigene Kraft in sich selbst entdecken.

Festivalnacht in der Volksbühne. Der Vorhang fällt, die Saallichter flammen auf. Inzwischen ist es 0.15 Uhr, drei Stunden sind wie im Fluge vergangen. Sie stehen an der Bühnenrampe – erschöpft, entspannt, glücklich; Wilma Bonet, Shabaka, Michael Goldner und all die anderen. Die Leute im Saal wollen sie nur ungern gehen lassen. Applaus immer wieder.

Audrey Smith steigen die Tränen in die Augen. So viel Begeisterung, Verständnis, so viel Sympathie hatte sie nicht erwartet. Schon gar nicht nach jenem Abschied von zu Haus. Dort hielt man sich erschrocken die Hand vor den Mund: Was, ihr wollt in die DDR? Aber die stecken doch jeden Amerikaner ins Gefängnis...

Sie weiß es jetzt besser. Aber nicht nur von diesem Abend wird sie erzählen. Von ihren Begegnungen mit den Sängern aus Nikaragua, aus El Salvador, von dem großartigen Erlebnis der Solidarität wird sie sprechen und darüber, daß sie bei diesem Festival neue Kräfte gesammelt hat, sie und alle anderen.

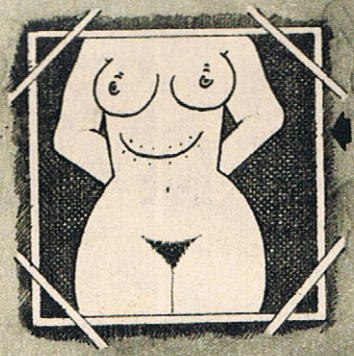
Fotos: Autor



Viele junge Mädchen hängen heute sehr am Äußerlichen...
Adolf Muschg in:
»Unterlassene Anwesenheit«

...ich habe oft beobachtet, daß Kinder das Gegenteil dessen tun, was ihnen ihre Eltern befehlen oder was sie an ihnen sehen – nicht so sehr, weil sie wirklich überzeugt sind, daß die Eltern es falsch machen, sondern ... aus dem einzigen Grunde, daß sie Kinder sind und die Eltern Eltern und daß die Kinder ihr eigenes Leben auf ihre eigene Art leben wollen, genauso wie die Eltern ihr Leben gelebt haben.
Alberto Moravia in:
»Cesira«

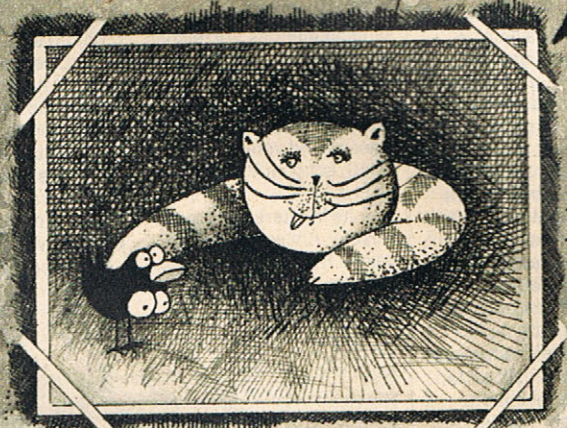
...ein Versprechen ist eine Kette, die immerzu rasselt und den Träger daran erinnert, daß er kein freier Mensch ist!
Mark Twain in
»Reise um die Welt«



Es ist ein Vorurteil, daß Narben verunstalten. Man muß sie nur zu tragen wissen.
Helga Königsdorf in:
»Meine ungehörigen Träume«

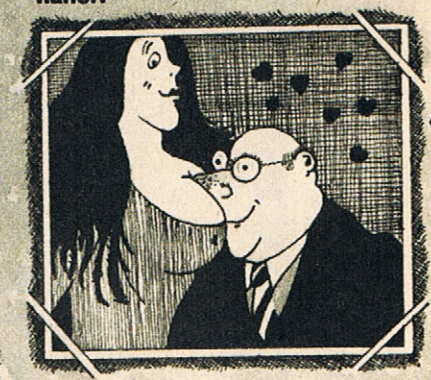
Immer, wenn jemand ein Stück Brot mit den Händen bricht, entstehen ungleiche Hälften. Immer, wenn eine Frau ein Stück Brot für sich und den Mann bricht, gibt sie dem Mann die größere Hälfte.

Der eine lacht einen guten Käse an, der andere fällt davon in Ohnmacht.
Karl Friedrich Wilhelm Wander in »Scheidemünze«

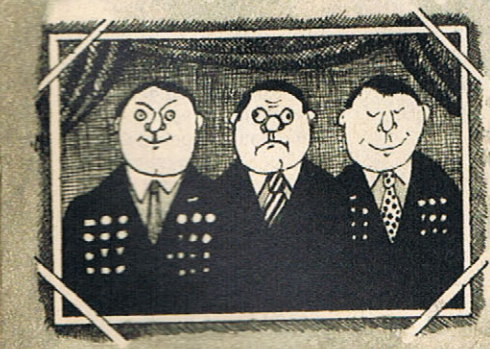


...gegen das, was dicht neben einem liegt, kann man sich viel schwerer zur Wehr setzen und tolerant sein, als gegen Fernliegendes.
Charlotte Worgitzky in: »Meine ungeborenen Kinder«

Das Lied macht die Menschen reiner und bringt sie einander näher.
Tschingis Aitmatow in: »Goldspur der Garben«



Alle Schönheit des Lebens wurzelt im Geheimnis des Weibes und in der Neugier des Mannes.
Jurij Brězan in: »Der Mensch«



Neid, das müsse sie wissen, sei eine unglaubliche Triebkraft.
Christa Wolf in: »Kein Ort. Nirgends.«

Max Walter Schulz in: »Der Soldat und die Frau«

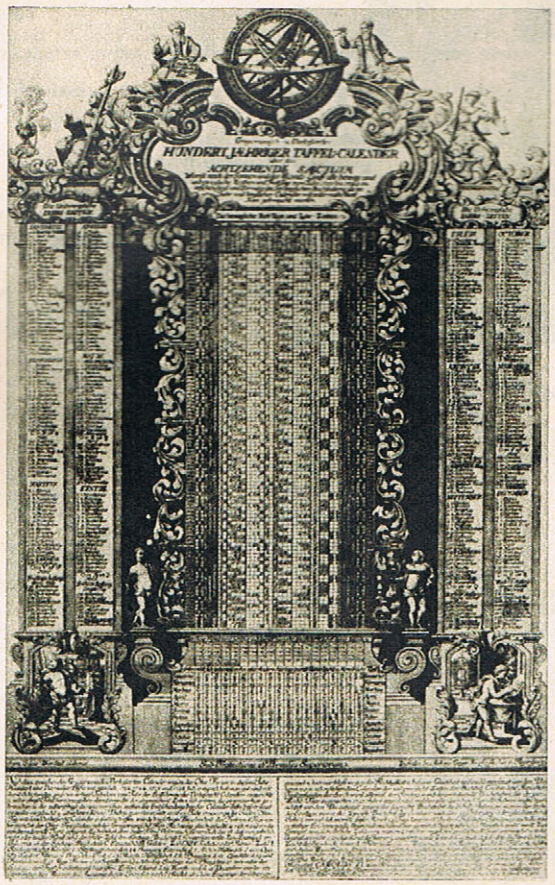
Was stimmt am Hundertjährigen Kalender?

Von Wolfgang Burmeister

Uralt ist der Wunsch des Menschen zu wissen, welches Gesicht das launige Wetter morgen, übermorgen oder in einem halben Jahr zeigen wird. So versuchte er durch genaue Naturbeobachtungen bestimmte Regelmäßigkeiten im Witterungsablauf aufzudecken. Seine gesammelten Erfahrungen fanden in den heute oft belächelten Bauernregeln und dem »Hundertjährigen Kalender« ihren Niederschlag. Können wir diese Wetterweisheiten aus unserer Sicht nur als harte, knorrige und orakelhafte Volkspoesie abtun oder steckt in ihnen doch eine tiefere Wahrheit?

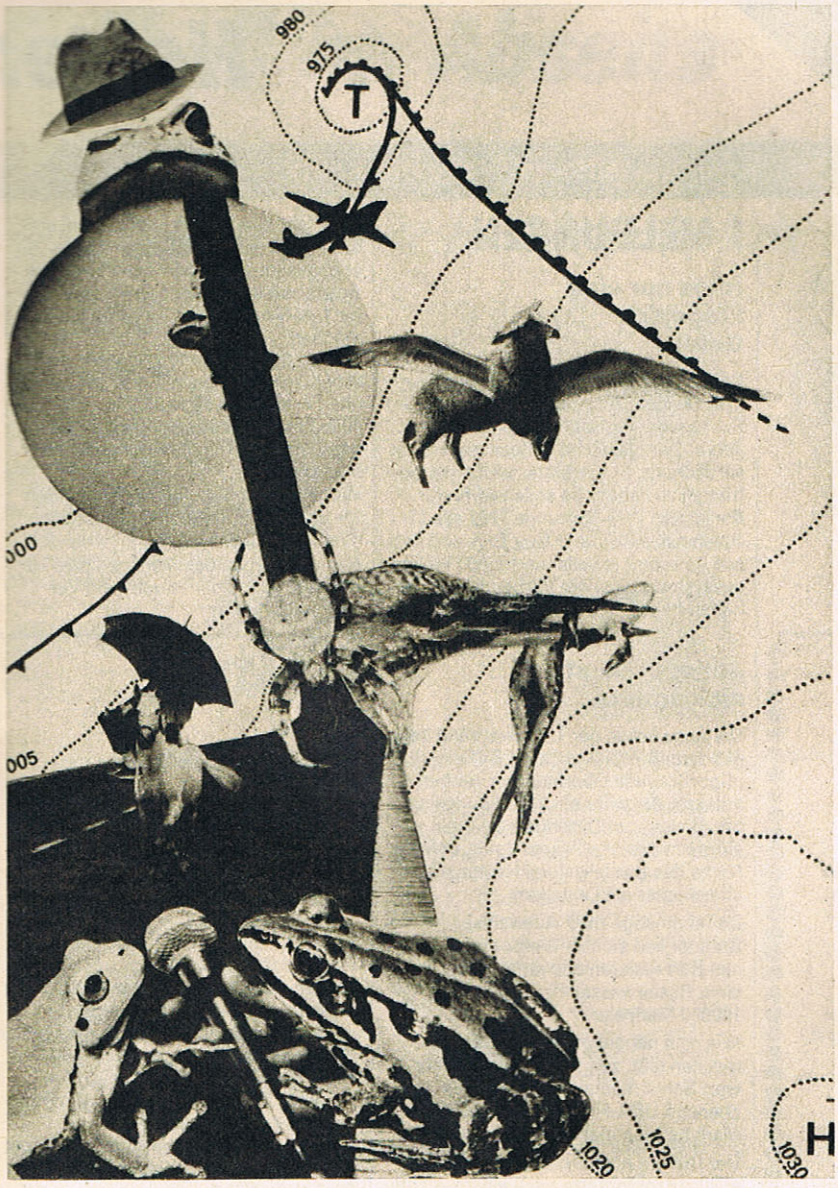
»Kräht der Hahn auf dem Mist, ändert sich das Wetter – oder es bleibt, wie es ist.«

Es mag überraschen, aber die modernen Wetterfrösche sehen in zahlreichen Bauernregeln eine Fülle bäuerlicher Weisheiten. Vortrefflich sind insbesondere jene Regeln, die eine kurzfristige Wetterprognose verkünden. Sie entsprechen sehr häufig dem tatsächlichen Witterungsverlauf. Allgemein bekannt ist die Schönwetterbedeutung der »Groben Schäfchenwolken«: »Je weißer die Schäfchen am Himmel gehen, je länger bleibt das Wetter schön.« Formen sich jedoch die Schäfchenwolken in flockige Türmchenwolken um, dann stimmt immer: »Wenn der Himmel gezupfter Wolle gleicht, das schöne Wetter dem Regen weicht.«
Auch die Windrichtung als entscheidendes Vorzeichen wurde richtig erkannt, wenn es heißt: »Wind aus der Sonne Niedergang (West), ist des Regens Anfang.« oder »Wind vom Anfang (Ost), schöner Wetter Anfang.«
Reiche Wettererfahrungen unserer Ahnen geben zahlreiche Regeln wieder, die auf Los- oder Merktage Bezug nehmen. Darunter werden solche Tage verstanden, an denen sich bestimmte Wetterereignisse im langzeitlichen Durchschnitt sehr häufig einzustellen pflegen. Die Übereinstimmung mit den Häufigkeitszeiten bestimmter Großwetterlagen ist verblüffend. So beobachten Meteorologen von Ende Juni bis Anfang Juli besonders interessiert die Wetterlage. Um diese Zeit tritt eine Wetterwende ein, und die sich einpegelnde Großwetterlage bleibt meist bis Mitte August vorherrschend. Auf dieses Ereignis bezieht sich auch die bekannte Siebenschläferregel (27. Juni):



»Regen am Siebenschläfertag, der Regen sieben Wochen nicht weichen mag.«

Langfristige Beobachtungen bewiesen, daß bei einem trockenen, warmen Juni meist um den Siebenschläfer ein Umschlag zu regenreicher und kühler Witterung erfolgt, die oft bis Mitte August anhält. Bei einem kühlen regenreichen Juni erfolgt dagegen mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Umschlag zu langanhaltender sonnenscheinreicher und trockener Witterung. Erreicht der Luftdruck um den 6. bis 11. Juli Werte über 1200 Hektopascal, sollte kein Camper sein Zelt verpumpen. Mit 90prozentiger Sicherheit steht dann ein trockener und heißer Bilderbuchsommer in Aussicht. Wenden wir also die Siebenschläferregel nicht verbissen auf den 27. Juni an, sondern berücksichtigen auch die Wetterlage ein paar Tage davor und danach, so trifft die Vorhersage in 8 von 10 Fällen zu.
Bei sehr langfristigen Wetterprognosen versagen unsere Bauernregeln dagegen völlig: »Die Neujahrsnacht still und klar, deutet auf ein gutes Jahr.« Selbst für die moderne Meteorologie ist es unmöglich, von der Wetterlage eines Tages ausgehend, eine Vorhersage für den nächsten Sommer zu



geben. Langfristige Wetterprognosen sind leider auch in nächster Zukunft nicht zu erwarten. Da hilft uns kein »Hundertjähriger Kalender«. Diese Wetterregeln beruhen auf ganzen sieben Jahren Wetterbeobachtungen (von März 1652 bis März 1659) durch den Abt Knauer aus dem Kloster Langenheim bei Lichtenfels am Main. Nach den damaligen astrologischen Vorstellungen sollte sich das Wetter in Zusammenhang mit den bis dahin bekannten sieben Planeten alle sieben Jahre genau auf den Tag wiederholen. Später, lange nach Knauers Tod, wurden dessen Beobachtungen, ergänzt durch große Entstellungen, zum »Hundertjährigen Kalender« erhoben. Damit sollte das Wetter gleich für hundert Jahre im voraus bestimmt werden.

»Frösche auf allen Wegen deuten auf nahen Regen.«

Die kurzen und mittelfristigen Wetterprognosen (5 bis 7 Tage) sind mit einer Wahrscheinlichkeit von 80 Prozent schon recht genau. Darüber hinaus müssen auch sie trotz Satellitenbilder und weltweit umspannender Wetterbeobachtungsstationen passen. Wer aber Lust hat, die allgemein gehaltenen Wettervorhersagen auf seine örtlichen Verhältnisse abzustimmen, sollte sich ein Barometer zulegen, das zuverlässig das Steigen und Fallen des Luftdruckes anzeigt, nach Wolken Ausschau halten und beobachten, woher der Wind weht. Langsames, aber stetiges Steigen des Luftdruckes zeigt eine Umstellung der Großwetterlage mit Wetterbesserung an. Dreht dabei der Wind noch von Nord auf Nordost oder Ost, so ist beständiges und trockenes Wetter zu erwarten. Steigt der Luftdruck dagegen sehr schnell, tritt meist nur eine kurze Wetterbesserung ein. Stark fallender Luftdruck meldet fast immer baldige Wetterverschlechterung. Aber auch verschiedene Anzeichen in der Natur kann man als Wettervorzeichen deuten. Das Wogen und Tanzen von Insektenschwärmen in der Luft verheißt schönes Wetter. Gute Naturbeobachtung verrät auch diese Bauernregel:

»Wenn die Spinnen (Kreuzspinnen) große Netze hängen, geht das schöne Wetter in die Längen.«

Werden die Rindviecher auf den Koppeln auffällig unruhig und artet die Stechlust von Mücken und Bremsen zur Unverschämtheit aus, ist stark mit Gewitter zu rechnen. Gute Hörbarkeit ferner Geräusche (wie Eisenbahnen und Glockengeläut) ohne wesentliche Luftbewegung ist ein übler Schlechtwetterbote. Das häufige Springen von Fischen läßt außer einem guten Fang schlechtes Wetter mit Regen erwarten. Und auch die alte Bauernregel: »Frösche auf allen Wegen deuten auf nahen Regen« hat sich schon oft bewahrheitet.

Collage: Reinhard Gundelach

NEUES IM WESTEN?

Heute:

Zusammengestellt von Wolfgang Kohrt

I MELDUNGEN

Alles nur eine Frage des Geldes

Beschlagnahmt hat die belgische Polizei die Finanzbücher des nationalen Fußballverbandes der letzten drei Jahre. Der belgische Fußballverband ist verdächtigt, Steuerhinterziehungen betrieben zu haben. So sollen während der letzten WM-Endrunde 1982 alle 22 Spieler sowie Trainer Guy Thys und dessen Assistent jeweils rund 3000 Franken unversteuert aus der Verbandskasse erhalten haben.

Toto-Manager in Brasilien zahlten an Vereine, Trainer und Spieler Bestechungssummen in Millionenhöhe. Die Spiele sollten manipuliert werden, um ihr Toto-Geschäft noch profitabler zu machen.

Wegen gekaufter und verkaufter Spielergebnisse wurden in Italien 38 Spieler und Funktionäre strafrechtlich verfolgt. 40 Fußballer mußte der italienische Verband mit zum Teil drastischen Strafen belegen.

Wegen hoher Schuldenlasten wurden die englischen Tottenham Hotspurs in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Nach Aussagen des Managements ist der Klub jetzt ein »Freizeit- und Vergnügungsverein«.

II ZITATE

Die Sieger verkaufen sich besser

»Wenn Barcelona siegt, verkaufen wir 30000 Exemplare mehr. Also gewinnen Sie, Herr Lattek. Wenn Sie nicht gewinnen, müssen wir Krach schlagen – um die 30000 Blätter doch noch zu verkaufen.«
Chefredakteur einer Barcelonaer Zeitung

»Mir steckt der Dolch ständig im Rücken. Morgens wache ich manchmal schweißnaß auf. Dann sage ich mir: Udo, du kannst nicht mehr kämpfen. Mach Schluß. Doch dann geht's doch weiter. Man gewöhnt sich eben auch an Prügel.«
Udo Lattek als ehemaliger Trainer des FC Barcelona

»Profifußball ist heute dein Brot, morgen dein Hunger.«
Alfredo di Stefano, ehemaliger argentinischer Nationalspieler

»Von 20 Jahren ist nichts übriggeblieben als Ärger und eine Arthrose im Knie.«
Garrincha, ehemaliger brasilianischer Fußballstar

Jeder verkauft sich anders

Die Auswüchse der Trikotwerbung belegen zwei Beispiele aus der BRD. Die »Sportfreunde Oberhausen« warben auf ihrer Brust für ein Beerdigungsinstitut. Ein anderer Unterklassenverein sorgte mit seinen Trikots dafür, daß der Name des Bordells ihres Heimatstädtchens unter die Leute kam.

Der ehemalige BRD-Auswahlspieler Breitner ließ sich zu Werbezwecken seinen Bart rasieren und strich dafür von einer Rasierwasser-Firma muntere 100000 Mark ein.

Wie sich nebenbei mit Buletten Geld machen läßt, zeigte BRD-Nationaltorwart Schuhmacher. Von einer entsprechenden USA-Firma erhielt er 80000 Mark für eine Vierwochenwerbung.

Der frühere niederländische Nationalspieler Krol forderte nach einem wichtigen Spiel von einer Bank die für Torschützen pro Treffer ausgesetzten 2000 Gulden. Er hatte ein Eigentor erzielt.

III RÄTSEL

Kleine unentgeltliche Fußballknobelei

Im vergangenen Jahr streikten in Spanien die Fußballprofis. Welche der folgenden möglichen Gründe lagen dafür vor?

A. Verweigerung der freien Wahl des Arbeitsplatzes
B. Fehlende Arbeitslosenunterstützung trotz Zahlungen zur Kranken- und Sozialversicherung durch die Spieler
C. Verweigerung zugesagter Prämien
D. Einschränkung der Verträge für junge Spieler, die oft als Lohndrükker verwendet werden
E. Eingeschränktes Verhandlungsrecht für die Fußballer-Gewerkschaft

Richtige Antwort: (Wer sie weiß, schreibe den Buchstaben auf eine Karte und schicke sie an: Jugendmagazin nl, 1026 Berlin, PF 44. Kennwort: Abseits)

Fußball im Abseits

Foto-Vignetten: Reinhard Gundelach

★★★

direkt

Kommentiert: nl 4/85

Erst auf den 2. Blick

Ich habe gerade Euer Aprilheft gelesen. Beim ersten Durchblättern fand ich nicht mal eine internationale Gruppe. Dann fing ich an, die Geschichten zu lesen – und die haben ja wieder einmal alles rausgerissen.
Jana Hildebrandt, Sachsendorf

Vertane Zeit?

Euer Heft 4/85 war die reinste Plage für uns. Wir stellten uns am Kiosk an in Hoffnung auf neue gute Poster. Ihr habt uns enttäuscht. Schade um die Zeit.
Iris, Anja, Simone, Eike, Gotha

Es war halt mal ein Heft zum Lesen.

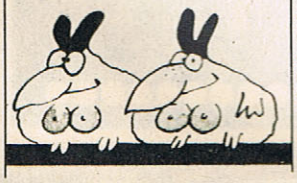
Z. B. für Beate

Großes Lob für das Aprilheft. Es war toll, trotz fehlendem Beitrag über die internationale Musikszene. Aber durch die Fülle guter Beiträge habe ich Stunden gebraucht, ehe ich das Heft durch hatte.
Beate C., Berlin

Lebensfreudiges Foto

Das Foto auf der 2. Umschlagseite könnte ich stundenlang betrachten. Es strahlt so viel Lebensfreude und Optimismus aus. An Stefan Hessheimer ein dickes Lob.
Angela Drews (15), Stapelburg

Was wir hiermit an ihn weiterreichen.



Ihm schwoll die Brust

Ganz besonders gefielen mir die süßen Mädchen auf der zweiten Umschlagseite. Sitzen zwar da wie die Hühner auf der Stange, aber ich muß sagen – hübsche Hühner! Bestellt mal 'nen schönen Gruß von mir!
Ulli W. (18), Luckenwalde

Vom Gockel also?

»Rocki«-Entdecker

Ich will Euch mal was stecken. Die kurze Selbstbeschreibung von Steffen fand ich toll, wirklich. Der Mann ist mir sehr sympathisch. Ich hoffe und wünsche, daß er noch viele Jahre das nl mitgestaltet.
Claudia Nobis (15), Frankenberg

Dem Steffen meinen herzlichen Glückwunsch zum 1. Platz seiner Biene bei der Wahl des nl-Maskottchens! Von den vorgeschlagenen war seine wirklich am gelungensten.
Stephan Ney, Nauen

Zielstrebig

Die Titelseite war ein Volltreffer! »April, April, der weiß schon, was er will« – das Mädchen offenbar auch. Sie hatte es wohl ziemlich eilig, da sie schon vor dem »Einstieg« ihren roten Gürtel ablegte.
Katrin Hübner (18), Kölleda

'ne Leistung

Ich habe bis jetzt die Beiträge der Serie »Ich kann mir keinen Fehler leisten!« nur kurz überflogen. Aber den im April-Heft – »Der Schuh möcht' mir schon passen!« – fand ich sehr interessant. Ich sitze auch den ganzen Tag an der Nähmaschine und arbeite auf Leistung. Das strengt ganz schön an. Aber trotzdem versuchen wir unser Bestes und alles in guter Qualität herzustellen.
Cathrin Schmidt (18), Zossen

Der Schuh paßte

Der Beitrag über die Mädchen aus der Schuhfabrik hat mir gut gefallen. Goldpunkt-Schuhe hatte ich auch schon und war damit zufrieden.
Evelyn Riedel, Pritzwalk

Ratespiel

Euer Aprilheft war ganz gut, was Eure Beiträge und Steffens Zeichnungen angeht, aber schafft Ihr es noch einmal, das Heft ohne Druckfehler rauszubringen? Das Inhaltsverzeichnis war ja das reinste Wirrwarr.
Roswitha Treue (16), Potsdam

Muß wohl an der Frühjahrsmüdigkeit gelegen haben, daß unsere Augen tranig blickten und die Seitenzahlen nicht mehr richtig erkannten. 'tschuldigung.

Wertloses Leben

Auch im Aprilheft standen wieder lesenswerte Beiträge. Zum Beispiel waren der Unfallbericht und der Bericht über die Camorra des Raffaele Cutolo für mich besonders interessant. Gerade im letzteren sieht man wieder mal, daß in der kapitalistischen Gesellschaft ein Menschenleben nichts wert ist.
Lutz Schneider (22), Mockrelma

Erschreckende Wahrheit

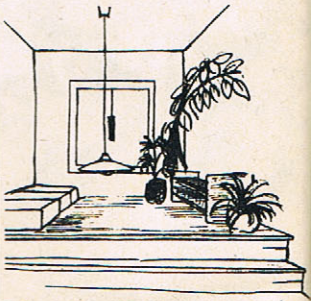
Ganz besonders interessant fand ich den Bericht über die »Schreckensherrschaft der Camorra«. Man kann gar nicht glauben, daß es wirklich solche Menschen gibt. Aber erschrekkender war für mich, daß sogar 16jährige sich daran beteiligen, sich in dieser »Gemeinschaft« sogar geborgen fühlen.
Brit Tornow, Schwedt

Das Altern der Natur überlassen

Euer Beitrag »So alt wie Methusalem?« hat uns zwar gefallen, aber warum soll die Wissenschaft das Leben der Menschen verlängern bzw. das Altern verlangsamen? Sie kann ja vieles verändern, aber die Lebensdauer der Menschen sollte doch von der Natur (Umwelt) bestimmt bleiben.
Grit N. und Ina Sch. (17), Eisenhüttenstadt

Die Wohnung zum Träumen

Das schöne Wohnen ist für mich sehr wichtig. In ungemütlicher Umgebung hab' ich keine verrückten Ideen und kann nicht träumen. Ich möchte später mal eine Traumwohnung haben. Manchmal richte ich mir in Gedanken mit viel Phantasie Wohnungen ein. So was macht mir riesigen Spaß. Mein Zimmer sieht also so aus:
Pia Ewald (17), Schwedt



Mag Gemütlichkeit

»Wohnen zwischen 14 und 18« – diese Wohnreportage fand ich toll, weil ich ständig auf der

Suche nach neuen Wohnideen bin. Ich mag mein Zimmer sehr, es ist so gemütlich. Wichtig sind für mich bei der Gestaltung eines Zimmers die Accessoires. Ich habe alle möglichen Dinge eingerahmt (z. B. alte Fotos, Scherenschnitte, gepreßte Blumen). Das mal zur Anregung.
Ulrike Just (16), Zeitz

Hat angeregt

Das Lied »Das Buch« von den Puhdys hat mich zum Nachdenken angeregt, so daß ich gleich meine Gedanken in Gedichtform niederschrieb.
Kerstin Krebs, Rangsdorf

Wohl von der »Puhdys«-Muse geküßt worden?

Durch den Kopf

Ich möchte mich ganz herzlich bei Euch bedanken für die Veröffentlichung des Textes »Das Buch«. Ich habe dieses Lied natürlich auch aufgenommen und höre es mir immer wieder an. Dabei entdecke ich jedesmal etwas Neues im Text, worüber ich dann meistens stundenlang nachdenken kann. Ich finde, es müßten sich viel mehr Jugendliche den Text einmal richtig durch den Kopf gehen lassen.
Katrin Schneider (14), Wickersdorf

Liebloses Ende

Ehrlich gesagt: Die Geschichte »Die Prüfung« ist nicht schlecht. Sie ist sogar sehr gut – aber das Ende ist nicht schön. Mir wäre es lieb zu erfahren, daß dies nur ein Auszug ist.
Dirk Kreß, Neubrandenburg

Leider können wir nicht so lieb sein, denn diese Geschichte hat Alfred Pollak eigens für das nl geschrieben. Aber denk' Dir doch ein »schönes Ende«.

Zu einfach gemacht

»Die Prüfung« ließ aber zu viel offen. Dem Leser die Urteilsfindung zu überlassen, ist zu einfach. Der Autor sollte wenigstens andeutungsweise seine Meinung erkennen lassen.
Uwe H., Frankenhausen

Rennsteig-Fan

Für Eure Ausgabe 4/85 bekommt Ihr von mir ein großes Lob. Weshalb? Besonders wegen Eurem Rennsteig-Beitrag »Steinreiche Gegend«. Ich wohne nämlich nur 10km vom Rennsteig entfernt.
B. Fischer, Köthen

Ja, wenn das der einzige Grund ist!

Nur angelesen – und betroffen

Noch habe ich Eure Zeitschrift nicht ganz gelesen, aber die ersten Eindrücke sind ganz gut. Besonders betroffen macht der Unfallbericht »Tödlicher Übermut«. Genauso spielt es sich in einer Motorrad- bzw. Mokick-Clique ab. Aber muß es immer so enden, eh' man zur Einsicht kommt?
Reinhard Werner, Eisenhüttenstadt

Nein. Dieser Beitrag ist hoffentlich der erste Schritt zur Einsicht, wohin »wahnsinniger« Übermut führen kann. Er ist aber keine unheilbare Krankheit, sondern eigentlich ganz leicht zu heilen – durch Vernunft.

Nachtrag?

Erschüttert hat mich Euer Bericht über den Unfall bei R. Mich würde das Urteil interessieren. Könnt Ihr noch einen kleinen Nachtrag geben?
Claudia Sieloff, Stralsund

Inzwischen fand die Verhandlung statt. Das Urteil ist noch nicht bekannt; in einem der nächsten Hefte werden wir aber darüber berichten.

Vorher darüber nachdenken

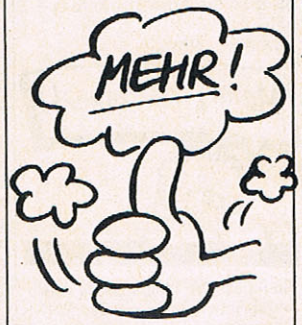
Gerade habe ich den Unfallbericht »Tödlicher Übermut« gelesen. Daß sowas passieren kann, finde ich grauenhaft. Das sollten sich wirklich alle Krad-Fahrer mal zu Herzen nehmen. Hoffen wir nur, daß den Bericht viele lesen und einmal darüber nachdenken.
Anja Fries (16), Magdeburg

...und entsprechend handeln!

Endlich lobt Heiner

Damit Ihr nicht allzu deprimiert seid über meine Kritik, mal ein Lob zu Eurer Serie »Zivilcourage«. Der Beitrag über Hans Schnitzler war sehr gut und anschaulich dargestellt. Davon wünsch' ich mir noch mehr.
H. Weiß, Strausberg

Damit hast Du uns aber wieder aufgerichtet! Unser Dank wird Dir ewig nachschleichen.



Eine gute Sache

Auch ich habe etwas für mich im vierten Heft entdeckt: den Nachwuchspreis 1984. Ich finde es gut, daß Ihr den Amateurgruppen auch eine Chance gebt, so 'nen Preis zu erhalten. Diese Art Preisverleihung solltet Ihr beibehalten.
Hendrik Wieck, Stralsund

Werden wir auch. Spitzt jetzt schon mal Eure Ohren und Sinne, denn bald sind wir wieder begierig auf Eure Stimmen. Im Heft 11/85 ist's dann soweit.

Schönes Poster

Am schönsten fand ich das Poster von den Nachwuchsinterpreten. Sie haben die 1. Plätze verdient.
Andrea Taudtmann, Hetzwalde

Mode auch am Morgen

Also, das war der schlechteste Modebeitrag, den Ihr Euch seit langer Zeit geleistet habt. Obwohl ich sonst viel für Mode übrig habe, kann ich mir nicht vorstellen, daß ein Junge mit einem Kimono rumläuft. Ich würde ihn vielleicht als Morgenrock anziehen!
Andrea (16), Staßfurt

Eben dies tut auch der Mann von Welt.

Weil unbekannt

Ich will Euch endlich meine Meinung schreiben. Die Gruppe »Blamu« hättet Ihr weglassen sollen, die kenn' ich ja überhaupt nicht.
Marco Schröder, Bernburg

»Wer Blamu nicht kennt, hat die Welt verpennt« ... Aber damit sie auch Dir bekannt werden, bringen wir auch mal solche Gruppen.

Erfüllung

Wo »Blamu« auftritt, kommt Stimmung hoch. Sie reißen selbst erlahmte Gemüter von den Stühlen. Das ist keine »Dampferfahrt-Musik«, sondern Lebensfreude in hoher Musikalität. Es war an der Zeit, diese dufte Truppe vorzustellen.
Karin Fischer, Berlin

Fragen und Meinungen

Für Esperanto-Interessierte

Ich gebe Briefpartner aus der ČSSR ab. Die Jugendlichen bis 23 Jahre schreiben alle in Esperanto. Wer Interesse hat, melde sich bitte bei mir:
Birgit Knoll, 1280 Bernau, Eberswalder Str. 36

Kennwort: Zu jung?

Dies fragte Euch Katrin – eine 22jährige Lehrausbilderin aus Halle. Sie wollte von Euch wissen, was Ihr von einem Lehrausbilder erwartet, was Eure Maßstäbe sind und wie man es am besten macht, um akzeptiert zu werden.

Alter ist nicht wichtig

Ich möchte über unseren Lehrmeister schreiben. Er ist 40 Jahre alt, und ich finde ihn ganz prima. Er macht Späße mit, und wir können zu ihm kommen, wenn auch mal private Probleme auftreten. Mit ihm diskutieren wir manchmal lange über fachliche und politische Themen, und er akzeptiert auch unsere Standpunkte. Ich finde, bei einem Lehrmeister kommt es nicht so auf das Alter an, sondern darauf, daß er uns versteht und uns als gleichberechtigt ansieht.
Dirk Krause (18), Ballenstedt

Nicht kumpelhaft, ...

Bei jungen Lehrern ist mir aufgefallen, daß sie gegenüber den Schülern ein übertriebenes Autoritätsbedürfnis haben und auf Distanz gehen, weil sie glauben, nur dann anerkannt zu werden. Bei mir, und ich finde junge Lehrer eigentlich am besten, sollen sie nicht auf Kumpel machen, aber sie müssen eine Vertrauensperson sein.
Janina, Berlin

... sondern kameradschaftlich sein

Ich glaube nicht, daß es eine Frage des Alters ist, wie man mit einer Klasse zurechtkommt. Es ist doch so, daß die meisten Lehrlinge sich über junge Lehrausbilder freuen, weil sie der Meinung sind, sie könnten sie am besten verstehen. Da hilft ein klarer Standpunkt: kameradschaftliches, aber nicht kumpelhaftes Verhältnis und Anbieten von Hilfe jeglicher Art. Die Lehrlinge müssen spüren, daß man sich für sie einsetzt, ohne sich dabei lächerlich zu machen. Man muß Vorbild sein in jeder Hinsicht, und man muß durch Wissen und Können in der Arbeit überzeugen.
Ch. Preiß, Leipzig

Autoritär sein

Ich bin für junge Ausbilder. Allerdings müssen sie ihre Autorität wahren. Das heißt, gar nicht erst auf die kumpelhafte Tour kommen. Wenn sie so anfangen, laufen sie früher oder später in komplizierten Situationen mit Gewißheit auf Grund.
Otto Nitsche (22), Thalheim

Anzeigen-Wege

Da wir auf eine Visitenkarte geantwortet haben und keine Post erhielten, wollen wir selbst eine veröffentlichen. Nun möchten wir wissen, ob die Briefe auf Visitenkarten bei Euch gesammelt und dann weitergeleitet werden, und wie lange es dauert, bis man die Antwortbriefe erhält.
Sarah M., Dresden

So ist es. Die eingehenden Antwortbriefe werden von der Abt. Anzeigen des Berliner Verlages ca. zwei bis vier Wochen gesammelt und dem Betreffenden dann zugeschickt. Treffen auf eine Anzeige gleich 30 Zuschriften ein, werden diese sofort weitergeleitet. Also habt etwas Geduld, sollte Euer Briefkasten nach zwei Wochen immer noch leer sein. In der vierten kann er schon überquellen.

Paragraphen praktisch

Ferienarbeit

Mein Freund und ich wollen in unseren Sommerferien arbeiten gehen. Zusammen mit dem Geld und dem, was wir uns durch Altstoffsammeln gespart haben, wollen wir dann eine Reise mit Jugendtourist nach Bulgarien unternehmen. Unsere Eltern sind einverstanden. Aber jetzt sagte mir ein Lehrer, daß ich wohl Schwierigkeiten bekäme, da ich erst in die 7. Klasse gehe. Mein Freund geht in die 8. Kann mir denn überhaupt jemand verbieten, in den Ferien arbeiten zu gehen?
Patrick K., Suhl

Verbieten ist vielleicht nicht das richtige Wort. Denn wir alle sind ja daran interessiert, daß Schüler freiwillig produktiv in ihren Ferien arbeiten, vor allem auch in den Lagern für Erholung und Arbeit. Das hilft den Betrieben, besonders dann, wenn im Sommer mancher Kollege durch Urlaub ausfällt. Und das hilft den Schülern, wobei ich das nicht nur finanziell meine. Wer in den Ferien arbeitet, lernt ganz einfach ein Stück wahres Leben viel besser kennen; der eine oder andere sogar in seinem künftigen Beruf oder Lehrbetrieb. Schüler, die schon Ferienarbeit geleistet haben, werden gemerkt haben, daß Arbeitspflichten in den Betrieben ganz schön hoch und nicht so ohne weiteres mit den schulischen Aufgaben zu vergleichen sind. Ja, weil die Anforderungen an die »Ferienarbeiter« hoch sind, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. So sieht es die Verordnung aus dem Jahre 1973 vor. Die Grundvoraussetzung lautet: Schüler dürfen erst ab vollendetem 14. Lebensjahr beschäftigt werden. Für Dich ist aber wichtig: Es wird nicht von der Klasse 8 gesprochen. Aber da eine ganze Menge Leute zustimmen müssen, kann die 7. Klasse schon eine Rolle spielen. Zustimmen müssen nämlich die Erziehungsberechtigten, der Direktor der Schule und der Arzt. Ich könnte mir schon vorstellen, daß Dein Direktor oder vielleicht der Arzt »nein« sagen. Der eine eventuell wegen Deiner schulischen Leistungen, der andere wegen Deiner Konstitution. Du wirst ja sehen, wie sie entscheiden. Jetzt schon den Kopf in den Sand zu stecken, wäre sicher falsch. Übrigens dürfen Schüler maximal 20 Arbeitstage im Jahr in den Ferien arbeiten, davon 3 Wochen in den Sommerferien und 1 Woche in den Herbst- oder Winterferien.
Staatsanwalt Dieter Plath

extra

Achtung! Auf der nächsten Seite beginnt unser nl-extra, das man sich selbst zusammenbasteln muß. Wie? Nehmt die Doppelseiten 15 bis 20 und 45 bis 50 aus dem Heft, schlagt sie nach außen um, halbiert sie, so daß der nl-extra-Titel zur Vorderseite wird und schneidet die geschlossenen Seiten auf. Viel Spaß!

Fotos: G. Linke, H. Schulze, P. Söllner
Vignetten: St. Jahsnowski

Impressum

Jugendmagazin »neues leben«

Bei uns seid Ihr immer an der richtigen Adresse:

1026 Berlin, Postfach 43

Sitz der Redaktion:
1080 Berlin, Mauerstr. 39/40
Telefondurchwahl: 22 33
Chefredakteur:
Wolfgang Titze, 341
Sekretariat: Renate Mühle, 341
Stellv. Chefredakteure:
Jugend:
Karola Kretschmann, 332
Kultur:
Ingeborg Dittmann, 342
Redakteure:
Jugend: Reinhard Gundelach, 349
Kultur: Ines Söllner, 345
Bild: Thomas Schulz, 348
Gestalter:
Steffen Jahsnowski, 347
Titel: Thomas Schleusing, Gruppe 4

Die Zeitschrift wurde 1978 mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, 1970 mit der Artur-Becker-Medaille in Gold und 1975 mit der Erich-Weinert-Medaille, dem Kunstpreis der FDJ, ausgezeichnet.
Herausgeber:
Zentralrat der FDJ
Verlagsdirektor:
Manfred Rucht
»neues leben« erscheint monatlich im Verlag Junge Welt, Preis: 0,80 M. Inkassozeitraum: Vierteljahr; Abo-Preis: 2,40 M. Lizenznummer des Presseamtes: 235; Druck: Berliner Druckerei (Inhalt und buchbinderische Verarbeitung); Neues Deutschland (Umschlag); Artikelnummer: 43 232 (EDV)

Service trip-tips

Geldumtauschen kann man, wenn man in die Sowjetunion fährt, in unbegrenzter Höhe. Dabei bekommt man auf der Bank 60 Rubel in bar, den Rest in Schecks, die in den sowjetischen Wechselstellen in Rubel getauscht werden.

Sollte man während der Reise merken, daß die Rubelchen doch zu schnell durch die Finger rollen, darf man auf seine Zollerklärung noch zusätzlich 100 Mark eintauschen.

Mit **öffentlichen Verkehrsmitteln** kann man von 6.00 Uhr bis 1.00 Uhr (Straßenbahn bereits ab 5.30 Uhr) fahren. Eine Fahrt kostet:

mit Metro oder Omnibus 5 Kopeken, mit dem Obus 4 und der Straßenbahn 3 Kopeken. Für ein **Taxi** zahlt man 20 Kopeken Grundpreis plus 20 Kopeken je Kilometer. **Linien-Taxis** kursieren alle 10 Minuten und halten in der Regel nur an bestimmten festgelegten Punkten, können jedoch, wenn sie freie Plätze haben, auch unterwegs angehalten werden. Die Fahrt kostet pro Kilometer je Person 15 Kopeken, unabhängig von der Entfernung.

Will man in kürzester Zeit mit der Metro an eine bestimmte Station gelangen, muß man sich in Ruhe den Plan ansehen – der hängt riesengroß an jeder Metro-Eingangshalle und in den Zügen. Achtung: Bei Umsteigebahnhöfen wechselt man nicht nur die Metro-Linie, sondern auch die Metro-Station, die heißt nun anders als die, auf der man eben ausgestiegen ist.

Für **postalische Grüße in die Heimat** sollte man folgende Briefmarken bereithalten:

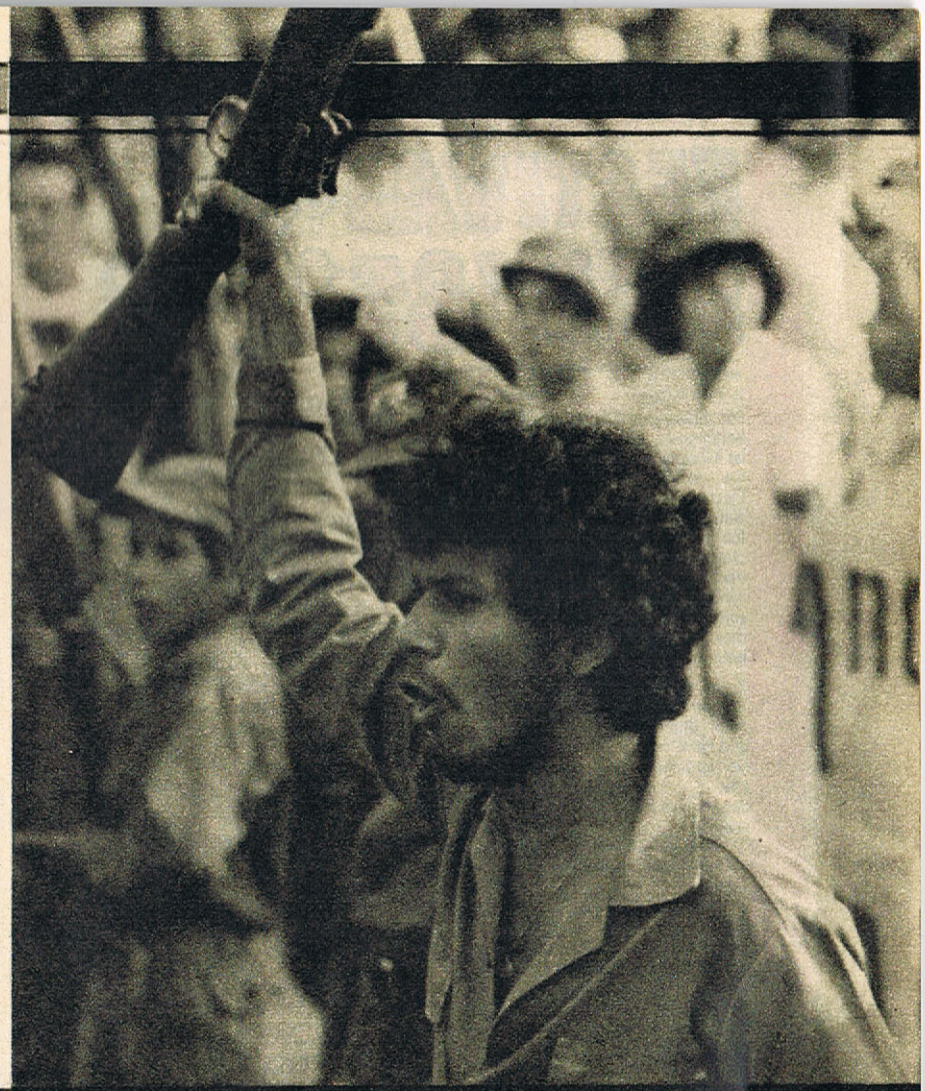
	Karte	Brief
gewöhnlich	3 Kop.	4 Kop.
Luftpost	4 Kop.	6 Kop.

Für **Einkäufe** noch ein paar Tips. Geöffnet haben in der Regel die großen Kaufhäuser montags bis sonnabends von 8–21 Uhr, die Industrieläden von 11–20 Uhr, die Lebensmittelläden von 9–20 Uhr, wobei jedoch nicht alle Geschäfte durchgehend geöffnet sind.

Am besten kauft man **Schallplatten** im Kaufhaus »Melodija«, Prospekt Kalinina 40; **Spielwaren** im Haus des Spielzeugs, Kutusowski Prospekt 8; **Bücher** im Haus des Buches, Prospekt Kalinina 26 oder im »Drushba«, Uliza Gorkowo 15, **Kristall und Glas** in der Uliza Gorkowo 15 oder in der Uliza Kirowa 8/2, **Kunstgewerbe** am Ukrainski Boulevard 6 oder in der Uliza Gorkowo 46. Das Staatliche Warenhaus GUM findet man gleich am Roten Platz – Krasnaja Plostschadj 3.

Beachte: Man muß zuerst die Ware auswählen, sich den Preis merken und dann an der Kasse zahlen. Danach geht man an den entsprechenden Warentisch, reicht seinen Kassenbon rüber und benennt die gewünschte Ware. Erhält sie dann. Da aber selbst der größte Laden oft überfüllt ist, muß man schon einige Zeit und Geduld mitbringen.

Merke: Der hektische Tourist hebt sich auffällig von den Einheimischen ab. Sie sind alle gelassene, routinierte Einkäufer. Sie reagieren nicht auf Drängeln und »Eh!« – aber auf Höflichkeit. Darum Vokabeln einprägen wie: »Entschuldigen Sie bitte!« oder »Könnten Sie mir bitte helfen?«



FESTIVAL LIED '85

1
Für jeden, der als Freund herkommt,
ist Moskau eine Stadt,
die Wärme, Zeit und Plätze
zum Kennenlernen hat.
Ich stell mir vor, so mancher,
der nicht kommen kann,
käm gern
zum Friedensfest im Sommer
unterm Roten Stern.

2
Ich seh Arm in Arm Tamara, Che Guevara
und Fidel,
sie sprechen eine Sprache,
darum reden sie so schnell.
Ich kann sie gut verstehn,
obwohl ich kaum ein Wort versteh'
und sag »SALUT«, compañieros
als ich weitergeh.
Auf diesem Roten Platz
von unserm blauen Erdenball triffst du immer Freunde – nicht nur zum Festival. Für den Frieden auf der Erde und im Weltenall kommen wir nach Moskau von überall.

3
Und plötzlich im Gedränge,
ich glaub nicht recht zu sehn,
da sehe ich Ernst Thälmann
im Gespräch mit Lenin stehn!
Sie reden und sie rauchen,
und schütteln sich die Hand,
und scheinen kaum verwundert,
daß man sich hier fand.

TEXT & MUSIK:
Dieter Brummer

... daß Moskau mit seiner Einwohnerzahl von über 8 Millionen nach New York, Mexiko-Stadt, Tokio und Shanghai die fünftgrößte Stadt der Welt ist?

... daß Moskau am 11. März 1918 die Metropole der jungen Sowjetrepublik wurde und seit 1965 den Titel »Heldenstadt« trägt?

... daß vier Fünftel des heutigen Territoriums der Stadt Neubaugebiete einnehmen und täglich im Durchschnitt über 500 Familien der Hauptstadt in neue Wohnungen einziehen?

... daß es in Moskau 98 Parks gibt, darunter 13 Parks für Kultur und Erholung und 21 Kinderparks, und daß der erste öffentliche Erholungspark der Welt 1928 in Moskau eröffnet wurde (heute »Zentraler Gorki-Park für Kultur und Erholung«)?

... daß man nur ein paar Schritte von einigen Metrostationen laufen muß, um im Waldpark von Ismailowo neben Erholung auch herrliche Stein- und Birkenpilze zu finden?

... daß es täglich in Moskau rund 200 Zeitungen gibt?

... daß im Interesse des Umweltschutzes mehr als 200 Betriebe aus Moskau entfernt wurden und weitere 30 ihr Produktionsprofil ändern mußten, um innerhalb der Stadtgrenzen bleiben zu dürfen?

... daß sich die Entwicklung Moskaus auf der Basis eines Generalplanes vollzieht, der bis ins Jahr 1990 reicht?

Wußtest Du schon...

Foto: Sergei Chapnin

gesehen gegessen nachgekocht

Wer jemals in Moskau und Umgebung zu Gast war, wird mit Sicherheit Piroggen probiert haben. Denn die Piroggen nehmen auf der russischen Tafel einen Ehrenplatz ein, worauf allein schon der Wortstamm »Pir« = Gastmahl hinweist. Es gibt nahezu zahllose Varianten, den Piroggenteig zuzubereiten und mindestens ebensoviele Füllungen. Nachfolgend eine der gängigsten:

Ungesäuerter Teig Fleischpiroggen:

750 g bis 1 kg Mehl, 1 Glas zerlassener Rindertalg, 1 Glas heißes Wasser, 50 g Hefe, 2 Teel. Salz

In 1/4 Glas Wasser die Hefe auflösen, 1 Teel. Mehl zugeben und 10 Minuten stehenlassen. Das übrige Wasser in das Fett gießen und mit diesem Gemisch einen festen Teig kneten. Dabei Mehl und die aufgelöste Hefe zufügen, alles gut durchmengen, gehenlassen, salzen, wieder durchmengen und nochmals den Teig gehenlassen. Anschließend zu kleinen Piroggen verarbeiten.

Fleischfüllung

Rindfleisch halbweich kochen, in Stückchen wie für Gulasch schneiden, in zerlassenem Rinderfett mit viel Zwiebel braten, dann kleinhacken, Pfeffer, Muskatnuß, Salz und eventuell hartgekochte Eier zufügen. 1 bis 2 Eßlöffel – je nach Größe der Pirogge – kräftige Fleischbrühe oder ein flaches Stückchen Eis hineingeben.

Die Backzeit der Piroggen ist abhängig von ihrer Größe und von der Dicke der Fülle – man rechnet von einer Stunde bis 20 Minuten. Die fertige Pirogge kann – mit Butter bestrichen – sofort gegessen werden; sie schmeckt aber auch kalt.

Illustration: Ralf-Alex Fichtner

schriftlich für den vorletzten Tag vereinbart, und zwar in Weißensee. Ich schnupperte also erst einmal die Berliner Luft, sprach einen Jungen an, der mir nach einem Urberliner aussah. Doch er hieß Laszlo und kam aus Ungarn. Er konnte mir nicht sagen, wie ich vom Alex nach Weißensee komme. Aber wir blieben zusammen. Es war ein schöner Tag. Selbstverständlich ging ich auch abends gern mit, als mich Laszlo bat, an einem Freundschaftstreffen seiner Delegation teilzunehmen. Sie erwarteten Gäste. Ich freute mich, seine ungarischen Freunde kennenzulernen und auch ihre vietnamesischen Gäste. Und wen traf ich unter den Gästen? Ihr habt es schon erraten. Natürlich meine Freundin Than. Das war eine Wiedersehensfreude, als ich sie so urplötzlich und unerwartet umarmen konnte. Laszlo vergaß ich, bis er sich bemerkbar machte. »Stell dir diesen Zufall vor«, sagte ich zu ihm, »hier bei euch treffe ich meine Freundin aus Vietnam...« Laszlo lachte: »Was heißt hier Zufall? Das ist gesetzmäßig, hier trifft sich die Jugend der Welt und: Freunde sind wir alle!«

Vignette: Steffen Jahsnowski

Know how – gewußt wie
Hans-Gert Schubert

In Havanna bei den XI. war das Interesse für Veranstaltungen nicht selten größer als die Räumlichkeiten, in denen sie stattfinden sollten. Eines Nachmittags drängte sich auch vor dem Lazaro-Pena-Theater in der Altstadt eine dichte Menschenmenge. Die Aussich-

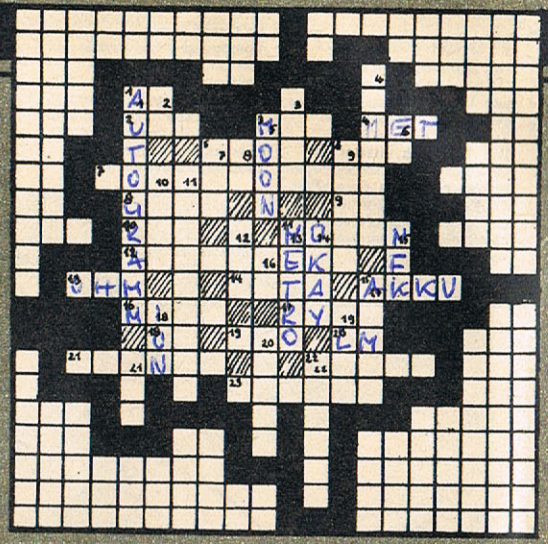
Foto: K.-H. Eckebrecht

ten, Eintritt zu erhalten, waren bescheiden. Einer der FDJler schmuggelte sich geschickt bis zu den gestrengen Kontrolleuren vor. Gewitzt durch die Erfahrungen der ersten Festivaltage, sagte er mit lächelndem Gesicht: »RDA ... República Democrática Alemana ... FDJ«, und er wies auf sein Blauhemd.
»Si, si«, nickte der Ordner und öffnete wie selbstverständlich die Barriere.

Am Abend berichtete der Glückliche seine Geschichte im Quartier. »In Havanna kommst du mit unserem FDJ-Hemd weiter als mancher mit seiner Eintrittskarte«, schloß er schmunzelnd.

Meine Freundin Nguyen thi Than
Sylvia Ennen-Dietze

Für mich gab es einen sehr persönlichen Grund, zu den X. Weltfestspielen nach Berlin zu fahren. Seit langem schrieb ich mich mit meiner Freundin Nguyen thi Than. Nun war sie zum Festival delegiert, und wir hofften auf ein Wiedersehen. Einen Treff hatten wir uns



Waagerecht (Ziffern links oben)

1 Verbaler Start der sowjetischen Fluggesellschaft,
2 Pünktlichkeitshilfe für Verabredungen,
3 Jugoslawische Bergbaustadt,
4 Bienenwein,
5 Staat im Nordosten der USA,
6 DDR-Zeitschrift mit Kinderunterhaltungsteil,
7 Festivalerfrischung,
8 Weltfestspielteilnehmer,
9 Artikel,
10 Mädchenname einer Weltfestspielteilnehmerin anno 1952,
11 Handlungsantrieb eines Fotografen,
12 Eintretender Effekt beim Lösen dieser Rätselei,
13 Maßeinheit des elektrischen Widerstandes bzw. sächsisch »oben«,
14 mehr als ein Ort,
15 Vorsatz von -mulator,
16 schätzungsweise häufigster Vorname eines männlichen Weltfestspielgastes aus der DDR,
17 überflüssiges Element moderner Lyrik,
18 tschechischer Seufzer,
19 englische Rockgruppe,
20 Kurzform von »Lieb mich!«,
21 internationales Küchengerät,
22 Kunstgegenstand der griechisch-orthodoxen Kirche,
23 Russisches Glas,

Senkrecht (Ziffern rechts unten)

1 Sammelgut für Rock- und Popfans,
2 weltfestspielunfreundliche Unhöflichkeitsform der deutschen Umgangssprache,
3 englisch »Mond«,
4 größter Strom im Süden Afrikas,
5 Hopfen-und-Malz-Veredlungsprodukt,
6 Verfeinerungsmittel für klare Morgensuppen,
7 Anziehende Himmelsrichtung zur Weltfestspielzeit,
8 Lautäußerung bei Kabarettzuschauern,
9 nachdrückliches russisches Nein,
10 Raum ohne Ende,
11 Sitz des Moskauer Fernsehturms,
12 Unbekanntes Flugobjekt,
13 schnellstes Moskauer Verkehrsmittel,
14 O.K. phonetisch,
15 neubaufreundliches Kombinat (Abk.),
16 Abkürzung von Franzium,
17 ägyptische Sonnengottheit,
18 elektrisch geladenes Atom,
19 Mädchenname,
20 legere Umschreibung für »Fremdenführer«,
21 Spielkarte,
22 Sohn des Dädalus.

Wo ist was los?

Das **Lenin-Stadion** ist Gastgeberobjekt der Eröffnungs- und Abschlußveranstaltung, zu denen man jeweils 100000 Zuschauer erwartet.
Der **Gorkipark**, ältester und beliebtester Park der Metropole, verwandelt sich in einen »Park der Künste«, in dem sich jede der 15 Sowjetrepubliken mit einem eigenen Zentrum vorstellt.

Im Gebäude der **Lomonossow-Universität** auf den Leninbergen hat das Studentenzentrum seinen Sitz. Es gehört zu den insgesamt 15 thematischen Zentren, in denen die Jugendlichen aus fast 150 Ländern Gelegenheit zum Meinungsaustausch haben.

Der **Platz vor der Manege**, unweit des Grabmals des unbekannten Soldaten im Alexandergarten ist der Austragungsort der großen Manifestation der Festivalteilnehmer zum 40.Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus.
Auftrittsort der Artisten wird der **Zirkus auf den Leninbergen** sein. Die Pantomimen kann man im **Theater der Taganka** sehen, während das **Zentrale Haus der Literaturschaffenden** zum Treffpunkt junger Poeten und Schriftsteller wird.

zu den XII. weltfestspielen '85 in moskau

n1 EXTRA

informativ und unterhaltend: weltfestspiele damals und heute

progressiv und engagiert: lyrik – songs – rock

praktisch und bildend: moskau-trip- tips

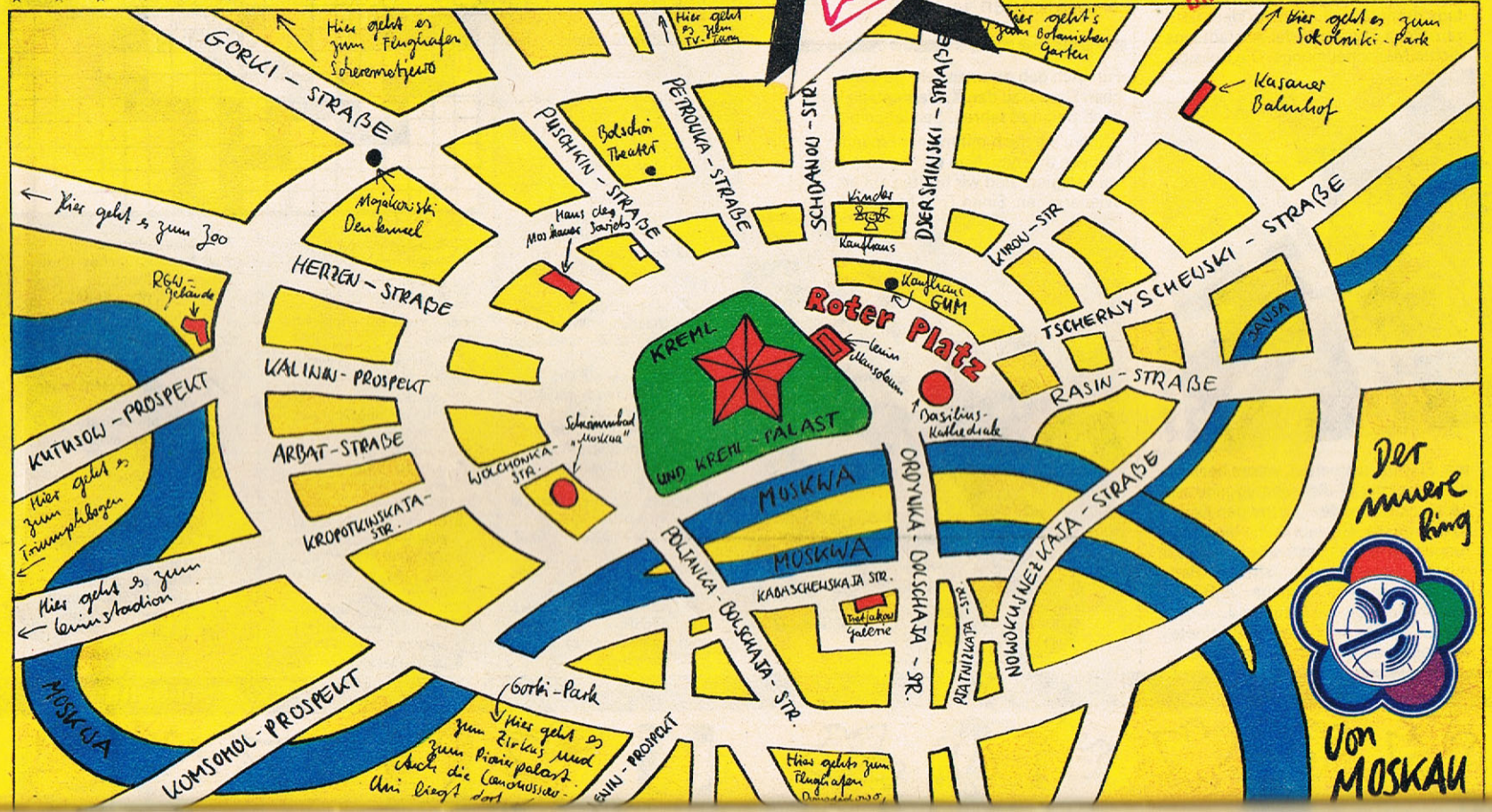
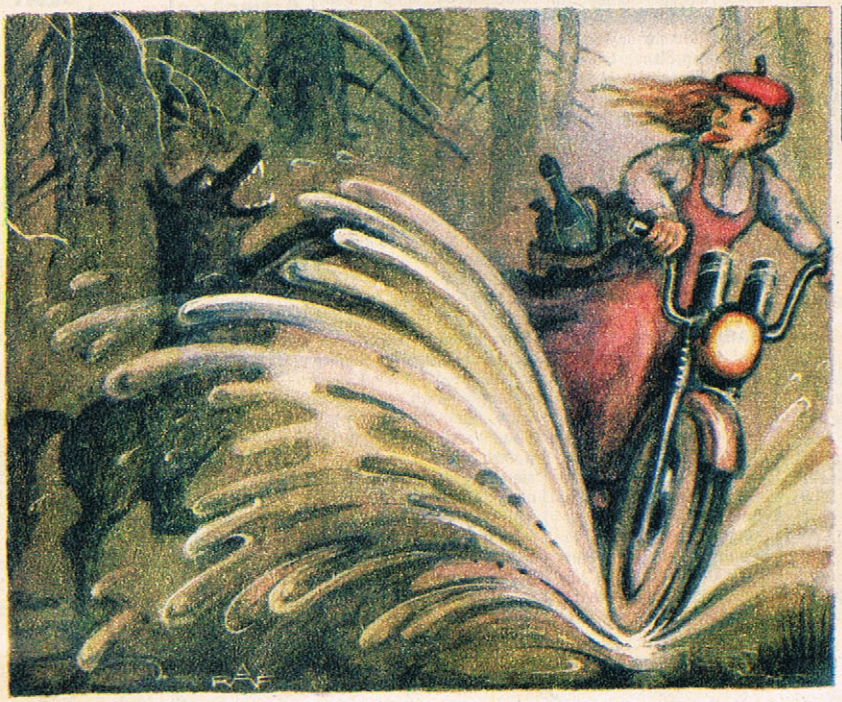


Illustration: Manfred Bojinger

VON RALF ALEX FICHTNER

1



2

»Jugendtourist«-Service nun in allen Bezirken

Hand hoch, wer über unsere Info im letzten Oktoberheft gemosert hat, der »Jugendtourist«-Service in Berlin – wo man u. a. kurzfristig Jugendherbergsplätze bekommen kann – sei ja ganz schön, bloß nicht für die Rostokker oder Suhler oder andere weiter weg Wohnende. Doch hatten wir nicht dazu vermeldet, daß das nur der Testballon ist und in absehbarer Zeit auch die Bezirke so was Feines kriegen? Na also! Nun haben sie es. In jeder Bezirksstadt unterhält die »Jugendtourist«-Bezirksstelle einen solchen »Jugendtourist«-Service. Und was hat er zu bieten? ERSTENS informiert er über das »Jugendtourist«-Reiseprogramm. ZWEITENS informiert er über alles, was mit Jugendherbergen, Jugendtouristenhotels und Jugenderholungszentren zu tun hat. DRITTENS vergibt er vom 8. bis 17. jedes Monats alle die Jugendherbergsplätze, die im darauffolgenden Monat in den Herbergen dieses (!) Bezirkes noch frei sind. VIERTENS vergibt er auch Plätze, die in »Jugendtourist«-Reisegruppen kurzfristig frei geworden sind.

Der Sinn der Sache ist klar: Keinen Platz ungenutzt lassen, solange es Interessenten dafür gibt. Man kann auch formulieren: Keine Absage geben, solange noch irgendwo ein Platz verfügbar ist. Hier sind die Adressen und Öffnungszeiten der Service-Einrichtungen:

2500 Rostock, Kröpeliner Str. 10; Tel. 2 20 40; Di u. Do 9–12 u. 14–18 Uhr, Mo, Mi, Fr 9–11 u. 14–16 Uhr.

2752 Schwerin, Dr.-W.-Külz-Str. 3; Tel. 81 26 86; werktags 8–16.30 Uhr.

Frank Weymann

Das dunkle Zimmer

Verlag Neues Leben; 7,70 Mark

Nach »Der Erbe« und »Kein Sterbenswort« ein weiterer Band des Autors: Sieben neue Erzählungen, Geschichten sehr unterschiedlicher Art und mit einem deutlich spürbaren Zuwachs an künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Thematisch geht es um Leben und Tod und auch um weniger Bedeutendes. Im »Traum des Baltasar Huf« z. B.: Ein Mann ist auf Karriere aus,

sein Direktor ist gestorben, er malt sich aus, daß er nun Direktor wird; er tritt in das Zimmer, wo er denkt, berufen zu werden und – steht seinem Direktor gegenüber. – Das hätte auch eine Satire werden können, wenn der Autor kürzer, gezielter, pointierter erzählt hätte. Beeindruckt hat mich am meisten die »Nachtwache«, weil hier Schicksale gestaltet werden, vom Sterben und vom Leben die Rede ist. Störend wirkt, daß Weymann zu großzügig mit seinen Detailkenntnissen als Arzt, die konkreten Begleiterscheinungen des Sterbens betreffend, umgeht.

Lesenswert sind alle Geschichten in diesem Band, wenn sich auch nicht jede jedem erschließen wird. Ein Buch, mit dem man sich kritisch auseinandersetzen kann.

Magda Szabó

Eszter und Angela

Aufbau-Verlag; 1,85 Mark

Ein ungewöhnlich erfolgreiches Buch, das inzwischen in 20 Sprachen übersetzt wurde. Die rückhaltslose Lebensbeichte einer berühmten Schauspielerin, der persönliches Glück versagt bleibt, weil sie unfähig ist, mit der Vergangenheit zu brechen und sich rückhaltslos zu ihrer Liebe zu bekennen.

FILME

Der Doppelgänger

(DEFA/Regie: Werner W. Wallroth).

Der Elektronikingenieur Jörg Kaufmann ist ein überkorrekter und darin schon ganz unausstehlicher Mensch. Der Barpianist Reinhard Engel mit seinem heiteren Naturell hingegen nimmt das Leben von der leichten Seite. Doch so grundverschieden sie sind, so sehen sie sich doch zum Verwechseln ähnlich. Auf diese ihre einzige Gemeinsamkeit gründet der Modefotograf Benno seinen verwegenen Plan ... Ein Spiel der Täuschungen, Verwicklungen und Verwirrungen läßt dieses neue DEFA-Lustspiel also erwarten. Mit K.-Dieter Klebsch in einer Doppelrolle und Astrid Höschel als betörte Ehefrau Brigitte.

Die letzten Wölfe

(UdSSR/Regie: Boris Grigorjew).

Der zweite Weltkrieg geht seinem Ende entgegen. Im sowjetischen Hinterland, auf bereits befreitem Gebiet, tobt ein Kampf gegen Banditen. Historisch Belegbares mischt dieser aktionsreiche Kriminalfilm mit einer fiktiven Handlung. Der Streifen bringt eine Wiederbegegnung mit zwei Schauspielern, um die es in den letzten Jahren still geworden war, nachdem sie in den 50er und 60er Jahren zu internationalem Ruhm gelangt waren: Oleg Strishenow und Wassili Lanowoi.

Artischocke

(Österreich/Regie: John Cook).

Der sympathische, mitunter recht naive Träumer und Pressefotograf Peter macht Erfahrungen, von denen die wenigsten erfreulich sind. Manche Illusion geht ihm verloren in der rücksichtslosen Arbeitswelt der Wiener Sensationspresse, aber auch durch eine zu Ende gehende große Liebe und einige amouröse Ferienabenteuer. Ein beinahe zurückhaltender Film, der seine Kritik an den Zeitverhältnissen behutsam artikuliert.

BEAT STREET

(USA/Regie: Stan Lathan, Produzent: Harry Belafonte).

Vom Diskjockey Kenny, von Lee, dem Breakdance-Genie, von dem malwütigen Graffiti-Künstler Ra-

PLATTEN

Großes Erstaunen, dann Zustimmung empfand ich nach dem Anhören einer neuen Liedermacher-Platte. Zum dritten Mal auf AMIGA-Langrille **BARBARA THALHEIM**, diesmal weder solo nur zur Gitarre und auch nicht mit Streichquartett. Erstaunen deshalb, weil – Barbara Thalheim nähert sich mit dieser LP auf verblüffende und anerkennenswerte Weise der Rockmusik. Dies ist vorrangig das Verdienst ihres musikalischen Partners, des Arrangeurs Jürgen Ecke – dem ich im übrigen schon seit langem meine größte Hochachtung für die Realisierung der unterschiedlichsten multimedialen Musik-Projekte zolle. Darin zeigt sich aber auch der gewachsene Anspruch der Liedermacherin, Komponistin und vor allem Interpretin Barbara Thalheim. Sie eröffnet mit diesem neuen Plattenangebot dem liedinteressierten Zuhörer bei uns neue Perspektiven, die ich mir, in Kenntnis manch internationaler Schöpfung (K. Wecker, H. van Veen), schon lange wünschte. Künstlerischer Partner für die Thalheim auch auf dieser Platte ist, ja, was ist er nun? – Texter, Dichter, Poet, Lyriker oder alles zusammen – Fritz-Jochen Kopka. Alle drei Autoren bemühten sich mit dieser LP, die übrigens **»Kinder der Nacht«** heißt, um ein Konzept-Angebot. Es ist eine Platte mit 12 optimistischen, kritischen, lebensbejahenden, dialekti-

BÜCHER

Hana Prošková

Das grüne Etikett

Volk und Welt; 6,80 Mark

Nach dem »Mond mit der Pfeife« (1979) nun ein zweiter Band von dieser Autorin mit 4 Kriminalgeschichten. Sie spielen alle in Prag und Umgebung und beschäftigen das Kriminalistenteam Vašatko und Horác Tag und Nacht. Wer bisher glaubte, nur Engländer könnten gute Krimis schreiben, kann sich hier eines Besseren belehren lassen.

Lia Pirskawetz

Der stille Grund

Verlag Neues Leben; 9,30 Mark

In einem Landschaftsschutzgebiet soll eine Produktionsstätte für eine Polsterfabrik gebaut werden. Ein heißes Thema. Die Heldin der Geschichte heißt Carola und ist Ratssekretär. Ihre Entscheidung, die sie zu fällen hat, wird dadurch nicht leichter, daß der technische Direktor der Fabrik ihr Herzbube ist. Ein gelungenes Buch, besonderer Pluspunkt: Es fehlt die Verbissenheit, mit der gelegentlich bei der Abhandlung dieses wichtigen Themas zu Werke gegangen wird.

Bojan Bioltschew

Sommerliches Intermezzo

Volk und Welt; 7,80 Mark

Wassil ist von Beruf Kipperfahrer, ein Freund der Frauen und der Liebe, und ein Weltverbesserer ist er außerdem noch. Er kümmert sich so intensiv um das Wohl seiner Mitmenschen, daß er mit sich selbst ins Schleudern kommt. Ein Buch, das sich nicht nur in den Ferien gut liest.

Rudi Benzien

mon und ihren Freunden erzählt dieser Film. Er zeigt das wirkliche Leben dieser Tänzer und Musikanten – ohne Glanz und Glimmer – im Milieu der South Bronx von New York.

Es ist ein Film für die Fans guter Rap-Musik und den geradezu artistischen Darbietungen des Breakdance. Tänzerisch ausgetragene Bandenkämpfe nach dem Vorbild von »Westside Story«, phantastische Kostümierungen und ein furioses Finale sind zweifellos die Erfolgsgaranten dieses Streifens, bei dem zwei der berühmtesten professionellen Breakdance-Gruppen mitwirken: die New York City Breakers und die Rock Steady Crew.

Sexmission

(Polen/Regie: Juliusz Machulski).

Das ist die ungewöhnliche Reise in eine nahe, nicht ganz ernstzunehmende Zukunft, in der man den erstaunlichsten Technologien und verblüffendsten Verhaltensweisen begegnen kann. Es ist die

ebenso abenteuerliche wie reichlich komische Geschichte zweier junger Männer (Jerzy Stuhr und Olgierd Lukaszewicz), die sich zu Versuchszwecken in einen befristeten Winterschlaf versetzen lassen und dann aufgrund widriger Umstände das Aufstehen um fünfzig Jahre verschlafen.

Hinzu kommt ein böses Erwachen in einer Welt, in der es offenbar nur noch Frauen gibt.

Der Rammbock

(Frankreich/Kanada, Regie: José Giovanni).

Lino Ventura, Bernard Giraudeau und Claudia Cardinale spielen mit der großartigen Kulisse der Rocky Mountains als »dramatischen Partner« in diesem modernen Abenteuerfilm, in dem es um einen versunkenen Goldschatz und eine schuldbeladene Freundschaft geht.

E. Gerst

schen Songs. In ihrer musikalisch-künstlerischen und poetischen Verdichtung sind sie die beeindruckende Bilanz von Erfahrungen, die uns das Leben vermittelt. Da gibt es das bekenntnishafte Lied »Ich leb' hier«, da wird die Geschichte einer gescheiterten Ehe erzählt (»Frau an der S-Bahn«). Es geht um Verhaltensweisen der Generationen, die Brisanz im Verhältnis von persönlicher Tragik und gesellschaftlicher Tragweite ... Es gibt viel zu entdecken, über manches nachzudenken. Unter der musikalischen Leitung von Jürgen Ecke sind neben Barbara Thalheim u. a., folgende Musiker der sogenannten E-Musik zu hören: Norbert Förster (Gitarre), Heiner Herzog (Percussion) und Georg Schwark (Tuba).

»Taufrisch« – so heißt die sechste LP der Gruppe **STERN MEISSEN.** Darauf insgesamt zehn Titel, von denen sechs bereits mit großem Erfolg in den einschlägigen Hit-Sendungen gelaufen sind.

Nach der recht lehrreichen 83er musikalischen Talfahrt von Stern Meißen ging's danach stetig bergauf. Stern gilt derzeit als eine der besten Live-Bands auf unserer Rock-Szene und scheint die ersten Plätze in den Medien geradezu gepachtet zu haben. Ein gutes Omen für die Platte, die von vorn bis hinten modernen Rock bietet. Unterschiedliche Kompositionshandschriften sorgen für Abwechslung; die souveräne Rhythmus-Sektion, das selbstbewußte Auftreten des Sängers Ralf »Heinz« Schmidt, das inhaltliche Spektrum der Texte – alles das sind Faktoren, die diese Platte rundum gelungen machen. Meine Favoriten: der Titelsong, »Was fang' ich an«, »Wir sind die Sonne« (noch von Thomas Kurzhals), »Deine Augen«, und das Schmidt/Bicking-Duett »Schnee und Erde«.

Wolfgang Martin

2000 Neubrandenburg, Ziegelbergstr. 1; Tel. 66041; werktags 16–17.30 Uhr.
1200 Frankfurt (O.), R.-Luxemburg-Str. 42; Tel. 2866; Di–Fr 13–16 Uhr.
1500 Potsdam, Allee nach Sanssouci 2; Tel. 2 23 24; werktags 14–16.30 Uhr.
3018 Magdeburg, Lüneburger Str. 16; Tel. 58461; werktags 14–18 Uhr.
4020 Halle, K.-Gottwald-Str. 27; Tel. 2 52 96; Di 13–18 Uhr, Mi/Do 13–16 Uhr.
1086 Berlin, Friedrichstr. 79a; Tel. 2 29 16 10; werktags 8–18 Uhr.
7500 Cottbus, Bahnhofstr. 52; Tel. 2 21 45; Mo 9–12 Uhr, Di 10–18 Uhr, Mi/Do 10–16 Uhr, Fr 10–15 Uhr.
8027 Dresden, S.-Allende-Pl. 1; Tel. 47 93 63 u. 47 81 95; Mo u. Do 14–16 Uhr, Di 9–12 u. 14–18 Uhr.
9002 Karl-Marx-Stadt, Ottostr. 11; Tel. 4 55 28; Mo, Mi–Fr 7.30 bis 16 Uhr, Di 9–18 Uhr.
7010 Leipzig, R.-Breitscheid-Str. 39; Tel. 29 43 07; Di 15–18 Uhr, Do 16–18 Uhr.
6500 Gera, Zschochernstr. 32; Tel. 2 21 79; Mo, Mi, Do, Fr 9–16 Uhr, Di 9–18 Uhr.
5010 Erfurt, Fischmarkt 6; Tel. 6 31 13; Mo–Mi, Fr 9–16.30 Uhr.
6000 Suhl, Am Bahnhof 28; Tel. 2 23 10 u. 2 20 77; Mo, Mi–Fr 7.30–16.40 Uhr, Di 7.30–18 Uhr.

Damit es keine Verwirrung gibt: Beim «Jugendtourist»-Service in Berlin bleibt alles wie gehabt: Er vermittelt nach wie vor Plätze in den Herbergen aller (!) Bezirke, und zwar nach wie vor ab 15. jedes Monats die freien Plätze im übernächsten Monat (also z. B. ab 15. Juni für August).

Manfred Knoll

dialog, über E. Babernics, 9630 Crimmitschau, Obere Neustadt 7
Stern Meißen, über D. Seidel, 1166 Berlin, Kalkbergeweg 108

„Ich kann mir keinen Fehler leisten!"

Das wird so mancher von euch sagen, wenn er über seinen Beruf spricht. Liegt es doch mit in seiner Hand, ob Menschenleben gefährdet oder geschützt, ob teures Material und wertvolle Zeit verpeudet oder gespart werden.
Einen, auf den das besonders zutrifft, besuchte »nl«. Helmut könnte sogar sagen:

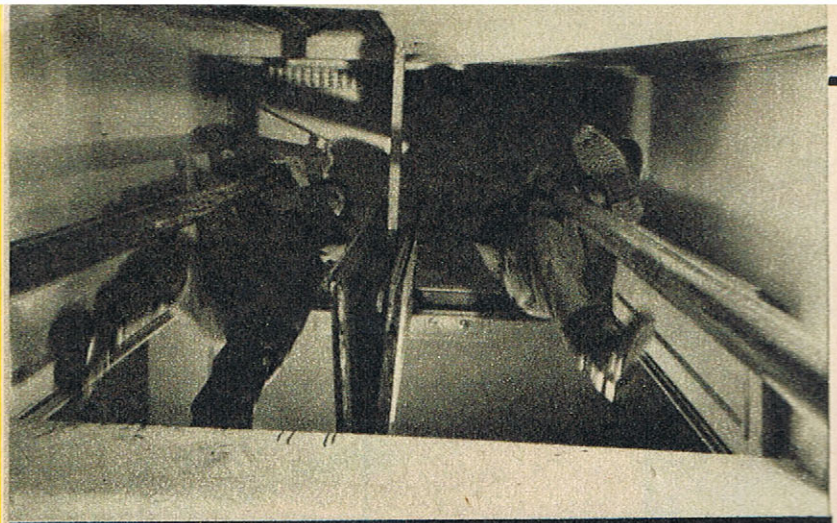
Wenn es sein muß, gehe ich für

dich durchs Feuer

Ein Beitrag von Siegfried Nucke

Helmut Hampe ist es lieber, wenn er nichts zu tun hat, wenn andere seine Arbeit nicht brauchen. Gleicher Meinung ist sein Kollektiv. Trotzdem haben sie Pokale im Schrank stehen, Pokale für »Trockenübungen« – die Genossen von der Feuerwehr in Gotha. Sie wissen, jeder Handgriff muß sitzen, denn:

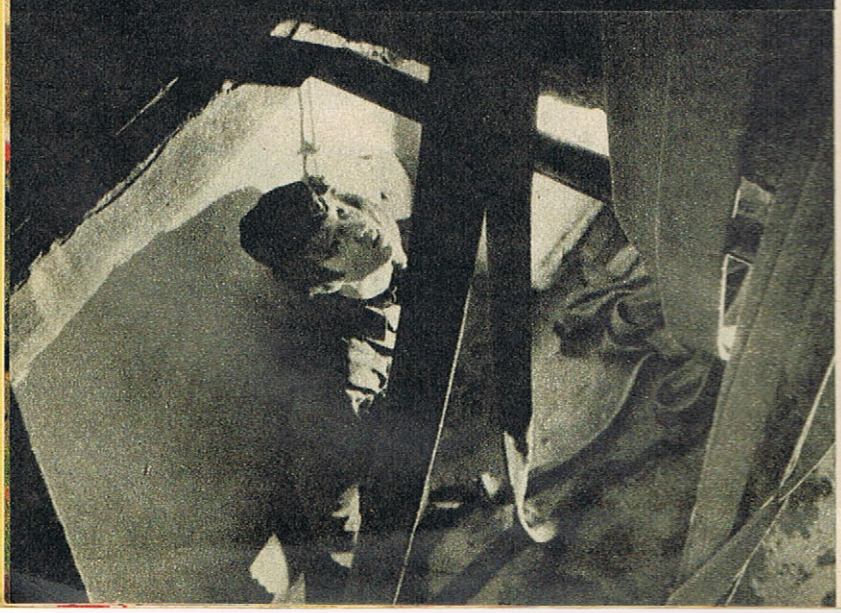
- **Bei größeren Bränden rechnet man in einer Minute mit einem Schaden von etwa 1400 Mark.**
- **Etwa die Hälfte aller Brände ereignet sich in Wohnungen – Keller, Schuppen, Böden eingeschlossen. Die meisten werden von Mietern selbst verschuldet. Menschenleben und wertvoller Wohnraum sind in Gefahr.**



Übung macht den Meister. In Sekunden muß die Mannschaft vom Hof.

Schwindelfrei muß man schon sein.

Die Wartung der Schläuche gehört zum Alltag.



Der Beruf hat mich gereizt

Das kennt jeder. Der Verkehr stockt. Eins, zwei, drei Fahrzeuge rasen vorbei. Blaulicht. Tatütata. Es brennt. Männer springen aus den Fahrzeugen. Kommandos. Leitern fahren aus, Schläuche werden ausgerollt. Waghalsige Aktionen... Kinder kriegen große Augen, wenn sie »Feuerwehr« hören.
Abenteuer! Abenteuer? Traumberuf!
»Naja, Traumberuf, so wie man es als Kind vielleicht sieht, nein, das möchte ich nicht gerade sagen. Wenn wir raus müssen, gibt's oft Sachen, die nicht gerade angenehm und schön sind. Fast immer sind Menschen in Gefahr, egal, ob Verkehrs- oder Badeunfall, Brand, Gas, das sind Sachen, woran man nicht so gern zurückdenkt. Ich meine, aus dem Gedächtnis kann man manche Bilder nicht löschen, man denkt unwillkürlich daran, vielleicht verlischt das erst, wenn man Schrecklicheres erlebt hat. Aber das wäre auch nicht das Wahre.«
Helmut kam auf Umwegen zur Feuerwehr, der er inzwischen fünf Jahre angehört. Gelernt hat er Baufacharbeiter, dann in Berlin mitgebaut, NVA, wieder im Beruf, bis eines Tages ein Nachbar kam, der schon Jahre Dienst in der Feuerwehr tut, das war der letzte Anstoß. Der Beruf hatte Helmut schon lange gereizt... Und wie begann es im Beruf nach der Feuerwehrschule?

Im Unterricht war alles klar

»Meinen ersten Einsatz vergeß' ich nie. Gleich am ersten Tag: Wohnungsbrand. Auch noch in der Straße, in der meine Schwägerin wohnt. Das war ganz schön belastend! Allein schon der Gedanke. Als wir ankamen, war es doch nicht ihr Eingang. Das sind Situationen, wo du denkst, Mensch, hoffentlich nicht da in der Nähe, na da,... Ich war an jenem Tag Melder und sollte zurück zum Fahrzeug, etwas holen. Ich war aufgeregt. Himmel, wo ist das Ding bloß. Da oben brennt's, das Treppenhaus ist verqualmt, und du findest das Rohr nicht. Eine Hektik, so kam's mir damals vor, war das, ein Durcheinander in der Wohnung, das hat mich ganz schön geschockt. Die Leute hatten den Brand erst spät mitgekriegt, hatten Abendbrot gegessen. Sie waren zwar schon in Sicherheit, aber ich fand das verdammte Rohr nicht. Im Unterrichtsraum war alles klar gewesen. Aber in dem Moment fiel es mir nicht ein. – Die Genossen haben alles für mich mitgemacht. Aber sowas ist mir nur beim ersten Mal passiert.«

Und wenn's nicht brennt?

»Was wir machen, wenn kein Einsatz ist? Wenn wir vom Einsatz zurückkommen, werden zuerst die Nacharbeiten gemacht, sowas sieht keiner; Schläuche wechseln, säubern, reparieren, wenn mal was kaputt ist – alles muß tipptopp sein, im Prinzip kann's ja gleich wieder losgehen. Vielleicht nicht gleich ein Brand, aber ein Unfall oder Windbruch oder Dachziegel, die runterfallen könnten oder, na das erzähl' ich nachher.

Manchmal ist es wie verhext, dann Tage, Wochen, da ist Ruhe. Silvester letztes Jahr war gar nichts...

Und jeden Tag ist im Prinzip Ausbildung, da gibt es so viel, Technik, Taktik, Auswertungen. Klar, Sport auch; Laufen, Hakenleitern steigen, Laufbalken, Stafetten. – Muß ich wohl nicht erst erklären, daß wir das brauchen. Schneller als die Feuerwehr ist nur die Feuerwehr. Wettkämpfe gibt's natürlich auch, im Bezirk haben wir den zweiten Platz belegt...

Ortstechnisches Studium in Betrieben führen wir auch durch. Also Bekanntmachen mit der Örtlichkeit, der Technologie des Betriebes, Studium der Angriffs- und Evakuierungswege, der Löschwasserverhältnisse und vieles anderes, wie z. B. die einfache Frage, wo befindet sich ein Hydrant, kommen hinzu. Warum ist der nicht frei zugänglich? Hydranten haben frei zu bleiben, da müßte jeder drauf achten, meine ich, es geht ja um seinen Arbeitsplatz, seine Maschine, an der er Werte schafft und sein Geld verdient...

Und bei uns hier im Objekt ist immer wieder alles in Ordnung zu halten, instandzusetzen, zu reinigen, eben alles. Und wenn mal was zu malern ist oder zu mauern, dann machen wir das auch selbst.

Was mir am liebsten ist? Von der Arbeit her ist alles gleich, außerdem geht es nicht nach Wunsch. Heute Schlauchtruppführer, morgen Schlauchtruppmann. Heute kannst du deinem Mann was sagen, morgen bist du Schlauchtruppmann und kriegst was gesagt. Bei uns kann nur exakt Hand in Hand gearbeitet werden, du kannst nicht sagen, bis hierher geht meine Arbeit, und dann ist Schluß. – Das stelle sich mal einer vor! – Alles ist miteinander verschmolzen, da kannst du kein Eigenbrötler sein...

Meine Frau meint manchmal, du machst dir viel zu sehr 'nen Kopf. Ich sage mir aber, lieber noch mal nachgesehen, noch mal zurückgehen, als dann herkommen und hören: Mensch, hättest du lieber...

Unser Dienst geht 24 Stunden, dann sind 24 Stunden frei. Manchen Tag ist man in Gedanken schon daheim, da heißt's plötzlich Einsatz, da schimpft man innerlich auf die ›Verursacher‹. Du freust dich auf Zuhause, siehst dich schon Kaffee trinken mit der Frau, freust dich auf die Kinder, ich habe zwei, und dann noch sowas – neulich erst ein Verkehrsunfall, zwei Tote... Das kriegste dann wieder tagelang nicht aus dem Kopf.«

Die Arbeit kann sich ein Feuerwehrmann nicht aussuchen. Oft steht der Leichtsinn von Menschen Pate, bei dem, was die Feuerwehr auf den Plan ruft, und immer geht es dann darum, daß sie so schnell wie möglich zum Einsatzort kommt.

Die Fehler, die sich ein Feuerwehrmann wie Helmut nicht leisten kann, sind zum Großteil Fehler, die sich leichtfertige Menschen geleistet haben, das heißt, bereits verursachten Schaden nicht anwachsen zu lassen, sondern so klein wie möglich zu halten. Eine einzige Fehlhandlung, z. B. bei einem Brand, kann den Tod von Feuerwehrleuten selbst oder von zu rettenden Personen bedeuten. Der Beruf fordert ein fast blindes Vertrauen zum Nebenmann und ein Verstehen, das Worte erübrigt durch schnelles gemeinsames Handeln.

Der Einsatz beginnt mit dem Hilferuf per Notruf, aber schon da kann durch Untertreibung oder Übertreibung das Einsatzkommando irritiert werden.

Ein »kurioser« Einsatz

»Erleben kann man allerhand. Neulich ist aus dem Zoo ein Leopard ausgebrochen, ein junges Tier, hieß es, nicht so groß. Und uns hat man geholt. Was sollten wir da mitnehmen? Handschuhe, ein Netz, naja. Wir nun rein in den Wald, einen Besen hatten wir auch noch mit, davor sollte das Biest Angst haben. Plötzlich sagte mein Genosse ziemlich leise, da ist er, da ist er. Da war er dann auch. Aber nicht ein so kleiner, sondern das war ein ganz schöner Karwenzmann. Und wir standen davor... Abenteuer, na ich weiß ja nicht. Das Vieh ist dann ins Gebüsch reingesprungen, aber so, wie er rein ist, kam er wieder heraus. Er ist regelrecht einen Kollegen angesprungen. Das Traurige an der Sache war, der hat sich beim Zusammenprall mit dem Biest das Bein gebrochen, aber zum Glück hat der Leopard ihn nicht auch noch mit den Tatzen und Zähnen derber verletzt.

Erst am nächsten Tag konnte das Tier eingefangen werden, durch einen Schuß aus einem Betäubungsgewehr.«

Und was machst du, wenn du keinen Dienst hast?

»Abends, in der Bereitschaft, da lese ich, wenn ich ein schönes Buch erwische. Ich knüpfe auch Wandteppiche, die hatte ich schon zu einer Ausstellung. Dann sind da meine Blumen, ein Aquarium. Vier Jahre war ich in der FDJ-Leitung, drei davon Sekretär, dafür brauchte ich auch viel Zeit. Ich gehe auch in Schulen, um junge Brandschutzhelfer auszubilden, im Prinzip ein riesiges Aufgabenfeld. Ich bin in der Freizeit ganz schön ausgelastet. Es ist nicht so, daß ich sagen kann, ich habe Langeweile.«

Wir sitzen mit Helmut im Aufenthaltsraum. Es gab keinen Alarm in der Zeit unseres Gespräches, ruhiger Dienst. Am Nachbartisch brüten zwei Leute über technische Details. Ein anderer wäscht ab. Aus der Fernmelde- und Alarmzentrale dringen halblaute Gespräche über das Wochenende. Die Fahrzeuge in der Halle stehen einsatzbereit. Es wäre eine Sekundensache bei Alarm, daß die Wachabteilung vom Hof wär.

Eine letzte Frage: Gab es mal einen Moment, wo du gedacht hast, jetzt höre ich auf? Die Verantwortung ist zu groß.

Helmut: »Nein, den hat es noch nicht gegeben, das muß ich ehrlich sagen. Es ist ein Beruf wie jeder andere, nur mit dem Unterschied, daß wir dort hin müssen, wo andere das Weite suchen oder nur schaulustig herumstehen.« Es ist ein Beruf, der als Dienst zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der Menschen sowie der materiellen Werte mit ganzer Hingabe ausgeübt werden muß.

Fehler, die sich andere leisten:

Bei Untersuchungen wurde festgestellt, daß Brände in erster Linie auf sorgloses, unbedachtes und leichtsinniges Verhalten zurückzuführen sind:

- da wird im Bett geraucht,
- wird mit offenem Feuer unsachgemäß hantiert,
- werden elektrische Geräte nicht entsprechend der Bedienungsanleitung benutzt,
- werden defekte Elektrogeräte laienhaft geflickt,
- werden Zigarettenkippen achtlos weggeworfen,
- geraten Streichhölzer in Kinderhände...

Fotos: Ulrich Kneise

Rot Weiß: MODE

FÜR DEN FERIENKOFFER

Wer in diesem Sommer zelten will, der wird nicht alle Vorschläge aufgreifen – denn beim Wandern und Zelten geht's vor allem praktisch zu, knittern sollte da möglichst nichts: Jeans, Pullover, T-Shirts, Regenschutz, bequeme Schuhe.
Kleider, Röcke, Blazer sind nur bedingt etwas für den Rucksack, die gehören in den Koffer. nl zeigt euch, wie ihr in letzter Minute noch kurz vorm Schließen des Ferienkoffers die neueste Mode selber machen könnt.

Idee, Text, Ausführung, Schnitte, Zeichnungen: Stephanie Meyer

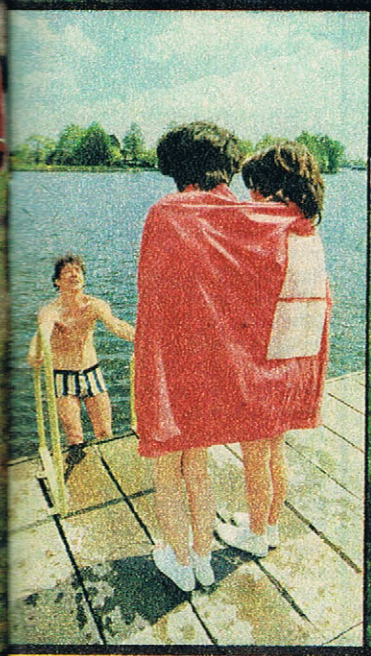
Ein Ferienkoffer kann auch eine riesige **Stepptasche** mit mehreren Innen- und Außentaschen sein, mit langen Henkeln zum Über-die-Schulter-Hängen. In dieser Haltung bringt man größere Massen von der Stelle als mit herkömmlichen Koffern, die nur den Eindruck der Affenarmigkeit hinterlassen. Der Reißverschluß an unserer Tasche verhindert das Rausrutschen des Krimskrams in vollen Zügen oder Bussen. Am Henkel ist noch ein Karabinerhaken extra angebracht; hier könnt ihr einen Beutel, das Fernglas oder den Fotoapparat anhängen.

Wer seine Liegewiese immer bei sich haben möchte, dem sei eine praktische **Lümmelrolle** empfohlen: fallen lassen, aufrollen, hinlegen. Innen ist sie mit kuscheligem Frotté belegt, für außen nimmt man rustikalen Stoff. Die Henkel sind ähnlich bequem wie bei der Riesentasche.

Der weiße Rock zum Durchknöpfen läßt sich gut mit dem **Blazer**, dem **Pulli**, den **T-Shirts**, den **Kleidern** und **Hosen** kombinieren. Jedes Teil unserer Kollektion ist fast mit jedem kombinierbar. Man braucht nur eine geringe Zahl von Einzelteilen und kann sich jeden Urlaubs- oder Ferientag anders kleiden.

Auch die Schnitte sind einfach. Jeden könnt ihr mit eurer Phantasie ausfüllen, ändern. Selbst Nähungeübte können sich heranwagen. Weiß ist mal wieder Modefarbe, in Kombination mit Marinefarben, blau und rot. Besondere Details an unseren Modellen sind Karabinerhaken, Schnallen, angehängte Taschen, Netz- und Gitterelemente.

Und übrigens: Nicht nur zur Ferienzeit läßt sich diese Mode tragen...



Arbeitsanleitungen

Roter ärmelloser Pulli

Zutaten: rund 300g rotes Schulgarn, Rundstricknadeln Nr. 2,5

Entsprechend euren Körpermaßen strickt ihr in Runden 2 re/2 li, beginnend an der Taille. Das Brustteil dehnt sich in Querrichtung, es muß extra gestrickt und dann an das Grundteil angenäht werden. Ein 10cm breiter und eurem Brustumfang entsprechender Streifen wird, an der Schmalseite beginnend, ebenfalls im Muster 2 re/2 li gestrickt. An dessen Enden befestigt noch einen Plastering, durch den dann ein schmales Band (1 re/1 li gestrickt) gezogen wird, das die ganze Angelegenheit um euren Hals festhält.

Weißer Rock zum Durchknöpfen

Stoffverbrauch: 2m × 1,40m Baumwollmischgewebe

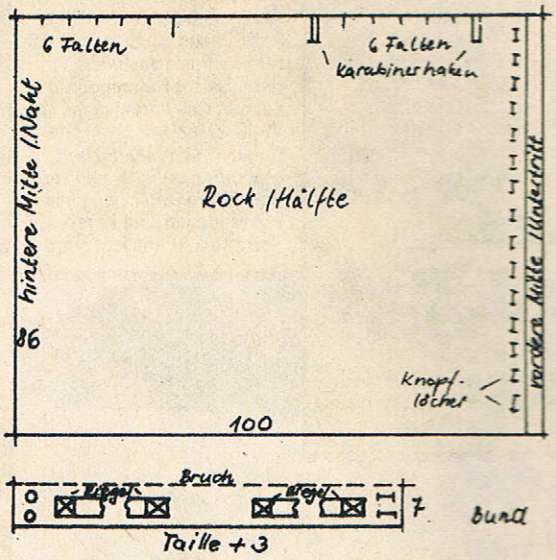
Zuschneiden: Zweimal das große Teil mit 1cm Naht- und 3cm Saumzugabe, zweimal ein Taschenteil von 25cm × 18cm, zwei Bänder je 21cm lang und 2,5cm breit, zwei Bänder 10cm lang und 2,5cm breit; benötigt werden 2 Karabinerhaken, 2 Schnallen. Den Bund berechnet ihr, indem ihr eure Taillenweite um 3cm verlängert und die Nahtzugaben nicht vergeßt.

Nähen: Die beiden Rockteile werden durch eine Naht in der hinteren Mitte verbunden. An der vorderen Mitte werden 4cm nach innen umgeschlagen und festgesteppt. Die Rockweite wird in je 12 Fältchen (jeweils von der vorderen bzw. hinteren Mitte aus gerechnet) gelegt, mit Stecknadeln festgehalten und einmal überge-

Fotos: Bernd Lammel

Arbeitsanleitungen

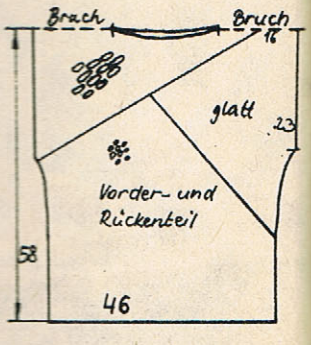
steppt. Beim Annähen des Rockbundes müßt ihr zwei 1cm breite und 4cm lange Bändchen mitfassen, die die Karabinerhaken halten. Auf den Bund links und rechts vom Knopfverschluß steppt ihr je 2 Bänder fest, mit dem kürzeren von beiden eine Schnalle zum Durchziehen mitfassen. Saum nähen, 17 Knopflöcher einarbeiten, Knöpfe annähen. Die Tasche zusammennähen, wenden und zwei Schlaufen anbringen. Tasche an die Karabinerhaken hängen.



Der Maßstab der Zeichnungen beträgt 1 : 10

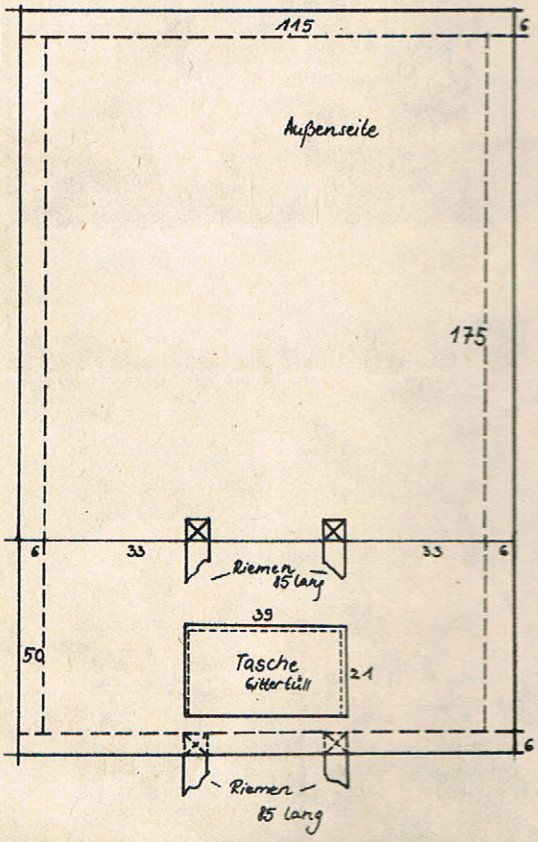
Netz-T-Shirt

Stoffverbrauch:
1,20m × 0,90m Jersey-, Trikot- oder Baumwollmischgewebe, Netzstoff aus ausrangierten Unterhemden.
Alle Teile mit 1cm Nahtzugabe zuschneiden. Die verschiedenen Teile für das Vorder- bzw. Rückenteil mit Zickzackstich zusammenfügen, anschließend Schulter- und Seitennähte schließen. Hals- und Armausschnitt mit Formstreifen verstürzen (bei elastischem Material: gerader Fadenlauf!). Der Saum wird mit der Maschine umgenäht.



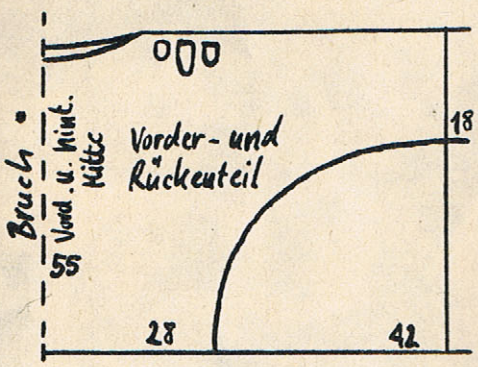
Lümmelrolle

Stoffverbrauch:
1,75m × 1,15m Zelt-, Markisen- oder anderer rustikaler Stoff, 1,75m × 1,15m Frottéstoff, 1,70m Gurtband oder 8cm breite Stoffstreifen aus derbem Material für die Henkel.
Den derben Außenstoff legt man rings um den Frottéstoff als 5cm breiten Saum nach innen und steppt ihn fest. Wem die Decke zu dünn erscheint, kann auch aus einem alten Badehandtuch o.ä. eine Zwischenlage einziehen und alle drei Lagen in Abständen von 5cm absteppen. An der äußeren Seite wird ein Henkel 50cm vom Rand befestigt, der andere innen an derselben Schmalseite ganz oben am Rand. Noch praktischer wird die Lümmelrolle durch eine auf die Außenseite aufgesteppte Tasche, hier aus Gittertüll.



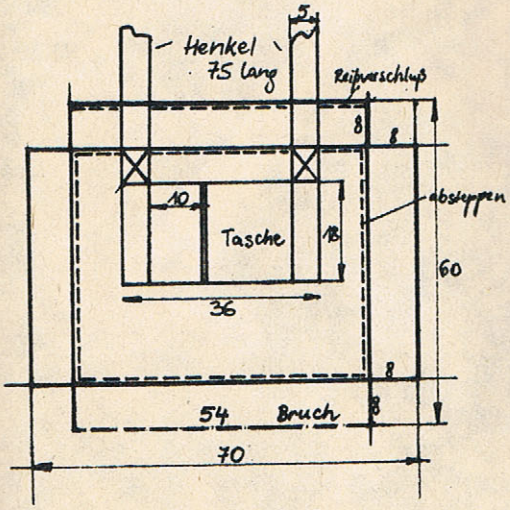
T-Shirt (weiß, langärmelig)

Stoffverbrauch:
1,20m × 0,90m Jersey-, Trikot- oder Baumwollmischgewebe.
Nach Schnitt zweimal zuschneiden mit 1cm Nahtzugabe und 3cm Saum. Schulternähte schließen. Dünne Vlieseline unter die Schulternaht heften, aufgezeichnetes Lochmotiv mit engem Zickzackstich nachnähen. Anschließend den überflüssigen Stoff vorsichtig ausschneiden und dämpfen. Seitennähte schließen, Ärmelränder und Halsausschnitt versäubern, Saum annähen.



Turnschuhe

Weiße Stoffturnschuhe werden mit Stoffarbe aus der Flasche mit feinem Pinsel bemalt. Tragt vorher das Muster mit Bleistift auf.



Riesenstepptasche

Stoffverbrauch:
1,50 m × 0,90 m breit – derber Stoff, 1,20 m × 0,90 m breit – Frottéstoff oder anderer Stoff zum Füttern.
Beide Stofflagen übereinanderlegen und im Abstand von 5 cm absteppen, danach nach genauem Schnitt mit 1 cm Nahtzugabe zuschneiden. Die Innen- und Außentasche ansteppen. Die Seitennähte schließen, oben einen Reißverschluß einnähen. Alle Kanten absteppen und die Henkel annähen.

Woran ihr beim **Packen eures Koffers** denken solltet: Personalausweis, SV-Ausweis, Sonnenbrille, Sonnenschutz, Waschzeug, Handtuch, dicke Socken, Pullover, Anorak, Regenschutz, bequeme Schuhe, Wanderkarten, Fotoapparat, Badezeug ...

Ferienfrisuren

Für überschulterlange Haare – die Gute-Laune-Frisur zum Stadtbummel. Alle Haare auf dem Oberkopf mit einem Hutgummi zusammenbinden und mit einer Schleife dekorieren. Wird der Pferdeschwanz gedreht und mit Haarnadeln festgesteckt, hat man ganz fix eine festliche Variante. Pferdeschwanz und Dutt können auch seitlich auf dem Kopf sitzen.

Schicke Tücher lässig um den Kopf gebunden – für Kurzhaarschnitte. Alle Haare antoupieren und zurechtzupfen, dann mit Haarspray festigen.

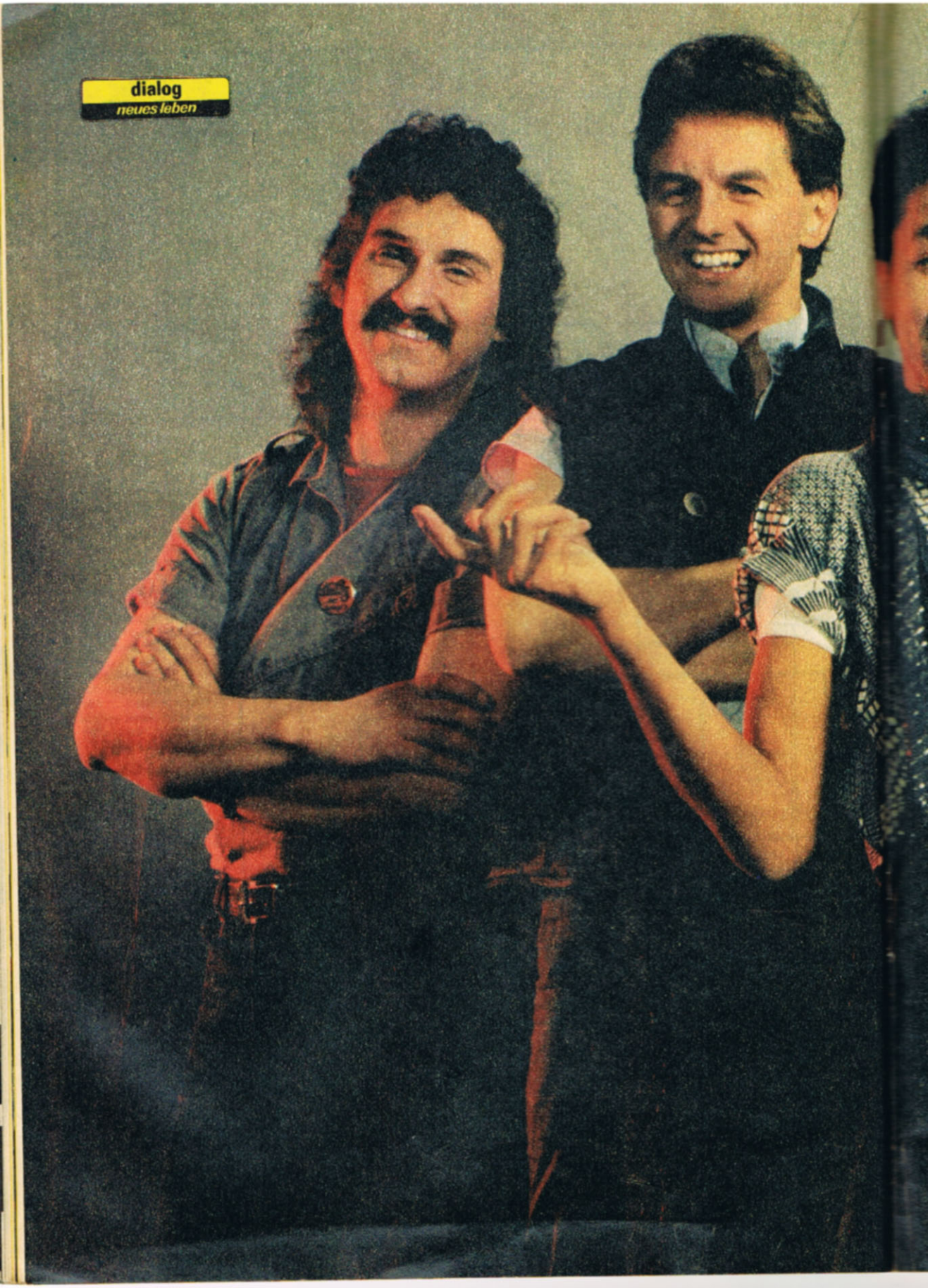
Pflückt euch Blumen oder Gräser für eine Strandfrisur. Auch ein »alter Zopf« läßt sich damit verjüngen.

Tip: Sind lange Haare naß, kann man sie zu vielen Zöpfen flechten oder drehen und lustig zusammenbinden. Ist das Haar getrocknet, habt ihr am Abend viele Wellen.

Kurze Haare kann man streng nach hinten kämmen – etwas Gel macht sie topmodisch.

Übrigens: Tüll, Tücher, Bänder, ausgefallener Modeschmuck machen aus jeder Frisur mehr, das solltet ihr ausprobieren.

Text: Sylvia Belz
Frisurenfotos: Stefan Hessheimer



Mit dialog im Dialog

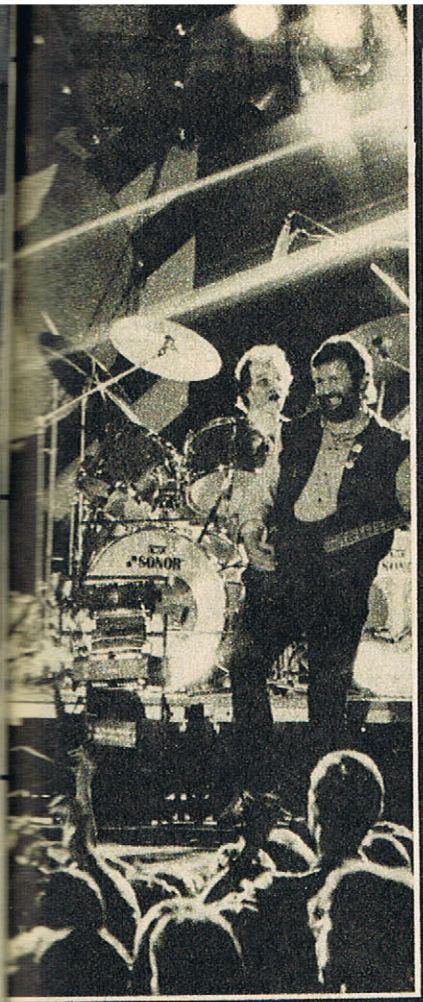
Als wir vor rund drei Jahren an dieser Stelle über die Jungs aus Crimmitschau berichteten, waren sie gerade dabei, mit »Siebenmeilenschuhen« ins siebente »dialog«-Jahr zu eilen.
Inzwischen haben sie ein weiteres Stück erfolgreicher Wegstrecke zurückgelegt und gehen ihrem zehnjährigen Jubiläum entgegen.
nl hat diesen Weg von Anfang an mitverfolgt. Nun also: dialog anno '85. Wir wollten wissen: Was gibt es im Jahr der XII. Weltfestspiele Neues in der Band? Wie setzt die Gruppe das, was Bandchef Emmerich Babernics auf der Kulturkonferenz der FDJ als eine Art Bandprogramm formulierte, in der Praxis um?

Von Ingeborg Dittmann

»Haltung bringt Achtung, und so halten wir's – auf der Bühne und auch sonst.«

Ende diesen Monats wird die Gruppe dialog aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt die Rockmusik unseres Landes während der XII. Weltfestspiele in Moskau repräsentieren. Wer die Gruppe kennt, wird sich nicht darüber wundern, daß gerade sie unter denen ist, die in Moskau dabei sein können. Denn so etwas wie ein Markenzeichen der Band ist nicht nur ihre vitale, publikumsnahe Rockmusik, sondern gleichermaßen ihr ehrlicher, kompromißloser Standpunkt, in kleinen wie in großen Dingen – und längst nicht nur in musikalischen. Mit ihren Liedern, ihren Aktionen, zu denen sie sich immer Verbündete, meist im Jugendverband, suchen, äußern sie sich zu Fragen, die junge Leute bewegen. Fragen, Haltungen aufgreifen, auf den Punkt bringen, Denkanstöße geben und dabei Lebensgefühl, Spaß, Selbsterkenntnis vermitteln – das ist ihr Anliegen. Leicht machen sie sich's dabei nicht gerade. Und wenn in scheinbar leicht-lockerer Art ihr »sympathischer Rock aus Sachsen« von der Bühne tönt, ist nichts mehr zu spüren von manch stundenlangem Streit um Textpassagen, dieser oder jener »Verzettlung« während der gemeinsamen Erarbeitung von Komposition und Arrangement.
So »geradeaus« und ohne Schnörkel wie sie selbst, so ist auch ihre Musik. »Ihre« Musik, das ist vor allem: Musik für die Leute; kraftvoller, rhythmischer Rock zum Tanzen und Hören. Mit Texten, die nicht irgendwo in den Wolken schweben, sondern ganz erdennah sind. Stefan Lasch, Freund der Band, formulierte das einmal so: »In einer Zeit, als andere Gruppen ihr Heil in großen Werken suchten, blieb dialog bei seinem Konzept. Sie wurden dafür mitunter belächelt, ihre Musik wurde als simpel abgetan, aber was sie für sich als richtig erkannt hatten, daran hielten sie fest, allen Moden zum Trotz.«

»Wir wollen mit unserer Musik an den Problemen der Jugendlichen dran sein, wollen ihnen Gesprächspartner sein, Haltungen motivieren und bekräftigen.«



Beispiele für dieses Wollen sind die meisten ihrer Lieder. Da geht es um einen, der Probleme mit seiner Umwelt hat, Kontaktschwierigkeiten (»SOS«), da wird von den Mühen des Erwachsenwerdens erzählt (»Noch nicht 16«, »So geht er los«, »Zu jung«), von der ersten Liebe (»Tief in mir«). Da wird etwas von Heimatgefühl und Bodenständigkeit vermittelt (»963«), da machen sich welche Gedanken über ihr Leben (»Leben«) und dessen Erhaltung (»Eigentlich«, »Denke daran«). Dererlei Beispiele gäbe es noch viele. »Mit unseren Liedern wollen wir in Moskau ein Bild von dem vermitteln, was junge Leute in unserem Land bewegt, was sie fühlen und tun. Das heißt, wir haben kein ›Galaprogramm‹ oder etwas ähnliches erarbeitet«, meint Emmi, Bassist und Bandchef.

»Es geht immer wieder darum, die Leute anzuschubsen, sie zu aktivieren.«

nl: *Ihr seid zum Teil nicht viel älter als euer Publikum. Besteht da nicht die Gefahr, als Moralprediger, als welche, die über den Dingen stehen, zu gelten, wenn ihr von der Bühne herunter allgemeine Appelle und Forderungen ans Publikum richtet?*

Emmi: Nein, denn in diese Aufforderungen beziehen wir uns selbst ja auch mit ein. Das aktuellste Beispiel vielleicht »Dein und mein Planet«, unser neues, bei »Rock für den Frieden« '85 uraufgeführtes Lied (Text: Gisela Steineckert). Darin heißt es: Es ist dein und mein Planet / wo es heut' ums Leben geht / drohn sie mit Flammen / holt's uns zusammen wie nie... Auch die etwas direktere Aufforderung in »Leben« (He, schau nicht so müd' in die Runde / lebe und nutze die Stunde...) oder »Denke daran« (mit den Worten von Brecht »Das große Karthago führte drei Kriege...«) hat das Publikum so verstanden, wie wir's meinten.

»Wichtig ist es für uns, mit unserem Publikum ins Gespräch zu kommen und zu bleiben.«

Nichts über die Köpfe der Leute hinweg machen – das war von Anfang an oberstes Prinzip bei dialog. Vor allem deshalb testen sie alle neuen Titel zuerst draußen, ehe sie damit ins Studio gehen; sind Gespräche vor und nach dem Konzert üblich, ein reger Briefwechsel mit den Fans. Kramt man mal im täglichen Postberg, liest man z.B. sowas: »Ich bin 16 und seit zwei Jahren Euer Fan. Damals hörte ich den Titel ›963‹, und er wurde für mich zum Ohrwurm... Meiner Meinung nach bringt die Vielseitigkeit von Uli Schroedter noch mehr Farbe in Eure Musik.« *(Antje, Karl-Marx-Stadt)*

»Höre gerade Euer neuestes Lied ›Dein und mein Planet‹. Ich finde, damit habt Ihr mal was ganz anderes probiert. Auch Euer neuer Sänger ist mir positiv aufgefallen.« *(Ilka, Gera)*

»Als ich ›Den Falken‹ hörte, bin ich bald vom Sessel gefallen. Hättet Ihr den Titel zufällig auf Papier parat? Aber nicht extra abschreiben, will Euch die Zeit nicht rauben – Eure *Heike aus Prora*«

»Jetzt versuchen wir, unsere Erfahrungen dem künstlerischen Nachwuchs zu vermitteln.«

Der Weg von dialog ist ein typisches Beispiel dafür, wie eine kleine, unbekannte Band durch jahrelange harte Arbeit den Sprung zur Spitze schafft. Sie haben alle von der Pieke auf gelernt und den mühevollen Kompromiß einer Amateurgruppe – hier der Beruf, da die Musik – am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Emmi: All das haben wir nicht vergessen, und deshalb stehen wir heute mit unseren gewonnenen Erfahrungen den Jüngeren zur Seite. Zum Beispiel haben wir in Karl-Marx-Stadt eine Nachwuchswerkstatt organisiert, im Ergebnis derer sich enge Kontakte mit jungen Bands entwickelten. Zur Suhler Werkstattwoche haben wir eine Rhythmuswerkstatt mit Nachwuchsgruppen durchgeführt (dazu haben wir auch ein methodisches Material entwickelt, das jungen Amateurgruppen bei der Arbeit helfen könnte). Und seit einiger Zeit geistert wieder ein neues, diesmal größeres Projekt in unseren Köpfen herum, das wir gemeinsam mit unseren staatlichen und gesellschaftlichen Partnern im Bezirk realisieren wollen – ein Studio, in dem wir sendereife Bänder mit Titeln von und mit jungen Bands und Interpreten produzieren wollen.

nl: Das wird recht zeitaufwendig sein.

Emmi: Diese Sache wäre uns so wichtig, daß wir Abstriche an der eigenen Bandarbeit machen würden, zum Beispiel ein paar Konzerte weniger im Monat.

Da fällt mir ein anderer Satz von Emmi ein, den er vor mehr als drei Jahren in einem Gespräch äußerte: **»Ich möchte was vorwärtsbringen. Vertrauen stiften – dazu muß man nicht Rosen von der Bühne herunterwerfen. Aber Dranbleiben am Publikum. Normal bleiben.«**

1 Die dickgedruckten Zitate sind Auszüge aus dem Diskussionsbeitrag von dialog zur Kulturkonferenz der FDJ.

dialog im telegramm

im Herbst 1976 gegründet als Amateurformation + 1978 »Hervorragendes Amateurtanzorchester der DDR« u. Diplom des Zentralrates der FDJ + ab 1981 Berufsformation + Orden Banner der Arbeit + 1982 Silbermedaille beim Interpretenwettbewerb in Karl-Marx-Stadt + Kunstpreis der FDJ + Auslandstourneen: UdSSR ČSSR, VDR Jemen, Luxemburg, BRD + 1. AMIGA-LP: 1983 »963« + Besetzung: **Emmerich Babernics** (bg, Leiter d. Band), **Thilo Ferstl** (dr), **Ulrich Schroedter** (keyb, v, fl), **Dietmar Schulte** (voc), **Kayode Eschrich** (g), Dietmar und Kayode sind »die Neuen« bei dialog; ab Herbst Vorbereitung zu einer neuen LP, ab 1.1.86 Jubiläumstour mit neuen Titeln und neuer dialog-Show

Poster und Foto: Günter Gueffroy

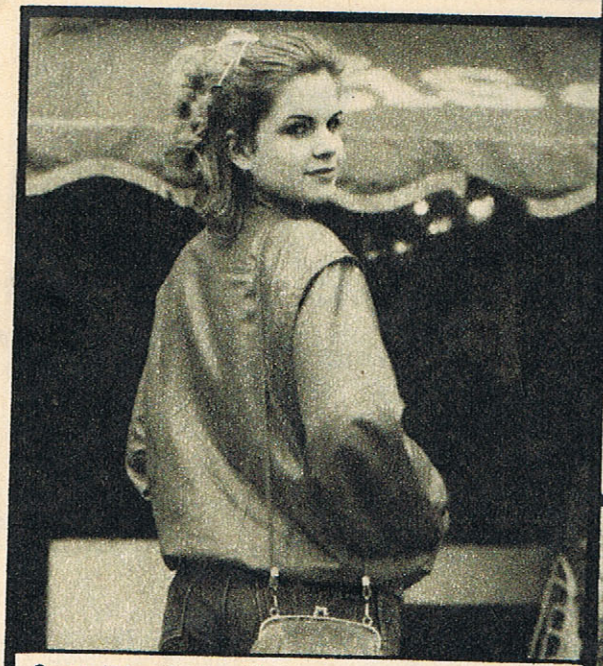
DIE NEUE nl-BILDGESCHICHTE –

Von Michael Mielke (Text)
und Günter Gueffroy (Fotos)

Na und? Ich suche noch!

TEIL 1: KEINE CHANCE FÜR GUNNAR?

Sie stand vor der Eisbar. Ihr Haar war zu einem mächtigen Seitenzopf gebändigt. Die Jeans saßen hauteng. Unter ihrem Arm klemmte eine kleine schwarze Tasche.
Gunnar bekam feuchte Hände, als er das Mädchen erblickte, und das Atmen fiel ihm plötzlich schwer.
Sie wartet auf mich, dachte er erfreut und aufgeregt. Es tut ihr leid, daß wir uns heute morgen gestritten haben. Sie hat sogar die Tasche dabei, die ich ihr zum Geburtstag geschenkt habe.
Neben Gunnar blinkte die Schaufensterscheibe eines Schreibwarengeschäftes. Er betrachtete prüfend sein Äußeres. Zog die Hose ein Stück höher. Strich eine Haarsträhne aus der Stirn. Kühl bleiben, nahm er sich vor und wußte, es würde verdammt schwer werden. Er hatte Sabine schon fast erreicht, als plötzlich der lange Haupel, aus der Parallelklasse, mit einem »Was-kostet-die-Welt«-Blick aus der Eisbar kam, schnurstracks auf Sabine zulief, seinen Arm auf ihre Schulter legte, sie küßte.
Gunnar blieb stehen und starrte ungläubig auf das Pärchen. Das kann nicht sein! dachte er. Das darf



Gunnar bekam feuchte Hände, als er das Mädchen erblickte...

»Das kann doch nicht wahr sein!« hörte Gunnar seine Mutter sagen.

Vater stand vor dem Flurspiegel und knüpperte an einem Gebilde, das vermutlich mal ein Schlipsknoten werden sollte.

einfach nicht sein! Sabine rutschte beim Küssen die Tasche aus dem Arm. Sie versuchte, sie aufzufangen. Es mißlang, und die Tasche fiel auf den Bürgersteig. Haupel bückte sich, hob sie auf und reichte sie ihr galant. Meine Tasche! dachte Gunnar wütend. Er ahnte mehr als er sah, daß Sabine rot wurde. Bei ihm war ihr das noch nie passiert. Im Gegenteil, bei ihm war sie immer so verflucht selbstsicher.

Gunnar merkte, wie ihm heiß wurde. Er hatte Lust hinzulaufen und Haupel mit ein paar Spitzen aus der Reserve zu locken, bis er sich vergaß und ihn, Gunnar, angriff. Es wäre dann ein leichtes, ihn zu verprügeln. Gunnar besaß den 3. Kio. Das bedeutet, er durfte sich beim Judotraining und bei Wettkämpfen einen grünen Gürtel um den Bauch schnüren.

Aber dann lief er doch nur an den beiden vorbei, hörte Haupel lachen und wunderte sich, daß ihm noch nie aufgefallen war, was dieser Typ doch für eine blöde Lache hatte. Von ganz weit her glaubte er Sabines Stimme zu hören. Ihm war, als riefe sie seinen Namen. Er drehte sich nicht um, lief nur weiter und weiter. Und der verdammte Gegenwind trieb ihm Tränen in die Augen. Nach Hause! Aufs Bett schmeißen wollte er sich, traurige Musik hören und niemanden sehen.

Als er die Wohnung betrat, stand die Tür seines Zimmers offen. Gunnars Bruder Sven, der schon mit acht Jahren den festen Vorsatz hatte, Kriminalkommissar zu werden, trainierte mal wieder Haussuchung. Gunnar gab ihm eine Kopfnuß. Monsieur Maigret brach in Tränen aus.

»Einräumen!« brüllte Gunnar.

»Aber zacki, zacki!«

Im selben Moment schämte er sich. Am liebsten hätte er jetzt den Kleinen gedrückt. Doch das wäre sicher noch verkehrter, und bei der nächsten Gelegenheit hätte der Kommissar vielleicht sogar mit Schuhkrem auf Gunnars Schallplatten nach Fingerabdrücken gesucht.

Wenn Gunnar Kummer hatte, bekam er augenblicklich bohrenden Hunger.

Er begutachtete die Vorräte in der Küche. Im Kühlschrank stand zwischen einem halbvollen Saure-Gurken-Glas und einer Tüte H-Milch eine Flasche Rum-Verschnitt Marke Jamaika. Gunnar trank einen großen Schluck. Ein brodelndes Feuer, das sich langsam von seinem Mund bis in den Magen ausbreitete, lies ihn nach Luft japsen. Er versuchte, durch vorsichtiges Atmen den Brand möglichst klein zu halten.

»Das kann doch nicht wahr sein!« hörte Gunnar eine Stimme, die ihn sehr an die seiner Mutter erinnerte. Hastig drehte er den Verschluß auf die Flasche und half der Mutter, zwei übervolle Einkaufsnetze auf den Küchentisch zu wuchten.

»Junge, was soll nur aus dir werden? Vati wollte heute mit dir zur Kaderabteilung gehen. Und du...«

Im Flur jubelte der Kriminalinspektor. Eine tiefe Stimme war zu vernehmen.

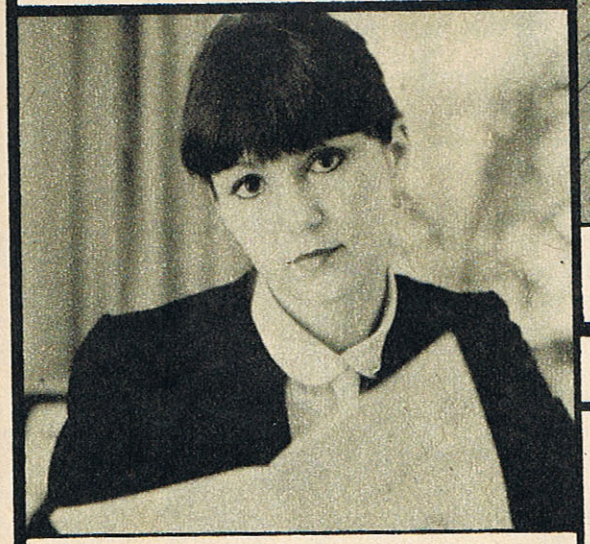
»Kein Wort!« zischte Gunnars Mutter. »Mach dich ins Bad und putz dir die Zähne!«

KADERABTEILUNG! Das hatte Gunnar total vergessen. Als er ins Bad schleichen wollte, stand der Vater wie ein Felsbrocken vor dem großen Flurspiegel und knüpperte an einem Gebilde, das vermutlich mal ein Schlipsknoten werden sollte.

»Aha!« knurrte er. »Da kommt ja der Kronsohn.« Er wich auch nicht einen Millimeter, und Gunnar konnte unmöglich

»Tja, Herr Schleuse, eigentlich ist dieses Gespräch verfrüht«, sagte die Kaderleiterin.

Wütend stapfte der Vater los. Gunnar sah ihm fassungslos hinterher.



»In den naturwissenschaftlichen Fächern sehen wir am liebsten Einsen, Herr Schleuse.«

ins Bad gelangen.
»Erstens: Du kämmst dir die Loden! Zweitens: Du ziehst dir ein paar vernünftige Hosen an! Drittens: Du machst dir dieses Ding aus dem Ohr! Alles klar?«

Gunnar murmelt was, das wie eine Bestätigung klang, und zwängte sich durch den nun freigegebenen Spalt ins Bad. Mit »Ding« meinte der Vater Gunnars Ohrring. Zum ersten Mal hatte er den Schmuck offiziell zur Kenntnis genommen. Fast drei Wochen hatte Gunnar vergeblich darauf gewartet. Seine Mutter hatte das blitzende Sternchen schon am ersten Abend entdeckt und Gunnar einen Blick zugeworfen, als wollte sie sagen: Nun ist es also soweit?

Mit schmerzverzogenem Gesicht bändigte Gunnar seine Haare und verfluchte die blöde Jamaika-Rum-Verschnitt-Fahne, die ihn am Widerspruch gehindert hatte. Sein Vater, der von Pfingsten bis Ostern in ausgebeutelten Manchesterhosen durch die Gegend trabte, hatte es gerade nötig, ihm Vorhaltungen zu machen!
Andererseits wäre es vielleicht unklug, sich gerade heute mit ihm anzulegen. Gunnar wollte Autoschlosser werden. Und nicht nur, weil es noch acht Jungen seiner Klasse wollen, ihn interessierte der Beruf wirklich. Sogar die Jungs aus der Parallelklasse kamen zu ihm, wenn ihre Feuerstühle nicht richtig liefen. Und die Schwalbe von Gunnars Klassenlehrer Bahlmann, die Schüler nannten ihn Bällchen, schluckte garantiert mindestens 0,2 Liter auf 100 Kilometer weniger, seitdem Gunnar die Vergasernadel in die richtige Kerbe gehängt hatte.
Eine halbe Stunde später betraten Gunnar und sein Vater ein Gewächshaus. Gunnar mußte sich erst ein paar Mal umsehen, bevor er feststellte, daß es sich in Wirklichkeit um ein Büro der Kaderabteilung vom VEB Kraftverkehr handelte.

Zwischen zahlreichen Erd- und Hydropflanzen saß eine ziemlich junge Frau, die Vater Schleuses Worten gelangweilt lauschte. Als das Wort AUTOSCHLOSSER fiel, umspielte ihre Lippen ein mokantes Lächeln.
»Tja, Herr Schleuse, eigentlich ist dieses Gespräch ja ein wenig verfrüht. Die Bewerbungskarten gibt es erst am Freitag, und frühestens Montag darf ich Ihnen was einigermaßen Verbindliches sagen. Na ja, ausnahmsweise können wir uns ja schon mal das Zeugnis von Ihrem Sohnemann ansehen.«
Wieso wir? dachte Gunnar. Er und sein Vater hatten das Zeugnis eigentlich schon mehr als einmal begutachtet. Und überhaupt! Sohnemann!! Was bildete sich diese Junginstrukteurin denn ein?! So viel älter war sie ja nun auch nicht!
Eine nette, möglichst dicke Kaderleiterin hatte Gunnar erwartet. Die verschämt lächelt, wenn der Vater ihr zuzwinkert und ihm, Gunnar, wohlwollende Blicke schenkt. »Aber natürlich, Herr Schleuse, kann der Junge bei uns anfangen. Er macht ja wirklich einen ordentlichen und höflichen Eindruck. Ich habe da keine Bedenken...«
Und nun so eine Jungsche! Ist ja schließlich ein ziemlich tiefer Eingriff ins Privatleben, so eine Zeugnisbegutachtung!
Die Kaderinstrukteurin begann etwa bei der vierten Klasse. Bei der fünften waren ihre Mundwinkel noch oben. Da war Gunnar auch noch ein ziemlich fixes Kerlchen gewesen, hatte fast nur Zweien auf

(Fortsetzung auf S.51)

John und Julian

eine ungewöhnliche Vater-Sohn-Geschichte

Von Wolfgang Martin

Hat man sich in diese – allerdings verschiedentlich auch sehr spekulativ beschriebene – Geschichte etwas intensiver eingelesen und hört dann das schöne Lied »Too Late For Goodbyes«, ist man schon ein wenig betroffen. Zwar steht der Text in einem anderen Zusammenhang, jedoch allein die Titelzeile verweist ja auf eine gewisse bittere Ironie. Denn eine echte Vater-Sohn-Beziehung zwischen dem berühmtesten der Beatles, John Lennon, und seinem Sohn aus erster Ehe, Julian Lennon, entwickelte sich im Prinzip erst seit 1977. Am 8. Dezember 1980 war dann plötzlich alles vorbei. Heute nun taucht der für die populäre Musik so bedeutungsvolle Name LENNON erneut in den Titelstories und Musikkolumnen westlicher Musik- und Kulturzeitschriften auf, vor allem auch im Zusammenhang mit der im Herbst '84 veröffentlichten ersten LP von und mit Julian Lennon. Sie heißt »Valotte« – benannt nach jenem Ort in Südfrankreich, wo sich Julian die längste Zeit aufhielt, als er dieses Album vorbereitete – und wurde bislang international ein großer Erfolg für den erst 22jährigen Musiker, Sänger und Stückeschreiber.

Die Qualität der Lieder, ihre kompositorisch-inhaltliche Substanz, die selbstbewußte Art der Interpretation durch Julian, die moderne Sound-Abmischung und letztlich die Dramaturgie der LP beweisen: Die direkte Verwandtschaft, das musikalische Erbe sind nicht zu leugnen. Vielmehr steht es als schöpferischer Ausgangspunkt für eine Herausforderung einerseits, für die sich daraus ergebende Suche nach dem eigenen Profil andererseits.

Ob nun mehr oder weniger bewußt, Ju-

lian Lennon hat diese Herausforderung angenommen und sie bisher nicht schlecht gemeistert. Er versteckt sich nicht hinter einem Pseudonym und trägt auch keine Maske vor dem Gesicht. Manches macht ihn in der Tat seinem Vater zum Verwechseln ähnlich. Und vieles von dem, was zur Meisterschaft eines guten Songschreibers gehört, muß er zwangsläufig von John Lennon nicht nur schlechterdings geerbt, sondern regelrecht gelernt haben.
Natürlich hatte Julian beim Komponieren seiner eigenen Balladen auch bestimmte Skrupel, zumindest Bedenken – und vieles bereits zu Papier Gebrachte hat er wieder verworfen. Auch die Überlegung, eine gänzlich andere Musik zu machen, stand zeitweilig.
In einem Interview sagte er über diesen Prozeß: ***»Ich fing an, Songs zu schreiben. Die waren anfangs viel zu kompliziert und führten letzten Endes nirgendwohin. Daraufhin hörte ich mir wieder die Soloalben meines Vaters an. Das hat mir die Augen geöffnet. Die Songs waren so direkt, da war Feeling drin, Charakter.«*** Ein anderes Zitat: ***»Mein Vater war immer wie ein alter weiser Mann zu mir. Ich habe viel von ihm gelernt. Auch dadurch, daß ich nur beobachtet habe, was er alles gemacht hat und wie er es gemacht hat. Ich bin bestimmt noch lange nicht soweit, wie er war. Vor allem, was seine politischen Ambitionen betraf. Dazu bin ich noch zu jung. Doch ich bin aus dem gleichen Holz wie er. Das kann man mir glauben.«***
Aus diesen Worten spricht ehrlicher Stolz, spricht Selbstbewußtsein – doch dies alles auf dem Fundament wirklichen Talents.
Schon während der Schulzeit begann Julian gemeinsam mit seinem Freund und heutigen Plattenpartner Justin Clayton, selbst Musik zu machen. Und da fängt sie schon an, die Geschichte dieses Julian Lennon, dessen erste Solo-Produktion heute unter Überschriften annonciert wird wie »Im Schatten des weltberühmten Vaters – der Junior«, »Der Aufstieg des Totgeschwiegenen« oder vielleicht noch am freundlichsten »Dem großen Namen alle Ehre gemacht«.
Als John Charles Julian Lennon wurde er am 8. April 1963 in Liverpool geboren. Sein Vater war gerade so alt, wie Julian heute ist, 22 Jahre – aber, was viel wesentlicher ist, gemeinsam mit seinen damals noch ungestümen Freunden Paul McCartney, George Harrison und Ringo Starr hatte er sich – vereint im Quartett »The Beatles« – gerade aufgemacht, die internationale Musikszene total zu verändern, den neuen Sound des Liverpooler Mersey Beats weltweit zu verbreiten. In England hatten sie mit »Please, Please Me« ihre erste Nummer 1 in den LP-Charts geschafft. Hatte John schon seine Heirat mit Cinthia Powell möglichst geheimgehalten, so betrachtete er die Geburt eines Sohnes erst recht als imageschädigend. Die Familie wußte sich darauf einzurichten, und so mußte sich Julian damit begnügen, seinen leiblichen Vater nur höchst selten zu sehen. Nach der Trennung der Eltern, John lernte die Japanerin Yoko Ono kennen, nahm er ihn dann bis zu seinem 14. Lebensjahr sogar nur noch per »Medienkontakt« zur Kenntnis.
Paul McCartney hatte wenigstens ein Trostlied hinterlassen, jenes weltberühmt gewordene Beatles-Lied »Hey Jude«, das ja erst »Hey Julian« hieß. Dennoch gehörte die Musik von Beginn an zu Julians Leben. Doch anders als die meisten seiner Altersgefährten stieg er weniger auf die ganz aktuelle britische Rockmusik ein, interessierte er sich mehr für den jazz-orientierten Stil einer Formation wie »Steely Dan« und lauschte den sensiblen Klängen von Keith Jarrett, einem der wichtigsten Vertreter des klassischen Pianojazz (AMIGA veröffentlichte sein Doppelalbum »The Cöln Concert«). Da er selbst von Hause aus ein ruhiger, verträumter Typ war, lagen ihm ohnedies die leisen Lieder der Rockmusik mehr am Herzen, auch die der Beatles.
Julian: ***»Es war schon ein eigenartiges Gefühl, wenn ich diese Stimme hörte, und mir klar wurde, daß da gerade mein Vater singt.«***
Nach dem Schulabschluß lebte Julian zunächst in Wales, verdiente sich gemeinsam mit seinem Freund Justin Clayton den nötigen Lebensunterhalt als Tellerwäscher in einem Bistro. Abends hingegen komponierten und musizierten sie zusammen.
»Ich bin einfach so in die Musik reingerutscht. Ich habe nie darüber nachgedacht, es passierte einfach. Wenn ich heute zu Hause bin, dann setze ich mich ans Klavier und fange an zu spielen. Oft entstehen kleine Songs. Ich muß Musik machen, sonst werde ich verrückt. Freunde hörten einiges und waren begeistert. Das gab mir Selbstvertrauen, und so habe ich einfach die Aufnahmen im Studio versucht.«
Und dabei waren ihm dann eine Reihe guter und erfahrener Musiker behilflich; kein Geringerer als Jean »Toots« Thielemans z. B. spielt die schöne Harmonika auf der Single »Too Late For Goodbyes«, Miles Davis' Baßspieler Marcus Miller ist dabei ebenso wie Lou Reed's Tour-Keyboarder Peter Wood. Mit diesen Leuten schließt sich denn auch eine musikalische Klammer, die eindeutig zugunsten des sich entwickelnden Personalstils des Jazz- und Balladen-inspirierten Filius Lennon, Julian gesetzt werden muß. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß von diesem jungen Talent der britischen Popmusik noch einiges zu erwarten sein wird.

Fotos: Archiv

DISKUSSION

Und weiter geht es mit unserer Diskussion zum Thema

Steher

Hier noch mal kurz zum Sachverhalt: Ronny, 17 Jahre, will vier Jahre zur Armee. Fallschirmjäger – sein Wunsch seit »...zigtausend Jahren«! Doch dann kam vor einem halben Jahr Franka. Ein Traum von einem Mädchen und – von einer großen, ewigen Liebe. Franka stellt Ronny vor die Entscheidung: Sie oder die Armee, denn beides ließe sich nicht vereinen. Ihr gingen die »schönsten Jahre« verloren und außerdem: »Ohne dich wird die Armee nicht gleich zusammenbrechen! Jeder ist ersetzbar.«

Auch Daniela hat ihre Probleme mit dem »Stehvermögen«. Sie findet in der neuen Klasse eine Freundin – Franziska. Geborgenheit, Vertrauen – doch dann ist da plötzlich eine große Enttäuschung! Franziska stiehlt Zigaretten in der Kaufhalle, in der Danielas Mutter als Verkaufsstellenleiterin arbeitet. Die Mutter und auch Daniela melden den Diebstahl dem Direktor der Schule. Während der Aussprache zwischen ABV, Direktor und Klasse wirft Franziska der Freundin die Wort an den Kopf: »Schmiert mich hinter meinem Rücken an. So was Feiges!« Und Daniela lenkt ein, versucht sich reinzuwaschen vom Vorwurf des Verrats.

Wir fragen Euch:

1. Soll Ronny JA oder NEIN zur Armee sagen?
2. Wie stichhaltig oder oberflächlich sind Frankas Argumente?
3. Ist Daniela wirklich das Schaf, für das sie sich hält?
4. Wie sollte sich die FDJ-Gruppe verhalten?

Den Spaß zum Beruf machen

Bevor ich meine Meinung zu Ronnys Problem sage, möchte ich Euch ein dickes Lob aussprechen, was Eure Diskussionsrunde betrifft. Immer wieder staune ich, mit welchen Problemen Ihr uns Jugendliche konfrontiert, wie Ihr uns anregt, uns Gedanken zu machen und unsere Meinung zu sagen. Gerade das macht eine Jugendzeitschrift interessant.

Nun zu Ronny: Ich meine, er sollte seinen Standpunkt beibehalten und auf seinem Ja bestehen. Ich finde es ganz gut, mit 17 Jahren schon klare Vorstellungen von seiner Zukunft zu haben. Ihm macht das Fallschirmspringen Spaß, und diesen jetzigen Spaß kann er dann in der Armeezeit schneller an Pflichten knüpfen.

Kerstin Busch (18), Tornow

Mut zum JA

Ich glaube, daß das Problem »Steher sein oder nicht« ein Problem ist, das jedem irgendwann und in irgendeiner Form begegnet. Ich komme in diesem Jahr zur Armee. Schon aus diesem Grund interessiert mich das Problem von Ronny sehr. Ich kann ihn ziemlich gut verstehen, wenn er verunsichert ist. Ronny sollte bei seinem Ja bleiben. Wenn er ein bißchen gefestigt ist – was ja aus dem Text hervorgeht –, so weiß er, daß der Frieden die konkrete Tat jedes einzelnen Menschen erfordert. Und ohne Frieden könnte ja auch die Liebe zwischen Franka und Ronny nicht bestehen, dann würden sich die beiden wirklich »verlieren«, wie Franka sagt.

Zu Danielas Problem vielleicht noch so viel: Auf jeden Fall kann der Preis der Ehrlichkeit nie zu hoch sein!

Gerd Johannsen (18), Waren (Müritz)

Ich bin ein Steher

Ich bin seit 1982 für drei Jahre bei der Armee. Und ich hatte die selben Schwierigkeiten wie Ronny. Ich kann sagen, ich bin ein Steher geblieben; ich hatte damals zu meiner Freundin gesagt, wenn die Liebe wirklich so groß ist, dann sind die drei Jahre eine Bewährungsprobe.

Thomas Langer (21), Forst (L.)

Ist jeder ersetzbar?

Mir geht Ronnys Problem deshalb so unter die Haut, weil es mir ähnlich ging. Mein Freund möchte für 25 Jahre zur Armee gehen. Jetzt schäme ich mich dafür, aber als mir mein Freund das damals sagte, fragte ich ihn: »Es gibt doch so viele, warum gerade du? Warum 25 Jahre?« Er antwortete darauf: »Wenn jeder so denkt, wer soll denn den Frieden im Ernstfall verteidigen?« Über seine Antwort mußte ich lange nachdenken. Nun sehe ich ein, daß solche Argumente wie »Jeder ist ersetzbar« nicht stichhaltig sind. Wer soll denn wen ersetzen, wenn jeder denkt, es wird sich schon einer finden!

Heike Brodowski, Schwerin

Wenn Franka Ronny wirklich liebt, bringt sie es bestimmt nicht fertig, ihn zu verlassen. Franka ist ganz sicher nicht das einzige Mädchen in solcher Situation. Ihr Argument »Ohne dich wird die Armee nicht gleich zusammenbrechen« sollte sie sich noch einmal gut durch den Kopf gehen lassen. Ist wirklich jeder ersetzbar?

Anja Allmrodt (15), Behringen

Prüfstein für die Liebe

Ronny sollte schon deshalb JA sagen, um Frankas Liebe zu ihm zu prüfen. Sie sollten den Mut aufbringen, sich dieser Prüfung zu stellen, sie zu bestehen. Frankas Argumente finde ich selbstsüchtig: Mit 22 Jahren ist die Jugend schließlich noch nicht vorbei.

Carsten Thieme (16), Karl-Marx-Stadt

Ronny soll sich unbedingt für das JA entscheiden! Zum einen kann er doch nun endlich seinen Traum verwirklichen, für den er schon einige Jahre in der GST hart arbeitet. Andererseits wissen wir ja alle, wie wichtig es ist, sich für einen längeren Dienst bei der NVA zu entscheiden. Die Armeezeit, ob nun 18 Monate oder länger,

ist eine Zeit der Bewährung. Auch für eine Partnerschaft. Ist sie tragfähig, dann wird sie auch diese Trennungszeit überstehen. Und wenn beide an dieser Zeit scheitern? Nun, dann stelle ich die Frage: Wer übernimmt die Garantie, daß es eine dauerhafte Partnerschaft gewesen wäre, wenn es die Bewährungsprobe durch die Armeezeit nicht gegeben hätte?
Ivy Klopsch (18), Geithain

Indiskutabel

Für mich wäre das Thema Ronny/Franka völlig indiskutabel, weil ihre Beziehung – wie ihr sie geschildert habt – sehr oberflächlich sein muß. Und wenn man sowieso nur zusammen ist, weil man sich nett findet, tanzen gehen will usw., dann ist es für Ronny keine große Entscheidung und für Franka kein Zusammenbruch, wenn sie ihn verliert. Sollten sich beide echt lieben, dann hätten sie längst über die 4 Jahre geredet.
Bettina Ziemke (23), Erfurt

Ich finde die Haltung von Franka totalen Quatsch: »Entweder ich oder die Armee!« Da kann ich nur eines fragen: Liebt sie Ronny ehrlich? Oder braucht sie nur einen Partner zum Tanzen?
Andrea Merkel (19), Plauen (V.)

Nein zum JA!

1. Ronny sollte zu den 4 Jahren Armee Nein sagen. Denn irgendwie hat Franka doch recht. Es ist mit die schönste Zeit des Lebens. Er könnte, wenn es möglich ist, Fallschirmjäger auch als Hobby betreiben. Wenn er sie wirklich liebt, sagt er Nein und bleibt bei ihr.
2. Frankas Grund scheint zwar oberflächlich, aber wenn sie an ihrer Schwester sieht, welche Probleme sie hat, würden wir ihr recht geben. Wir würden es auch nicht aushalten, unsere Freunde nur zweimal im Jahr zu sehen.
Antje Flemming (13), Kerstin Hanne (13), Großbeeren

Nicht zurückziehen

Franka sagt: »Ronny, tut mir leid, ich bin nicht der Typ, der jahrelang zu Hause rumsitzen und warten kann!« Na, wer sagt denn, daß sie rumsitzen muß? Es gibt doch so viel Möglichkeiten, etwas aus seinem jungen Leben zu machen. Wenn sie ohne Ronny nichts anfangen kann, kann sie einem leid tun. Außerdem kommt er ja auch nach Hause.
Manuela Haidau (16), Dresden

In gewissem Sinne bin ich in derselben Situation wie Franka, allerdings bin ich schon verheiratet und habe einen Sohn. Mein Mann sollte im Mai '84 zur Armee kommen. Für 1 1/2 Jahre, das stand fest. Doch dann hat er sich entschlossen, nun doch drei Jahre zu gehen. Im Prinzip haben wir Glück gehabt – er kam in einen Nachbarort. Es ist keinesfalls leicht, jetzt allein mit allen Problemen fertig zu werden. Aber da wir uns lieben, werden wir die Zeit schon überstehen. Man kann doch auch mal allein weggehen, ohne dem Mann oder Freund gleich untreu zu werden.
Marion Schatz (23), Belzig

Kann alle verstehen

Also zu 1.: Meiner Meinung nach sollte Ronny Nein sagen. Ich gebe Franka ganz recht, wenn sie nicht jahrelang zu Hause rumsitzen will. Denn die Jugendzeit ist doch die schönste Zeit. Mit den vier Jahren würde davon ein großer Teil verlorengehen. In dieser Zeit könnte es tatsächlich passieren, daß der Zusammenhalt der beiden reißt. Zu 2.: Franka hat nicht daran gedacht, daß Leute gebraucht werden, die länger in der Armee dienen und daß das eine wichtige Aufgabe ist. Trotzdem kann ich sie verstehen. Ich hätte es wahrscheinlich genauso gemacht.
Antje Steinhorst (15), Marisfeld

Fühle mich angesprochen

Tja, Daniela schrieb an Grit, und da ich Grit heiße und in meiner Klasse vor einiger Zeit auch so ein Fall passierte, fühlte ich mich gleich angesprochen. Ich finde, daß Daniela weder ein »Versager« noch ein »Schaf« ist. Und wenn es tausendmal ihre beste Freundin war! Sie hat sich an Gemeineigentum vergriffen. Warum sollte Daniela das vertuschen? Heute waren es »nur« zwei Schachteln Zigaretten – und morgen?
Grit Neutzsch (16), Schafstädt

Diebstählen vorbeugen

Ich hätte sicher wie Daniela gehandelt, denn Diebstähle darf man nicht durchgehen lassen. Daß Danielas Mutter es melden mußte, ist ja klar. Ich wäre aber vielleicht nicht gleich zum Schuldirektor gegangen. Besser wäre es gewesen, wenn der Diebstahl in der FDJ-Gruppe ausgewertet worden wäre, vielleicht hätte der ABV sogar mit eingeladen werden können zur FDJ-Versammlung. Vielleicht sollte die FDJ-Gruppe jetzt mehr achtgeben auf Franziska.
Lutz Schneider (22), Mockrehna

Miteinander reden

Das Verhalten Danielas Mutter, gleich mit der Tochter zum Direktor zu gehen, war vielleicht nicht ganz richtig. Daniela hätte sich zuerst mit ihrer Freundin aussprechen und sie fragen sollen, warum sie das getan hat. Vielleicht hätte sich dann alles von selbst geregelt, und wenn nicht, hätte man immer noch genügend Zeit gehabt, die Schule zu benachrichtigen. Daniela hätte ihre Freundin auf keinen Fall in Schutz nehmen sollen. Dann hätte Franziska eventuell erneut gestohlen. Danielas FDJ-Gruppe sollte Franziska weiterhin gut beobachten. Außerdem könnten sie mal einen Jugendrichter in die FDJ-Versammlung einladen, der über die Jugendkriminalität spricht und auf die Konsequenzen für die Jugendlichen hinweist.
Heike Gundlach (16), Waltershausen

Ich finde, Daniela hat sich richtig verhalten. Franziska hat einen Fehler gemacht, und ihr Verhalten Daniela gegenüber vor der Klasse find ich unfair. Ich kann mir ihre Enttäuschung gut vorstellen. Vielleicht hätte sie erst mit ihrer Freundin reden sollen und hätte versuchen müssen, sie zu überzeugen, daß es keinen anderen Weg gibt, um alles klarzustellen.
Sabine Ramb, Babelsberg

Nach den Ursachen forschen

Also, wenn ich an Danielas Stelle gewesen wäre, ich glaube, ich hätte die Franziska auch »angeschmiert«. Schließlich kann nicht jeder in einen Laden gehen und irgendwas, ohne zu bezahlen, mitnehmen. Es mußten ja schließlich eine Menge Leute dafür arbeiten, um die Sachen herzustellen... Ein »Schaf« ist Daniela nun wirklich nicht. Zu Eurer Frage, wie die FDJ-Gruppe reagieren sollte – also da kann ich nur raten, sie sollte sich mit Franziska darüber unterhalten, warum sie geklaut hat.
Silvia Ratzmann (16), Halle

Helfen und nicht nachtragen

Nein, Daniela ist kein »Schaf«. Was sie tat, ist vollkommen richtig gewesen, auch wenn sie sich jetzt wie ein Verräter vorkommt. Sie hat doch eigentlich versucht, Franziska zu helfen, wenn auch unbewußt. Die FDJ-Gruppe sollte Franziska ehrlich die Meinung sagen und sie zur Rede stellen. Bei einer Spur von Reue ihrerseits müßten sie ihr allerdings Hilfe anbieten und es ihr nicht nachtragen.
Peggy Pollak (17), Krummensee

Foto: André Kowalski

HIER UND JETZT

Liebster!

Soeben erhalte ich Deinen Brief,
in dem Du mir schreibst,
für Dich gelte immer
nur das Hier und Jetzt und
daß ich mich in Deiner Liebe
sicher und geborgen fühlen könne.

Aus dem Datum Deines Briefes
schließe ich somit,
daß ich mich vorgestern,
am 23. Juli 1984,
in Deiner Liebe
sicher und geborgen fühlen konnte.

Theodor Weißenborn

poster-puzzle

Unionsrepubliken ausschneiden, auf die entsprechenden Trachten kleben und schicken an:
nl, 1026 Berlin, PSF 43

KIRGISISCHE SSR
MOLDAUISCHE SSR
LITAUISCHE SSR
UKRAINISCHE SSR
ESTNISCHE SSR
ARMENISCHE SSR
LETTISCHE SSR
KASACHISCHE SSR
GRUSINISCHE SSR
ASERBAIDSHANISCHE SSR
TURKMENISCHE SSR
TADSHIKISCHE SSR
USBEKISCHE SSR
BELORUSSISCHE SSR

Aus 5 Kontinenten werden sich Tausende Vertreter der friedliebenden Jugend in Moskau treffen. Mit drei Vertretern aus drei Kontinenten, Mitglieder der Ständigen Kommission des Internationalen Vorbereitungskomitees für die Weltfestspiele, sprach nl in der letzten Vorbereitungsphase des Festivals.

Joe Sims

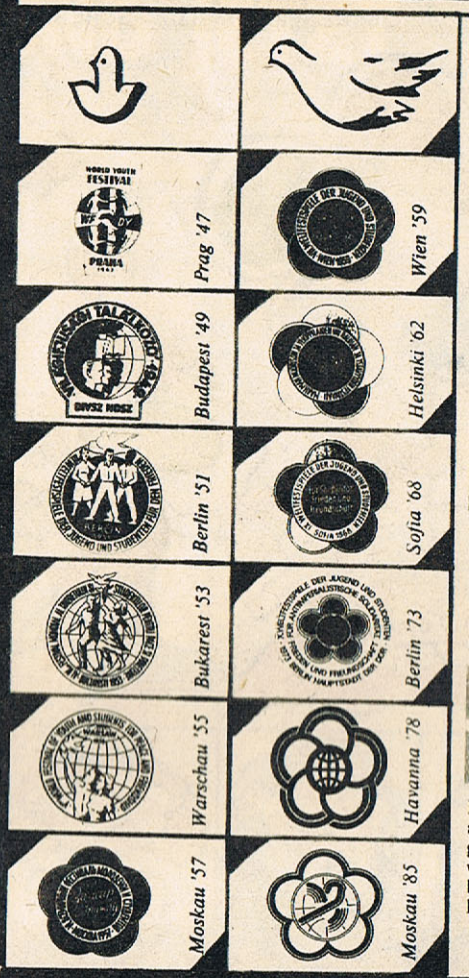
Joe Sims, *Vertreter des Nationalen Vorbereitungskomitees der USA:*
»Ich wünsche den Weltfestspielen einen riesigen Erfolg, denn je größer der Erfolg, desto besser wird unser Ergebnis im Kampf um die Erhaltung des Friedens sein, desto deutlicher wird international die friedensfeindliche Politik Reagans eine Abfuhr erhalten ... Persönlich wünsche ich mir viel, viel Musik, denn Musik – aber auch der Sport und die unzähligen Gespräche – festigen den Zusammenhalt der Menschen, und das erwarte ich ... Ich bin seit Januar in Moskau. Und ich kann sagen, ich liebe die Sowjetunion; die Menschen, die Politik zur Erhaltung des Friedens ... Hier hat die Arbeiterklasse die Macht, das ist gut so für den Frieden. Ein Arbeiter hat kein ökonomisches Interesse, die Welt zu erobern. Wo ich zu Hause bin, da haben andere die Macht, und Weltfestspiele für den Frieden sind dort nicht denkbar ... Ich möchte unbedingt einen Jazz-Klub in den Tagen des Festivals besuchen. Wie gesagt, ich liebe Musik.«

Fofi Amitsi-Logara

Fofi Amitsi-Logara, *Vertreter des Nationalen Vorbereitungskomitees Griechenlands:*
»Was ich machen werde, hängt ganz von der Arbeitsverteilung in der Ständigen Kommission ab. Unsere Arbeit hört ja nicht mit dem Beginn der Weltfestspiele auf ... Für mich ist aber schon allein das Wissen um die Geschlossenheit der Jugend im Kampf für den Frieden Kraftquell im weiteren Leben ...«

Arlindo Barros

Arlindo Barros, *Vertreter des Nationalen Vorbereitungskomitees von Guinea-Bissau:*
»Das Festival hat eine riesige Basis – die Jugend der ganzen Welt. Ich wünsche mir, daß von hier aus Moskau der Ruf der Jugend der ganzen Welt für Frieden, antiimperialistische Solidarität und Freundschaft bis in den letzten Winkel der Erde dringt.«



Freundschaft zwischen den Völkern und für die Einberufung einer Abrüstungskonferenz.

Die IX.:

1968 in Sofia

Unter der Losung »Für Solidarität, Frieden und Freundschaft!« treffen sich 20000 Jugendliche aus 142 Ländern. Die Vertreter der FDJ übergeben der vietnamesischen Delegation 2,3 Millionen Mark als Ergebnis der Aktion »Eine Schiffsfracht für Vietnam«.

Die X.:

1973 in Berlin

Zum zweiten Mal Weltfestspiele in Berlin. Dieses Mal mit 25000 Delegierten aus 140 Ländern. Sie demonstrieren für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft. Erstmalig organisiert CIMEA ein Kinderprogramm für solch ein Festival.

Die XI.:

1978 in Havanna

Erstmals ein Weltjugendfestival auf dem amerikanischen Kontinent! 18 500 Delegierte aus 145 Ländern überzeugen sich vom friedlichen sozialistischen Aufbau Kubas. Zu den Gastgebern gehören auch die kubanischen Pioniere.

Die I.:

1947 in Prag

17 000 Mädchen und Jungen aus 72 Ländern treffen sich das erste Mal nach dem zweiten Weltkrieg zum Festival. Sie bekunden ihren Willen, für Frieden und Demokratie zu kämpfen.

Die II.:

1949 in Budapest

Über 10 000 Jugendliche aus 82 Ländern nehmen teil. Erstmalig ist auch eine Delegation der Freien Deutschen Jugend dabei.

Die III.:

1951 in Berlin

Die Ausrichtung des III. Festivals in Berlin beweist das Vertrauen der demokratischen Jugend der Welt zur Jugend der DDR. 26 000 Delegierte aus 104 Ländern treffen sich im Zeichen des Kampfes gegen die Atombombe.

Die IV.:

1953 in Bukarest

Dieses Festival steht im Zeichen eines großen Sieges der Weltfriedensbewegung, des Waffenstillstandes in Korea. Nach Bukarest kommen 30 000 Jugendliche aus 111 Ländern.

Die V.:

1955 in Warschau

Gäste sind 30 000 Jugendliche aus 114 Ländern. Die Losung: »Kampf gegen die aggressiven imperialistischen Militärpakte!«.

Die VI.:

1957 in Moskau

Diese Weltfestspiele stehen ganz im Zeichen des Kampfes gegen Kolonialismus und Militarismus. 34 000 Teilnehmer aus 131 Staaten vertreten mehr als 1000 Organisationen. Die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, entsendet einen offiziellen Vertreter.

Die VII.:

1959 in Wien

Zum ersten Mal finden die Weltfestspiele in einem kapitalistischen Land statt. Allen Störversuchen des Gegners zum Trotz versammeln sich in Wien 18000 Mädchen und Jungen aus 112 Ländern.

Die VIII.:

1962 in Helsinki

18 000 Teilnehmer aus 137 Ländern demonstrieren ihren Willen nach Frieden und

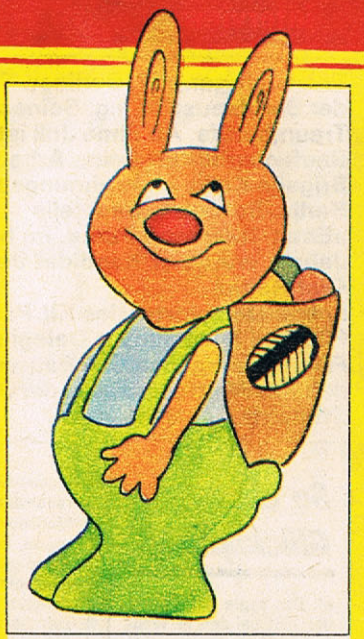
Er ist Jahrgang 67. Berliner. Steckt noch in der Berufsausbildung. Seines Traumberufs. Ab Ende Juli ist er Baufacharbeiter! Seine Arbeitsstelle: Die Brigade Kalks im Wohnungsbaukombinat Berlin, Betrieb 1, Baustelle »Ernst-Thälmann-Park«. Im März dieses Jahres wurde er Kandidat der SED – Olaf Reiter.
Er war Delegierter des XII. Parlaments der FDJ und fährt nun als Delegierter der FDJ-Kreisorganisation Bauwesen Berlin zu den XII. Weltfestspielen der Jugend und Studenten nach Moskau!

So ein Glückspilz!

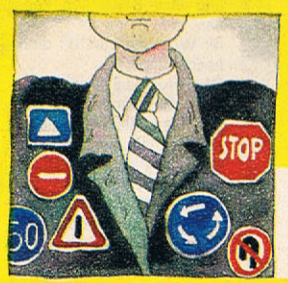
nl: Das sagte dein Vater, der 1951 bei den III. Weltfestspielen in Berlin dabei war und sich besonders freute, daß du jetzt in seine Fußstapfen trittst. Warum wurdest du vorgeschlagen?
Olaf: Ich arbeite aktiv in der FDJ-Leitung unserer Grundorganisation. Auch meine Lehrausbildung hab ich bisher mit einer guten Zwei im Griff.
nl: Nach Feierabend bist du oft in Sachen FDJ unterwegs?
Olaf: Ich war schon in der 9. und 10. Klasse FDJ-Sekretär. Aber als ich während der Lehrausbildung Mitglied der FDJ-Leitung wurde, lief nicht mehr alles so glatt. Um 6 Uhr beginnt die Arbeit. Wer hat da Lust, nach Feierabend zur Mitgliederversammlung zu kommen? Da muß ich mir schon was einfallen lassen ...
nl: Wie schaffst du's?
Olaf: Ich rede mit den Leuten, so und so ist das, wir wollen da was starten, machst du mit? ... Mal eine Dampferfahrt, mal eine Disko. Wenn's um aktuelle politische Fragen geht, sind alle dabei, das interessiert jeden, und da wollen wir dranbleiben. Wir haben auf dem Bau viele, die in der FDJ mitziehen, sich auch die Fahrt nach Moskau verdient hätten.
nl: Warst du schon mal in der Sowjetunion?
Olaf: Im vergangenen Jahr, mit einer Delegation von Lehrlingen. Wir besuchten das Moskauer Wohnungsbaukombinat I, lernten die Arbeit der sowjetischen Bauleute und ihre Baustellen kennen.
nl: Worauf freust du dich besonders?
Olaf: Auf die Begegnungen, Gespräche, all die Episoden, die wir erleben werden. Neugierig bin ich auch auf die Moskauer Neubaugebiete, mal sehen, was sich in dem einen Jahr verändert hat. Auf dem Bau geht's ja zügig voran!

Text: Kerstin Scholz Foto: Rainer Grosse

Vom Ufer aus läßt sich ein Boot besonders gut steuern.
Sprichwort



Das größte, am strengsten gehütete Geheimnis ist Hohlheit.
Grigori Baklanow in: »Der Geringste unter den Brüdern«



Die Erfahrung hat etwas von einem Krückstock – sie hilft beim Gehen, behindert aber beim Fliegen.
Alexander Shukow in: »Samowahrheiten«

Sie zählen zu den Glücklichen, die zu den XII. nach Moskau fahren – die Leute vom Oktoberklub. nl sprach mit Ulli Klein:

Ulli, seit wann fährt der Oktoberklub eigentlich schon zu den Weltfestspielen?
Seit 1968, also seit Sofia. Ob 1973 in Berlin oder 1978 in Havanna – immer sind die Weltfestspiele zu den sagenhaften Höhepunkten in unserer Klubgeschichte geworden. Ich denke dabei vor allem an die PLX – Politische Lieder zu den X. in Berlin. Die Veranstaltung wurde ja sogar zu einem Schlüsselerlebnis für die ganze Singebewegung. Was da so alles an Leuten und Liedern zusammenkam ...

Das wird sicher in Moskau nicht anders sein. Wie habt Ihr Euch denn darauf vorbereitet?
Wie jedes Jahr waren wir auch '85 im Probenlager, wo wir unsere Auftritte vorbereiteten, neue Lieder erarbeiteten. In diesem Jahr gab es für uns dabei zwei Schwerpunkte: den 40. Jahrestag der Befreiung und eben die Weltfestspiele. Eigens dafür haben wir zwei neue Lieder geschrieben, die wir auch schon beim Festival des politischen Liedes im Februar vorgestellt hatten. Darüber hinaus haben wir Lieder aus der Sowjetunion in unser Programm aufgenommen und Ansagen in russischer Sprache erarbeitet. Schließlich wollen wir, daß uns die Leute dort auf Anhieb verstehen ...

Ihr fahrt ja nicht das erste Mal in die Sowjetunion. – Warum ist Euch diese Fahrt so wichtig?
Klar, von jeder Reise dorthin bringen wir was mit – Anregungen, Lieder, Freundschaften. Aber daß die Weltfestspiele in diesem Jahr in dem Land stattfinden, dessen Soldaten unser Land vom Faschismus befreit hatten, daß wir das Jubiläum des Sieges gemeinsam mit den Menschen feiern können, mit denen uns eine tiefe Freundschaft verbindet, darin liegt für uns eine tiefe Bedeutung.

(Volker Medemann fotografierte den Oktoberklub im GUM.)

meridian – politisches lied aus dem land der XII.

Wladimir, Nadeshda, Nikolai

Foto: Jürgen Hohmuth

Zum 15. Festival des politischen Liedes Anfang des Jahres hatten sie sich in Berlin musikalisch vorgestellt. Nunmehr kann man ihnen in ihrer Heimat, in Moskau, wiederbegegnen:

Nadeshda Lukaschewitsch, Nikolai Smetanin und Wladimir Sitanow lernten sich 1975 kennen und beschlossen, von nun an zusammen zu singen. Das Freizeitvergnügen der Studenten war von Erfolg gekrönt, von vielen Seiten erhielt das Trio Fürsprache und Lob. Da beschlossen die drei, sich ernsthaft der Musik zu widmen. Dem technischen Studium schloß sich ein musikalisches an. Das Trio qualifizierte sich zu professionellen Musikern. Teilnahmen bei großen Veranstaltungen und Festen des Komsomol standen ins Haus. Rundfunk und Fernsehen begannen, sich für sie zu interessieren. Eine Schallplatte wurde produziert. Zwei weitere sollen in Kürze folgen.

Meridian beschäftigt sich sowohl mit traditionellem sowjetischen Liedgut wie auch mit Kompositionen neuer sowjetischer Liedschreiber. Russische, grusinische und ukrainische Folklore hat Meridian in seinem Repertoire, ebenso Lieder anderer Völker, wobei sie diese in Originalsprache interpretieren.

Fragen und Meinungen

Neulich erzählte mir ein Bekannter, der in Moskau studiert, daß es in der Sowjetunion etliche bei uns unbekannte Sportarten gibt. Schreibt doch mal für die nl-Leser darüber!
Frank Herold, Halle

Du hast recht Frank, kaum jemand bei uns weiß sicher, daß sich von den 55 Millionen sowjetischen Sportlern 22 Millionen Sportarten widmen, die mit Olympia nichts zu tun haben. Sie betreiben die in der UdSSR immer noch sehr populären nationalen Spiele und Kämpfe.

Im Norden sind es Rentier- und Hundeschlittenrennen, Sprünge über Schlitten und Lassowerfen, in Burjatien und einigen anderen Gebieten des Ostens Bogenschießübungen. In Mittelrußland ist es das Knüttelspiel, bei dem aus Holzstäben aufgebaute Figuren mit einem Wurfholz aus einem Quadrat hinausgeschleudert werden müssen, es sind Übungen mit Gewichten, Lapta – ein schlagballähnliches Spiel.

In den südlichen Republiken schließlich, vor allem in Steppen und Bergen, finden Pferderennen und Reiterspiele sowie verschiedene nationale Arten des Ringkampfes statt, der übrigens in allen Unionsrepubliken beliebt ist. Dieser Umstand erklärt mit die Erfolgsserie sowjetischer Ringer bei internationalen Wettkämpfen.

Foto: Nowosti

»Als ich kürzlich mit Jugendtourist in Moskau war, begeisterte mich unter anderem die Metro. Könntet Ihr nicht mal was darüber schreiben?«
Anja Heinrich, Berlin

Aber klar, zumal die Metro dieses Jahr, im Jahr der XII. Weltfestspiele, ihr 50jähriges Jubiläum feiert. In den 30er Jahren hatten 75 000 Arbeiter die Moskauer Untergrundbahn gebaut, hauptsächlich Komsomolzen, die sich freiwillig zum Bau dieses Komsomolobjekts gemeldet hatten.

Jetzt beträgt die Gesamtlänge des Netzes der Moskauer Metro fast 200 Kilometer, und sie nimmt ständig zu.

Die Metro Moskaus ist im wahrsten Sinne des Wortes die Bahn der Superlative: Pro Tag werden bis zu 7 Millionen Passagiere befördert, pro Jahr sind das 2,4 Milliarden – mehr als von jeder anderen U-Bahn in der Welt.

Unübertroffen ist auch die Tatsache, daß im Moskauer Berufsverkehr alle 80 Sekunden ein Zug abfährt. Wie aus dem Nachschlagewerk »Die U-Bahnen der Welt« hervorgeht, ist die Moskauer Metro wie überhaupt jede in der Sowjetunion die billigste. Für nur fünf Kopeken kann man bis zu jeder beliebigen Station fahren.

(Fortsetzung von Seite 39)

Na und?
Ich suche noch!

dem Zeugnis gehabt. Ab der sechsten ging es bergab. Während dieser Zeit hatte Gunnar den Wunsch, Kosmonaut zu werden, als echt kindisch erkannt und sich für Stuntman entschieden. Gemeinsam mit seinem Freund Kalle war er in die Sektion Judo eingetreten. Allerdings war Kalle die Fallübungsanfangszeit zu schmerzhaft gewesen, und er war schon nach drei Wochen nicht mehr zum Training gekommen. Beim Zeugnis der achten Klasse kerbte sich zwischen den Augenbrauen der Kaderinstrukteurin eine dicke Falte, und der optimistische Gesichtsausdruck verschwand. Sie schien plötzlich um Jahre gealtert. Dabei hatte Gunnar gerade in der achten Klasse beschlossen, Autoschlosser zu werden, Spezialrichtung S51 – Enduro. Als erster Junge der Klasse! Und in Physik war er wieder auf eine stabile Drei gekommen.
Das Zeugnis der neunten Klasse schien die Kaderinstrukteurin auswendig lernen zu wollen. Vater und Sohn wechselten Blicke. Jetzt wird es ernst, bedeutete Vater Schleuse seinem Sohn.
Gunnar zog den Kopf ein und sah zu Boden. Er hoffte, nichts sagen zu müssen. Höchstens ›Danke schön‹ oder ›natürlich werde ich mir Mühe geben‹, danach, wenn alles besprochen ist.
Die Kaderinstrukteurin beendete schließlich das nervende Schweigen und sagte: »Ihr Sohn hat in Mathematik und Chemie Vieren. Und in Physik ist es auch nur eine Drei!«
Na so was, dachte Gunnar. Fehlt nur noch, daß sie jetzt feststellt: »Ich sehe hier gerade auf dem Zeugnisheft, Herr Schleuse, Ihr Sohn heißt mit Vornamen Gunnar!«
Warum eigentlich hatte sie nur die miesen Zensuren erwähnt und nicht festgestellt: „Ihr Sohn ist aber ein prima Sportler. Von der Ersten bis zur Neunten immer die Eins! Und in PA auch. Wirklich, sehr beeindruckend."
»Also«, sagte die Kaderinstrukteurin, schloß das Heft und schob es an den Schreibtischrand. »In den naturwissenschaftlichen Fächern sehen wir am liebsten Einsen, Herr Schleuse. Aber so...« Sie hob bedauernd die Schultern und rutschte mit ihrem Stuhl zurück. »Das wär's dann wohl.«
»Wieso?« brauste Vater Schleuse auf.
»Ja, wieso?« echote Gunnar und vergaß, daß er ja eigentlich nichts hatte sagen wollen. Aber es war doch wirklich empörend, wie diese Hilfsinstrukteurin über seinen Kopf hinweg mit dem Vater sprach. »Ich möchte doch nicht Professor werden oder Direktor...«
Der Vater unterbrach ihn mit einer rigorosen Handbewegung. »Er ist aufgeregt, junge Frau«, sagte er entschuldigend. »Das werden Sie verstehen. Es gibt für ihn nichts anderes. Sogar Fachbücher liest er schon.«
Da war ein Ton in der Stimme des Vaters, der Gunnar befremdete. Ungläubig sah er zu seinem Vater auf.
Die Kaderinstrukteurin betrachtete sehr intensiv das Zifferblatt ihrer Armbanduhr und ließ dann ihren Blick, vorbei an Vater und Sohn, über die Blumenpracht im Zimmer huschen.
»Ich wollte damit nur sagen, der Junge ist mehr ein Praktiker. Schularbeiten liegen ihm nicht so. Lieber friemelt er an den Mopeds von seinen Freunden herum. Ich weiß ja, das ist nicht in Ordnung. Aber faul ist er wirklich nicht«, flehte er.
Gunnar horchte auf. Was der Vater da sagte, war ja nicht schlecht. Trotzdem hätte er ihm am liebsten den Mund zugehalten. Der Ton gefiel ihm nicht.
»Das Kriterium für unsere Entscheidungen, Herr Schleuse, ist und bleibt das Zeugnis!« Die Kaderinstrukteurin lächelte wie die Schneekönigin.
»Aber der Junge kann doch, wenn er will. Und Autoschlosser will er werden!« Vater Schleuses Stimme klang wieder fester.
»Dann frage ich mich ganz besorgt, warum hat er nicht schon ein wenig früher gewollt? Warum muß er so ein ... so ein Zeugnis vorweisen?«
»Aber, aber.« Vater Schleuse breitete jovial seine Arme aus. »Fürs Wollen ist es doch nie zu spät!« Er begann von Gunnars Aktivitäten in Pionierorganisation und FDJ zu berichten. Von der alten Frau Lemunigel aus dem vierten Stock, der Gunnar jeden Winter die Kohlen hochschleppte. Sogar den alten Küchenwecker erwähnte er, der, dank Gunnars Talent, wieder tickte. Je ausführlicher und eifriger er erzählte, umso zugeknöpfter schien die Kaderinstrukteurin.
Gunnar lauschte mit roten Ohren. So also dachte der Vater über ihn. Das wußte er also alles! Plötzlich war er wieder mächtig stolz auf den großen, breitschultrigen Mann, der da so viel Gutes von ihm berichtete. Sein Vater! Und wie beschwörend er die Kadertante ansah, vor Aufregung sogar die Schreibtischkante umklammerte. Aber diese Ersatzhilfsinstrukteurin hörte überhaupt nicht zu! Und wenn, dann höchstens mit dem gleichen Interesse, das Gunnar für eine neue Folge der Sendung »Du und dein Garten« aufgebracht hätte. Und dann lächelte sie auch noch und schüttelte den gepflegten Haarschopf. Es war zum Bäume ausreißen! Plötzlich tat der Vater Gunnar leid. Jedes einzelne Wort war verschenkt.
»Nein!« sagte Gunnar. Er schlug mit der Hand auf das Zeugnisheft. »Es hat ja doch keinen Sinn!«
Die Kaderinstrukteurin zuckte zusammen, und Vater Schleuse schwieg verdutzt.
»Auch wenn ich das Benehmen Ihres Sohnes, gelinde ausgedrückt, sehr merkwürdig finde. Immerhin, es läßt Rückschlüsse auf seine Erziehung zu!«
Die Kaderinstrukteurin sprach nun leise und bestimmt und betonte jedes Wort. »Aber in einem Punkt hat er vollkommen recht, es hat wirklich keinen Sinn.«
Gunnar haßte sie in diesem Augenblick. Mit ihm sollte sie ja nicht unbedingt Mitleid haben, aber doch wenigstens mit dem Vater. Doch eher hätte man wahrscheinlich mit einer Kuchengabel einen zerknautschten Kotflügel ausgebeult, als in dieser Junginstrukteurin Gefühle geweckt.
Gunnar lief wütend zur Tür, öffnete sie und ließ sie hinter sich laut ins Schloß fallen. Ein paar Augenblicke später kam mit hochrotem Kopf Vater Schleuse und schien seinen Sohn, der vor der Tür gewartet hatte, gar nicht zu bemerken. Schweigend liefen sie durch einen langen, unfreundlichen Flur. Neben der Ausgangstür hing ein großes Foto von der Lehrwerkstatt: Ölverschmierte Jungs, die sich kolossal über eine demontierte Hängerkupplung freuten.
Auf der Straße knuffte Gunnar seinem Vater in die Seite. »Hatte wirklich keinen Sinn mehr! Die läuft doch nicht ganz rund.«
»Was heißt hier die?« brüllte Vater Schleuse.
»Die hat ganz recht!« Er knallte Gunnar das zusammengerollte Zeugnisheft links und rechts um die Ohren. »Ein stinkendfauler Hund bist du! Eine Niete!«
Wütend stapfte er los. Gunnar sah ihm fassungslos hinterher.

Fortsetzung im nächsten Heft: SOS an Bällchen

1.
Vorname, Alter, Größe
2.
Ort oder Bezirk, Beruf
3.
Meine Haupteigenschaft
4.
Was stört mich an anderen?
5.
Meine Lieblingsbeschäftigung
*

Wer Briefpartner sucht, schreibe die Antwort auf diese Punkte (jeweils nur ein Wort und genau nach unserem Schema) auf eine Karte, und schicke diese unter Angabe der Personenkennzahl an den Berliner Verlag, Abt. Anzeigen, 1054 Berlin und überweise dazu 12,50 M, Postscheckkonto 7199-68-37873 (bitte Zahlkarte benutzen!). Etwa acht Monate später wird er seine »Visitenkarte« auf diesen Seiten finden. Bedingung: Er darf nicht älter als 26 Jahre sein. Wem diese oder dieser aufgrund der hier abgegebenen »Visitenkarte« gefällt, der schreibe seinen Brief an sie oder ihn mit der Angabe der Kenn-Nummer an den Berliner Verlag, Abt. Anzeigen, 1056 Berlin, PF 19. Die Briefe werden dann vom Berliner Verlag weitergeleitet. Die Redaktion und der Berliner Verlag vermitteln keine Adressen.

Beachtet bitte beim Versenden Eurer Antwortbriefe, daß die **Kenn-Nummer bereits auf dem Umschlag** zu vermerken ist.

1. Conny 17/1,67 2. Brehna/Halle, FA für Anlagentechnik 3. bin nicht immer ein Engel 4. Fehler hat jeder 5. suche wahre Freundschaft [nl 1118]

1. Anne 20/1,60 2. Bez. Halle, Studentin 3. verrückt 4. Unehrlichkeit 5. von Dir träumen [nl 1119]

1. Jana 16/1,79 2. Halle, Schülerin 3. lustig 4. schweigen 5. Sport [nl 1120]

1. Claudia 15/1,63 (Brillentr.) 2. Weimar, Schülerin 3. lieb bis frech 4. Arroganz 5. Pferde [nl 1121]

1. Linda 23/1,70 2. Bez. Potsdam, Gastronomin (FSA) 3. Ehrlichkeit 4. Charakterlosigkeit 5. allseitig interessiert [nl 1122]

1. Maren 16/1,76 2. Cottbus, FS-Studentin 3. lustig 4. Überheblichkeit 5. lesen [nl 1123]

1. Marianne 24/1,70 2. Schwerin, Sachbearbeiterin 3. zuverlässig 4. Arroganz 5. viele Interessen [nl 1124]

1. Alexandria 15/1,68 2. Berlin, Schülerin 3. lieb bis frech 4. Fehler hat jeder 5. alles, was Spaß macht [nl 1125]

1. Heike 20/1,64 2. Bez. Magdeburg, Leiterin PA 3. bin nicht immer ein Engel 4. nach dem Äußeren urteilen 5. alles, was Spaß macht [nl 1126]

1. Sonja 25/1,65 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Wirtschaftskaufmann 3. zuverlässig 4. rauchen 5. meine Tochter (1 Jahr) [nl 1127]

1. Martina 20/1,62 2. Randberlin, Zahntechnikerin 3. aufgeschlossen 4. Inkonsequenz 5. reisen [nl 1128]

1. Kathleen 17/1,75 2. Bez. Halle, Lehrling 3. kein Engel 4. jeder hat Fehler 5. alles, was Spaß macht [nl 1129]

1. Katharina 18/1,64 2. Bez. Dresden, Kinderkrankenschw. 3. geduldig 4. Überheblichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1130]

1. Antje 20/1,57 2. Neuruppin, Studentin 3. sensibel 4. rauchende Überheblichkeiten 5. tanzen [nl 1131]

1. Manuela 20/1,65 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Eilbote 3. aufgeweckt 4. Unehrlichkeit 5. reisen [nl 1132]

1. Silke 19/1,65 2. Karl-Marx-Stadt, Hebamme 3. anpassungsfähig 4. Überheblichkeit 5. vielseitige Interessen [nl 1133]

1. Carmen 21/1,68 (Brillenträger) 2. Bez. Cottbus, Stom. Schwester 3. anfangs (etwas) ruhig 4. Vorurteile 5. reisen [nl 1134]

1. Karin 23/1,75 2. Karl-Marx-Stadt, Raumpflegerin 3. treu 4. nicht wissen, was man will 5. meine Wohnung [nl 1135]

1. Annette 18/1,60 2. Karl-Marx-Stadt, FA f. Postverkehr 3. lebenslustig 4. untreu 5. lachen [nl 1136]

1. Corinna 19/1,60 2. Bez. Potsdam, Gärtnerin 3. zurückhaltend 4. Untreue 5. suche netten Jungen [nl 1207]

1. Petra 21/1,78 2. Berlin, Finanzkaufmann 3. unternehmungslustig 4. Unzuverlässigkeit 5. reisen [nl 1208]

1. Cornelia 16/1,80 2. Gotha, Lehrling Zootechnik 3. lebenslustig 4. Überheblichkeit 5. lesen [nl 1209]

1. Heike 18/1,63 2. Plauen, Studentin 3. leicht verrückt 4. leere Versprechungen 5. Neu-Romantik-Welle [nl 1210]

1. Kerstin 19/1,75 2. Bez. Potsdam, Abiturientin 3. lebhaft 4. Überheblichkeit 5. Sport [nl 1211]

1. Ulrike 15/1,62 2. Altenburg, Schülerin, 3. lieb – frech 4. überhebliche Intelligenzbestien 5. alles, was Spaß macht [nl 1212]

1. Christine 19/1,77 2. Berlin, Sekretärin 3. lebenslustig 4. Alkohol 5. Urlaub machen [nl 1213]

1. Silke 15/1,62 2. Altenburg, Schülerin 3. ehrlich 4. qualmende Bierflaschen 5. von A–Z [nl 1214]

1. Katharina 17/1,68 2. Gera, Studentin 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Handarbeiten [nl 1215]

1. Chris 19/1,65 2. Plauen, Studentin 3. temperamentvoll 4. Angeberei 5. von 1 bis unendlich [nl 1216]

1. Gaby 21/1,63 2. Bez. Suhl, Studentin 3. lustig sein 4. Gleichgültigkeit 5. Leben genießen [nl 1217]

1. Doreen 17/1,67 2. Magdeburg, FS-Studentin 3. stets zum Lachen aufgelegt 4. intolerantes Kleinbürgertum 5. meine Phantasie spielen lassen [nl 1218]

1. Bärbel 16/1,70 2. Bez. Rostock, Schülerin 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Musik [nl 1219]

1. Pia 18/1,78 2. Halle, FS-Studentin (Medizin) 3. feinfühlig 4. Herzlosigkeit 5. die Jugend genießen [nl 1220]

1. Ines 18/1,66 2. Bez. Magdeburg, Bahnhofsaufsicht 3. unternehmungslustig 4. Vorurteile 5. vielseitig [nl 1221]

1. Judy 21/1,75 (Brillentr.) 2. Cottbus, FA f. PV 3. zurückhaltend 4. Raucher 5. reisen [nl 1222]

1. Gabriela 19/1,68 2. Bez. Leipzig, Backwarenfacharbeiter 3. lustig bis frech 4. Vorurteile 5. Musik von Smokie [nl 1223]

1. Anke 16/1,77 2. Dresden, Schülerin 3. ehrlich 4. Hektik 5. Theater [nl 1224]

1. Katrin 19/1,65 2. Leipzig, Sekretärin 3. bin kein Engel, aber lieb 4. Fehler hat jeder 5. alles, was Spaß macht [nl 1225]

1. Kerstin 18/1,75 2. Leipzig, Studentin 3. keß bis romantisch 4. ausgenutzt zu werden 5. das Leben genießen [nl 1226]

1. Anne 18/1,63 2. Bezirk Erfurt, Keramtechniker 3. tolerant 4. niemand ist fehlerfrei 5. träumen [nl 1228]

1. Katrin 19/1,61 (Brillentr.) 2. Erfurt, FS-Studentin 3. mal laut, mal leise 4. Unaufrichtigkeit 5. lesen [nl 1229]

1. Ute 18/1,68 2. Karl-Marx-Stadt, Fachverkäuferin 3. lieb 4. kalte Herzen 5. Musik [nl 1230]

1. Birgit 25/1,60 2. Bez. Frankfurt, Studentin 3. neugierig 4. mehr Schein als Sein 5. viele [nl 1231]

1. Steffi 18/1,71 2. Frankfurt (O.), FS-Studentin 3. zuverlässig 4. Einfallslosigkeit 5. reisen [nl 1254]

1. Heidrun 16/1,78 2. Ahlbeck, Schülerin 3. schreibfreudig 4. Fehler hat jeder 5. alles, was Spaß macht [nl 1254a]

1. Heidi 17/1,60 2. Dresden, Friseuse 3. frech 4. Überheblichkeit 5. tanzen [nl 1255]

1. Karola 17/1,61 2. Berlin, FS-Student 3. unternehmungslustig 4. Einfallslosigkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1256]

1. Andrea 18/1,70 2. Bez. Dresden, Friseuse 3. kein Engel, aber lieb 4. Unehrlichkeit 5. Sport [nl 1257]

1. Anett 20/1,64 2. Potsdam, Studentin 3. lebenslustig 4. Hochnäsigkeit 5. vielseitig interessiert [nl 1258]

1. Uta 18/1,70 2. Bez. Dresden, Friseuse 3. kein Engel, aber lieb 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 1259]

1. Mandy 17/1,68 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Lehrling 3. anfangs zurückhaltend 4. leere Versprechungen 5. lesen [nl 1260]

1. Bärbel 19/1,60 2. Bez. Halle, Facharbeiter für Satztechnik 3. etwas zurückhaltend 4. Überheblichkeit 5. für vieles zu begeistern [nl 1261]

1. Angela 25/1,75 (Brillentr.) 2. Berlin, Dresden, Disponentin 3. unternehmungslustig 4. Unaufrichtigkeit 5. Unternehmungen zu zweit [nl 1262]

1. Julie 16/1,64 2. Bezirk Potsdam, Schülerin 3. wild – entschlossen 4. Intoleranz 5. Yoga [nl 1263]

1. Heike 19/1,65 2. Bezirk Erfurt, Elektronikfacharbeiter 3. zuverlässig 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1264]

1. Ilona 23/1,64 2. Bez. K.-M.-Stadt, FA f. Satztechnik 3. ausgeglichen 4. Überheblichkeit 5. vielseitig interessiert [nl 1265]

1. Ulrike 17/1,75 2. Bez. Rostock, Studentin 3. lebenslustig 4. Arroganz 5. vielseitig interessiert [nl 1266]

1. Anke 17/1,57 2. Bez. Rostock, Studentin 3. lebenslustig 4. Überheblichkeit 5. Tanz [nl 1267]

1. Birgit 20/1,58 2. Berlin, Sachbearbeiterin 3. temperamentvolles Wesen 4. Unehrlichkeit 5. verständnisv. Partner finden [nl 1268]

Suche: nl 1/85
Biete: nl 10, 11/83; 5/84
Anja Schomer, 8010 Dresden, Feldgasse 5

Suche: nl 2/85
Biete: nl 7/84
Katrin Poschmann, 5300 Weimar, Helmholtzstr. 27

Biete: nl 9/76; 8–12/77; 1, 3–12/78; 1–5, 7–9/79; 1–3, 5–7, 9–12/80; 1–12/81; 1–12/82; 1–12/83; 1–12/84
Birgit Schurig, 7702 Bernsdorf/OL, Nordstr. 6

Suche: nl 1, 3/85
Biete: nl 2/85
Chris Franke, 2042 Dargun, Röcknitzstr. 1a

Suche: nl 3/85
Biete: nl 10/84
Silke Schularick, 7500 Cottbus, W.-Zierenberg-Str. 51

Suche: nl 11, 12/77; 10/78; 1, 6/79; 12/82; 11, 12/84
Biete: nl 2, 6, 11, 12/80; 1, 7/81; 1/82; 3/84
Hans-Peter Handschug, 3032 Magdeburg, TH OvG, Wh 8/146

Suche: nl 3, 4/84
Biete: nl 11, 12/84
Angelique Gaida, 9026 Karl-Marx-Stadt, Joh.-Riesner-Str. 3

Suche: nl 1–12/81; 1–12/82; 1–9/83; 2–4/84
Falk Fedtke, 9802 Lengenfeld, Schrunzstr. 6, PF 05-10

Suche: nl 1, 2/81; 8/82; 11/83; 4, 11/84
Biete: nl 8, 10/83; 6, 7, 10, 12/84
Kerstin Sockel, 1710 Luckenwalde, Kleines Feld 45, PF 03/21

1. Petra 16/1,70 2. Dresden, Schülerin 3. albern bis frech 4. Intoleranz für 3 5. Shakespeare [nl 1269]

1. Sylke 19/1,63 2. Berlin, Studentin 3. tolerant 4. Überheblichkeit 5. das Glück suchen [nl 1270]

1. Manuela 19/1,68 2. Berlin, Studentin 3. kontaktfreudig 4. Unaufrichtigkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1271]

◆

1. Jan 19/1,70 (Brillenträger) 2. Bez. Halle, Maschinist 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. Motorrad fahren [nl 1302]

1. Erik 16/1,78 2. Bez. Erfurt, Schüler 3. witzig 4. starkes Rauchen 5. vielseitig [nl 1303]

1. Roman 23/1,80 2. Cottbus, Kfz-Schlosser 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. das kannst du werden [nl 1430]

1. Volker 21/1,78 2. Bez. Halle, Bäcker 3. lebensdurstig 4. Überheblichkeit 5. Musik zu zweit [nl 1431]

1. Matthias, 23/1,80 2. K.-M.-Stadt, Klempner 3. lebenslustig 4. Unehrlichkeit 5. sollst Du werden [nl 1432]

1. Lothar 24/1,71 2. Schwerin, Forstfacharbeiter 3. zurückhaltend 4. Humorlosigkeit 5. Sport [nl 1433]

1. Matthias 25/1,89 2. Dresden, Kraftfahrer 3. treu 4. jeder hat Fehler 5. suche das Glück [nl 1434]

1. Holger 25/1,86 (körperbehindert) 2. Bez. Leipzig, Techn. Zeichner 3. anfangs ruhig 4. Verständnislosigkeit 5. sollst Du werden [nl 1435]

1. Gerd 16/1,78 2. Leipzig, Lehrling 3. zurückhaltend 4. Untreue 5. suche liebes Mädchen [nl 1436]

1. Jens 20/1,79 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, MAM 3. optimistisch 4. rauchen 5. suche nettes hübsches Mädchen [nl 1437]

1. Lutz 24/1,67 2. Frankfurt (O.), Student 3. ruhig 4. rauchende Tuschkästen 5. gemeinsame Stunden [nl 1438]

1. Lars 20/1,85 2. Dresden, Kfz-Schlosser 3. Nichtraucher 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 1439]

1. Mario 16/1,85 2. Bez. Gera, Schüler 3. zuverlässig 4. Falschheit 5. Musik hören [nl 1440]

1. Thomas 21/1,95 2. Bez. Halle, Instandhaltungsmech. 3. verrückt bis romantisch 4. rauchen 5. suche liebes Mädchen fürs Leben [nl 1441]

1. Winfried 20/1,76 2. Bez. Halle, Schornsteinfeger 3. treu 4. Gefühllosigkeit 5. suche liebes, hübsches Mädchen [nl 1442]

1. Jörg 20/1,88 2. Dresden, Baufacharbeiter 3. gefühlvoll 4. rauchende Tuschkästen 5. Pferdesport [nl 1443]

1. Volker 22/1,81 2. Bez. Halle, Maschinen- und Anlagenmonteur m. Abi 3. komplizierter Charakter 4. Unzuverlässigkeit 5. Camping [nl 1444]

1. Wieland 20/1,80 2. Leipzig, Landmaschinenschlosser 3. ruhig 4. rauchen 5. suche liebes Mädchen [nl 1446]

1. Jens-Uwe 20/1,83 2. Leipzig, Elektromaschinenbauer 3. ruhig 4. Arroganz 5. Leben, so wie ich es mag [nl 1447]

1. Thomas 21/1,80 2. Berlin, Werkzeugmacher 3. spontan 4. Einsprungigkeit 5. leben [nl 1448]

1. Tom 25/1,82 2. Bez. Suhl, Elektriker 3. witzig 4. Lüge 5. Filme [nl 1281]

1. Michael 23/1,78 2. Bez. Rostock, Elektronikfacharbeiter 3. ruhig 4. Untreue 5. könntest Du werden [nl 1282]

1. Uwe 20/1,84 2. Bez. K.-M.-Stadt, E-Monteur 3. Optimist 4. Menschen ohne Fehler 5. Sport [nl 1283]

1. Norbert 20/1,87 2. Schwerin/Wismar, Laborant 3. unternehmungslustig 4. Gleichgültigkeit 5. alles, was uns gefällt [nl 1284]

1. Dirk 19/1,83 2. Bezirk Potsdam, BV-Facharbeiter 3. anfangs etwas zurückhaltend 4. rauchen 5. Briefe schreiben [nl 1285]

1. Steffen 20/1,81 2. Bez. K.-M.-Stadt, EOS-Schüler 2. unternehmungslustig 4. Uninteressiertheit 5. viele Interessen [nl 1286]

1. Jörg 20/1,80 2. Magdeburg, Anlagenfahrer 3. unternehmungslustig 4. keiner ist vollkommen 5. wandern [nl 1287]

1. René 21/1,65 2. Bez. K.-M.-Stadt, Anlagenmonteur 3. unternehmungslustig 4. Vorurteile 5. Musik [nl 1288]

1. Thomas 20/1,76 2. Bez. Rostock, Mechaniker 3. gläubig 4. jeder hat Fehler 5. vielleicht Du [nl 1289]

1. Thomas 20/1,76 2. Bez. Dresden, Instandhaltungsmechaniker 3. stiller Beobachter 4. Teilnahmslosigkeit 5. wandern [nl 1290]

1. Heiko 19/1,73 (Brillenträger) 2. Bez. Dresden, E-Monteur 3. anfangs schüchtern 4. rauchen 5. Kfz-Technik [nl 1291]

1. Volkmar 19/1,75 2. Bez. Neubrandenburg, Schlosser 3. ruhig 4. jeder hat Fehler 5. jeden Brief beantworten [nl 1292]

1. Andreas 20/1,88 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Rundfunkmechaniker 3. ruhig 4. leere Worte 5. reisen [nl 1293]

1. Holger 26/1,75 (Brillenträger) 2. Magdeburg, Student 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. Camping [nl 1294]

1. Detlef 19/1,70 2. Dresden, Agrotechniker 3. humorvoll 4. Vorurteile 5. suche nettes Mädchen [nl 1295]

1. Bernd 24/1,70 2. Erfurt, Anlagenfahrer 3. zärtlich 4. Unehrlichkeit 5. ein treues Mädchen [nl 1296]

1. Uwe 22/1,70 2. Marienberg, Fachverkäufer 3. ruhig 4. Kälte 5. alle Briefe beantworten [nl 1297]

1. Frank 20/1,73 2. Magdeburg, Polsterer 3. ruhig 4. jeder hat Fehler 5. Motorradfahren [nl 1298]

1. Roland 18/1,80 2. Magdeburg, Lehrling 3. lebenslustig 4. rauchende Bierfässer 5. reisen [nl 1299]

1. Reinhold 18/1,94 2. Halle, Lehrling 3. in die Zukunft schauend 4. Schnapsdrosseln 5. Musik [nl 1300]

1. Silvio 21/1,90 2. Schwerin, Kfz.-Schlosser 3. ruhig 4. Arroganz 5. suche liebes Mädchen [nl 1301]

1. Hartmut 21/1,86 2. Dresden-Stadt, MAM 3. zurückhaltend 4. Überheblichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1449]

1. Andy 26/1,85 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Schweißer 3. sensibel 4. rauchen 5. Motorsport [nl 1450]

1. Uwe 21/1,76 2. Karl-Marx-Stadt, Installateur 3. unternehmungslustig 4. keiner ist vollkommen 5. tanzen [nl 1451]

1. Karsten 21/1,82 2. Dresden-Stadt, Zerspaner 3. zurückhaltend 4. Überheblichkeit 5. vielseitig [nl 1452]

1. Norbert 23/1,78 2. Bez. Potsdam, Stahlwerker 3. temperamentvoll 4. Fehler hat jeder 5. reisen [nl 1453]

1. Thomas 20/1,60 2. Riesa, Schlosser 3. etwas zurückhaltend 4. keiner ist vollkommen 5. alles, was Spaß macht [nl 1454]

1. Uwe 20/1,82 2. Bez. Potsdam, Installateur 3. etwas schüchtern 4. Fehler hat jeder 5. reisen [nl 1455]

1. Jörg 23/1,92 2. Berlin, FA f. ETT 3. lebenslustig 4. Arroganz 5. vielleicht Du [nl 1456]

1. Maik 20/1,83 2. Erfurt 3. kein Engel, aber lieb 4. keiner ist vollkommen 5. leben [nl 1457]

1. Andreas 26/1,73 2. Bez. Halle, Diplomchemiker 3. zurückhaltend 4. Unaufrichtigkeit 5. suche die »Richtige« [nl 1458]

1. Jens 19/1,81 2. K.-M.-Stadt, Kfz-Schlosser 3. kein Engel, aber lieb 4. jeder hat Fehler 5. Musik [nl 1459]

1. Mirko 20/1,74 (Brillenträger) 2. Gera, Instandhaltungsmechaniker 3. ruhig 4. jeder hat Fehler 5. alles, was Spaß macht [nl 1460]

1. Guido 19/1,83 2. Bez. Schwerin, Kfz-Schlosser 3. Nichtraucher 4. Verständnislosigkeit 5. kannst Du werden [nl 1461]

1. Michael 21/1,79 2. Bez. K.-M.-Stadt, Schlosser 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. leben [nl 1462]

1. Uwe 20/1,79 2. Halle, Abiturient 3. Ausgelassenheit 4. Trägheit 5. leben in vollen Zügen [nl 1463]

1. Fred 22/1,84 2. Berlin, Triebfahrzeugführer 3. ruhig 4. jeder hat Fehler 5. Du [nl 1464]

1. Thomas 22/1,84 2. nördl. Vorharz, Zootechniker 3. sportl. Nichtraucher 4. Interessenlosigkeit 5. suche treues, romantisches Mädchen [nl 1465]

1. Peter 19/1,72 2. Berlin, Abiturient 3. romantisch 4. Einfallslosigkeit 5. Blues hören [nl 1466]

1. Uwe 23/1,76 2. Dresden, Student 3. verständnisvoll 4. Vorurteile 5. viele [nl 1467]

1. Mario 20/1,85 2. Randberlin, Kfz-Elektriker 3. zärtlich 4. rauchen 5. Du bestimmt [nl 1468]

1. Uwe 20/1,83 2. Karl-Marx-Stadt, Instandhaltungsmech. 3. lieb 4. Arroganz 5. das Leben genießen [nl 1469]

1. Uwe 20/1,78 2. Bez. Suhl, Baufacharbeiter 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. vielseitig [nl 1371]

1. Thomas 21/1,75 2. Bez. Cottbus, Installateur 3. gutmütig 4. Morgenmuffel 5. liebe Briefe beantworten [nl 1372]

1. Roland 22/1,68 2. Bez. Suhl, Fahrzeugschlosser 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. kegeln [nl 1373]

1. Jörg 20/1,79 2. Dresden, Lokführer 3. ruhig 4. Überheblichkeit 5. Freizeit mit Dir [nl 1374]

1. Andreas 20/1,75 2. Dresden, Fleischer 3. lache gern 4. rauchen 5. Diskomusik [nl 1375]

1. Jürgen 19/1,85 2. Bezirk Erfurt, Elektromonteur 3. aufgeschlossen 4. Arroganz 5. vielleicht Du [nl 1376]

1. Frank 20/1,82 2. Berlin, Elektriker 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. reisen [nl 1377]

1. Michael 22/1,80 2. Wittenberge, Zootechniker 3. naturliebend 4. Humorlosigkeit 5. Hunde [nl 1378]

1. Frank 23/1,80 2. Hoyerswerda, Schlosser 3. ruhig 4. rauchen 5. Dich suchen und finden [nl 1379]

1. Jens 20/1,80 2. Bez. Gera, Koch 3. romantisch 4. Vorurteile 5. alles, was Spaß macht [nl 1380]

1. Falko 25/1,68 2. Leuna, Chemiefacharbeiter 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. Musik [nl 1381]

1. Jens 21/1,93 2. Brandenburg, Instandhaltungsmechaniker 3. zurückhaltend 4. rauchen 5. Musik [nl 1382]

1. Matthias 19/1,96 2. Bez. Potsdam, Elektromonteur 3. ruhiger Typ 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1383]

1. Ronald 24/1,72 2. Magdeburg, Schlosser 3. verständnisvoll 4. Überheblichkeit 5. sollst Du werden [nl 1384]

1. Steffen 17/1,73 2. Bez. Halle, Lehrling 3. zurückhaltend 4. Verständnislosigkeit 5. suche Dich [nl 1385]

1. Frank 20/1,65 2. Leipzig, Gartenbau-FA 3. unermüdlich 4. Überheblichkeit 5. Musik [nl 1386]

1. Helmut 23/1,87 2. Potsdam, FL-Monteur 3. ruhig 4. rauchen 5. sollst Du werden [nl 1387]

1. Wolfgang 23/1,74 2. Berlin, Student 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. reisen [nl 1388]

1. Harro 25/1,80 2. Rand-Berlin, FA f. Nachrichtent. 3. treu 4. Unaufrichtigkeit 5. leben füreinander [nl 1389]

Erklärungen: d = deutsch; ung = ungarisch; e = englisch; r = russisch; franz. = französisch.

Ungarn

Zsuszanna Petróczi (20), 8200 Veszprém, Egry József u. 37, (d, ung), Hobby: Sport

Mária Puskás (15), 4024 Debrecen, Vörös Hadsereg 60 III/16, (d, ung), Hobby: Touristik

Boglárka Gyenes (14), 2400 Dunaújváros, Bocskai u. 16. III./2. (r, ung), Hobby: Literatur

Zsolt Zvekan (16), 6060 Fiszakéske, Puskin u. 8, (r, ung), Hobby: Sport

Anikó Bokács (15), 5350 Fiszafüred, Feszty Árpád ut. 74, (r, e, ung), Hobby: Musik

Robert Veresegyházy (26), 1035 Budapest III, Miklós u. 13. III/13. (e, ung), Hobby: Touristik

Judith Tóth (17), 7632 Pécs, Saroninfu. 120, (r, franz., ung), Hobby: Literatur

Adrien Kis (17), 5100 Jászberény, Fenjö u. 13, (d, ung), Hobby: Sport

Katalin Szmodies (17), 6800 Hódmezövásarhely, Klauzál u. 9, (e, ung), Hobby: Sport

Éva Konscik (16), 6000 Kecskemét, Borostyán u. 1/b, (d, ung), Hobby: Musik

Mária Ináncsy (16), 6000 Kecskemét, Bernót J. u. 19, 3 gk. 7a/5682, (d, ung), Hobby: Musik

Wallentinyi Katalin (18), 5948 Kaszaper, Kossuth 95, (d, ung), Hobby: Musik

Andrea Kristof (15), 6000 Kecskemét, Darócri kör11, fdsr 57, (d, ung), Hobby: Musik

Ildikó Danyi (16), 6000 Kecskemét, Szarvas u. 25, (d, ung), Hobby: Sport

1. Ronny 19/1,73 2. Bez. Halle, Maschinist 3. ruhig 4. rauchen 5. vielleicht Du [nl 1392]

1. Bernd 23/1,72 2. Dresden-Bezirk, Schlosser 3. zu ruhig 4. rauchen 5. vielseitig [nl 1393]

1. Tino 19/1,68 2. Bez. K.-M.-Stadt, Schuhmacher 3. ruhig 4. rauchen 5. Musik [nl 1394]

1. André 21/1,80 2. Suhl, Instandhaltungsmechaniker 3. verständnisvoll 4. meine Annonce übersehen 5. sollst Du werden [nl 1395]

1. Rolf 23/1,84 2. Bez. Karl-Marx-Stadt, Instandhaltungsmechaniker 3. wissensdurstig 4. Habgier 5. von großer Liebe träumen [nl 1396]

1. Tilo 19/1,84 2. Karl-Marx-Stadt, Mechaniker 3. ruhig 4. rauchen 5. suche Dich [nl 1397]

1. Torsten 21/1,76 2. Karl-Marx-Stadt, Laborant 3. Zurückhaltung 4. Faulheit 5. fotografieren [nl 1398]

1. Gerald 22/1,84 2. Insel Usedom, Elektromonteur 3. nicht ohne Fehler 4. Unehrlichkeit 5. kannst Du werden [nl 1399]

1. Tino 16/1,67 (Brillenträger) 2. Karl-Marx-Stadt, Schüler 3. unternehmungslustig 4. rauchen 5. Moped fahren [nl 1400]

1. Uli 26/1,68 2. Bez. Leipzig, Kraftfahrer 3. gutmütig 4. Unehrlichkeit 5. reisen [nl 1401]

1. Jens-Uwe 20/1,73 2. Beelitz, Werkzeugmacher 3. Treue 4. Vorurteile 5. fotografieren [nl 1402]

1. Jens 19/1,84 2. Bez. Dresden, Installateur 3. zurückhaltend 4. Vorurteile 5. Sport [nl 1403]

1. Ulli 25/1,77 2. Dresden, Student 3. zuverlässig 4. Strebertum 5. Motorradtouristik [nl 1404]

1. Jörg 20/1,72 2. Dresden, Student 3. unternehmungslustig 4. rauchen 5. Frühstück im Bett [nl 1405]

1. Uwe 20/1,77 2. Leipzig, Abiturient 3. ruhig 4. Unzuverlässigkeit 5. Fotografie [nl 1406]

1. Torsten 20/1,83 2. Berlin, Koch 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. Wassersport [nl 1407]

1. Carsten 20/1,76 2. Dresden, Masch.- u. Anlagenmonteur 3. zärtlich 4. Unehrlichkeit 5. schöne Stunden zu zweit [nl 1408]

1. Jens 20/1,62 2. Bez. Cottbus, Landmasch.-Schlosser 3. schüchtern 4. rauchende Tuschkästen 5. zeichnen [nl 1409]

1. Reinhard 25/1,86 2. Halle, Baumaschinist 3. nicht gern allein 4. Niveaulosigkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1410]

1. Andreas 23/1,79 2. Halle, Student 3. realer Romantiker 4. Humorlosigkeit 5. Touristik [nl 1411]

1. Thilo 20/1,90 2. Halle, Tischler 3. treu 4. Untreue 5. Musik [nl 1412]

1. Glenn 16/1,77 2. Bez. Halle, Schüler 3. humorvoll 4. rauchen 5. Sportschießen [nl 1413]

1. Heiko 16/1,77 2. Bezirk Halle, Schüler 3. humorvoll 4. rauchen 5. Moped fahren [nl 1414]

1. Uwe 21/1,86 2. Karl-Marx-Stadt, Instandhaltungsmechaniker 3. ruhig 4. Vorurteile 5. Touristik [nl 1415]

1. Steffen 18/1,84 2. Bez. Leipzig, Lehrling 3. unberechenbar 4. leere Worte 5. verrückte Sachen, die Spaß machen [nl 1416]

1. Bernd 22/1,72 2. Ilmenau, E-Monteur 3. ehrlich 4. rauchen 5. Sport [nl 1417]

1. Dirk 18/1,80 2. Bez. Magdeburg, Elektromechaniker 3. optimistisch 4. Vorurteile 5. suche die Richtige [nl 1418]

1. Frank 20/1,70 2. Gera, Kfz-Schlosser 3. sehr lieb 4. Gleichgültigkeit 5. Tiere [nl 1419]

1. René 21/1,78 2. Spremberg, Maurer 3. etwas zurückhaltend 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1420]

1. Marcus 22/1,80 2. Berlin, Kfz-Schlosser (Abi) 3. lieb 4. Unzuverlässigkeit 5. Motorsport [nl 1421]

1. Holger 21/1,80 2. Rostock, Zerspanungs-FA 3. treu 4. rauchen 5. Musik [nl 1422]

1. Jens 18/1,86 2. Zwickau, Lehrling 3. ein bißchen verrückt 4. leere Tintenfässer 5. Camping [nl 1423]

1. Dieter 23/1,67 2. Dresden, B- u. V-Eisenbahner 3. Nichtraucher 4. Überheblichkeit 5. Musik [nl 1424]

1. Uwe 20/1,84 2. Bez. Erfurt, Karosseriebau-FA 3. treu 4. Unehrlichkeit 5. kleine Kinder [nl 1425]

1. Uwe 22/1,85 2. Bez. Leipzig, Elektromonteur 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Motortouristik [nl 1426]

1. Jan 20/1,90 2. Bez. Frankfurt (O.), Abiturient 3. begeisterungsfähig 4. Unehrlichkeit 5. lesen [nl 1427]

1. Dirk 22/1,75 2. Bez. Suhl, Student 3. ruhig 4. Inkonsequenz 5. fotografieren [nl 1428]

1. Bernd 17/1,66 2. Berlin, Lehrling 3. unternehmungslustig 4. Oberflächlichkeit 5. alles, was Dir gefällt [nl 1429]

1. Frank 18 2. Elektroniker 3. nicht fehlerfrei, 4. Unehrlichkeit, 5. vielseitig. Zuschr. an 1390 DLK-Anzeigenannahme, 8019 Dresden, Comeniusplatz 1

1. Karsten 20/1,86 2. Erfurt, Abiturient 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. das Leben genießen [nl 1644]

1. Thomas 22/1,96 2. Leipzig, Student 3. verrückt bis romantisch 4. kleinbürgerliche Lebensauffassungen 5. Meinungen austauschen [nl 1645]

1. Thomas 20/1,85 2. Bez. Halle, Student 3. ehrlich 4. rauchen 5. suche liebes, aufrichtiges Mädchen [nl 1646]

1. Michael 21/1,80 2. Dresden, Koch 3. ehrlich 4. Intoleranz 5. träumen [nl 1647]

1. Frank 23/1,70 2. Bez. Potsdam, Ingenieur-Ökonom 3. lache gern 4. jeder hat Fehler 5. Literatur [nl 1648]

1. Andreas 22/1,80 (Brillenträger) 2. Bez. Cottbus, Elektromonteur 3. ruhig 4. rauchen 5. alles Schöne [nl 1649]

1. Raik 21/1,84 2. Dresden, Abiturient 3. kann zuhören 4. rauchende Tuschkästen 5. Motorrad [nl 1650]

1. Jens 20/1,68 2. Cottbus, FA f. BMSR-Mech. 3. anfangs ruhig 4. Arroganz 5. Sport [nl 1651]

1. Norbert 26/1,85 2. Berlin, Ing. 3. lieb bis frech 4. Niveaulosigkeit 5. Dich kennenlernen [nl 1652]

1. Ralf 20/1,73 2. Bez. Rostock, Schlosser 3. treu 4. Unaufrichtigkeit 5. liebe Briefe schreiben [nl 1653]

1. Ingo 21/1,62 2. Halle, Zerspanungsfacharbeiter 3. treu 4. Überheblichkeit 5. vielleicht Du [nl 1654]

1. Reinhard 24/1,72 2. Bez. Potsdam, FA für Schweißtechnik 3. finde sie selbst 4. Unaufrichtigkeit 5. vielleicht Du [nl 1655]

1. Holger 19/1,76 2. Kreis Görlitz, Lehrling 3. impulsiv 4. Gleichgültigkeit 5. zärtliche Stunden zu zweit [nl 1656]

1. Carsten 20/1,80 2. Rostock, Funkmechaniker 3. verständnisvoll 4. Untreue 5. Briefe schreiben [nl 1657]

1. Dirk 21/1,78 2. Rostock, Baufacharbeiter 3. lustig 4. leere Versprechungen 5. alles Schöne [nl 1658]

1. Lutz 21/1,74 2. Potsdam, E-Maschinenbauer 3. kein Engel – aber lieb 4. arrogante Raucher 5. lesen [nl 1659]

1. Frank 21/1,79 2. Bez. Halle, Lokomotivführer 3. strebsam 4. Verklemmtheit 5. reisen [nl 1660]

1. Thomas 22/1,90 2. Großbothen, Maurer 3. unternehmungslustig 4. Spießer 5. surfen [nl 1661]

1. Ingo 18/1,83 2. Berlin, Lehrling 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. Musik [nl 1662]

1. André 20/1,76 2. Leipzig, Bau-FA 3. verständnisvoll 4. Vorurteil 5. Musik [nl 1663]

1. René 19/1,79 2. Bez. Halle, Bäcker 3. unternehmungslustig 4. Fehler hat jeder 5. schreiben [nl 1664]

1. Michael 24/1,87 2. Berlin, FA f. Grünanlagenbau 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. gemütliche Zweisamkeit [nl 1665]

1. Thomas 21/1,78 2. Bez. Halle, Schlosser 3. unternehmungslustig 4. Überheblichkeit 5. tanzen [nl 1666]

1. Fred 24/1,75 2. Bez. Rostock, Bootsbauer 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1667]

1. Detlef 24/1,82 2. Berlin, Schlosser 3. hilfsbereit 4. Eintönigkeit 5. einfach leben [nl 1668]

1. Detlef 21/1,72 2. Bez. Potsdam, Instandhaltungsmechaniker 3. lebenslustig 4. Vorurteile 5. Briefe beantworten [nl 1669]

1. Jens 21/1,60 2. Dresden, Zerspan.-FA 3. romantisch 4. Eifersucht 5. suche mein Glück [nl 1670]

1. Marco 17/1,77 2. Cottbus, Lehrling 3. schüchtern 4. rauchen 5. kannst Du werden [nl 1671]

1. Andreas 19/1,78 2. Zittau, Student 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. Musik [nl 1672]

1. Bernd 23/1,75 (Brillenträger) 2. Riesa, Maler 3. lustig 4. Interessenlosigkeit 5. reisen [nl 1673]

1. Uwe 22/1,72 2. Berlin, Straßenbautechniker 3. phantasievoll 4. Phantasielosigkeit 5. es kommt darauf an [nl 1674]

1. Mario 20/1,75 2. Halle-Neustadt, Kraftfahrer 3. kein Engel, aber lieb 4. Gefühlskälte 5. vielseitig interessiert [nl 1675]

1. Frank 20/1,73 2. Halle (S.), E-Monteur 3. zurückhaltend 4. Überheblichkeit 5. hoffentl. Du [nl 1676]

1. Karsten 22/1,82 (Brillenträger) 2. Karl-Marx-Stadt, Rohrleitungsmonteur 3. ruhig 4. Unehrlichkeit 5. leben und erleben [nl 1677]

1. Tilo 17/1,76 2. Karl-Marx-Stadt 3. anfangs schüchtern 4. Hektik 5. Dich finden [nl 1678]

1. Dirk 17/1,70 2. Magdeburg, Lehrling 3. ruhiger Typ 4. rauchen 5. Musik hören [nl 1679]

1. Reinhard 19/1,74 2. Bez. Gera, Werkzeugmacher 3. verständnisvoll 4. Unehrlichkeit 5. wirst sicherlich Du [nl 1680]

1. Alexej 22/1,74 2. Bezirk Cottbus, Mechaniker 3. gutmütig 4. rauchen 5. Motorsport [nl 1681]

1. Meik 21/1,82 2. Görlitz, Fahrzeugschlosser 3. ausgeglichen 4. Vorurteile 5. u. a. Fotografie [nl 1682]

1. Frank 16/1,69 2. Karl-Marx-Stadt, Schüler 3. Nichtraucher 4. Arroganz 5. vielleicht Du [nl 1683]

1. Matthias 21/1,77 2. Gera, Zerspaner 3. Ehrlichkeit 4. Niveaulosigkeit 5. alles Schöne [nl 1684]

1. Kai 16/1,90 2. Rostock, Schüler 3. humorvoll 4. nichts 5. alles, was uns Spaß macht [nl 1685]

1. René 21/1,78 2. Berlin, Straßenbautechniker 3. unternehmungslustig 4. eingebildet sein 5. Musik [nl 1686]

1. Steffen 20/1,78 2. Bez. Dresden, MAM 3. meist ruhig 4. Arroganz 5. einfach leben [nl 1687]

1. Tobias 21/1,78 2. Erfurt, Werkzeugmacher 3. Hektik verbreiten 4. Mädchentränen 5. Schlagzeug [nl 1688]

1. Frank 20/1,82 2. Halle, Instandhaltungsmechaniker 3. ungezwungen 4. Unehrlichkeit 5. Zweisamkeit [nl 1689]

1. Uwe 24/1,82 2. Dresden, MAM 3. romantisch 4. Falschheit 5. ich suche Dich! [nl 1690]

1. Falk 18/1,89 2. Dresden, Lehrling 3. aufrichtig 4. Verständnislosigkeit 5. suche treues, liebevolles Mädchen [nl 1691]

1. Gerald 18/1,83 2. Bez. Frankfurt (Oder) 3. unternehmungslustig 4. Unzuverlässigkeit 5. vielseitige Interessen [nl 1692]

1. Bernd 18/1,65 2. Bez. Potsdam, Lehrling 3. unternehmungslustig 4. Unehrlichkeit 5. alles, was Spaß macht [nl 1693]

1. Andreas 19/1,80 2. Bez. Gera, FA f. Holztechnik 3. finde sie selbst 4. Fehler hat jeder 5. will Dich kennenlernen [nl 1694]

1. Axel 19/1,82 2. Dresden, Werkzeugmacher 3. unternehmungslustig 4. Trägheit 5. Gitarre [nl 1695]

1. Klaus 22/1,60 2. Bez. Dresden, Kraftfahrer 3. bescheiden 4. Gefühlskälte 5. mit Dir zu träumen [nl 1696]

1. Andreas 20/1,82 2. Bez. Neubrandenburg, Chemiestudent 3. romantisch 4. Schreibfaulheit 5. träumen [nl 1697]

1. Ingolf 22/1,70 2. Rostock, Kfz-Schlosser 3. ehrlich 4. Unehrlichkeit 5. vielleicht Du [nl 1698]

1. Mirko 21/1,76 2. Bez. Schwerin, Kfz-Schlosser 3. unternehmungslustig 4. jeder hat Fehler 5. vielleicht Du [nl 1699]

1. Andreas 23/1,90 2. Berlin, E-Monteur 3. vielseitig 4. Nikotin 5. Filmamateur [nl 1700]

1. Klaus 18/1,71 2. Bez. Leipzig, FA f. Straßenbautechnik 3. ruhig 4. rauchen 5. Musik [nl 1701]

1. Detlef 19/1,64 2. Tarnewitz, Maurer 3. ruhig 4. Fehler hat jeder 5. vielleicht Du [nl 1702]

1. Rainer 21/1,75 2. Berlin, Triebfahrzeugführer 3. etwas schüchtern 4. Voreingenommenheit 5. Musik [nl 1540]

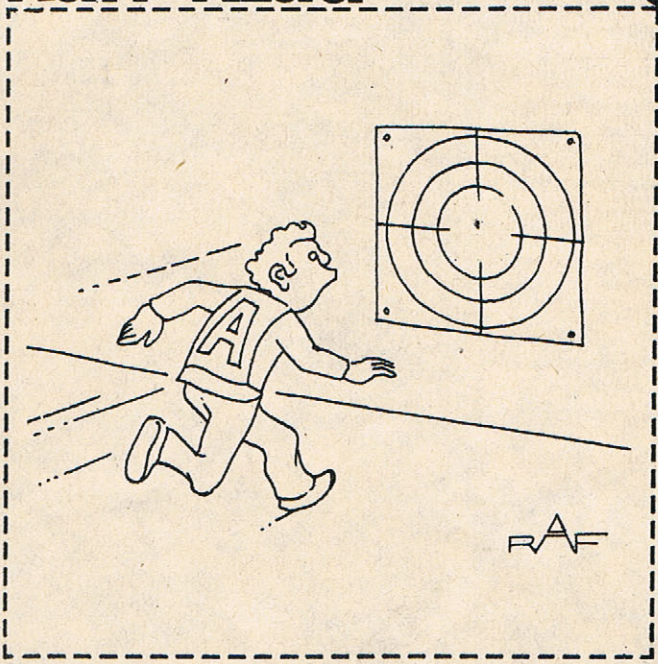
1. Harald 22/1,69 2. Potsdam, Elektromonteur 3. ruhig 4. Angeberei 5. Musik [nl 1541]

1. Thomas 22/1,80 2. Frankfurt (Oder), Instandhaltungsmechaniker 3. Ehrlichkeit 4. Arroganz 5. Leute kennenlernen [nl 1542]

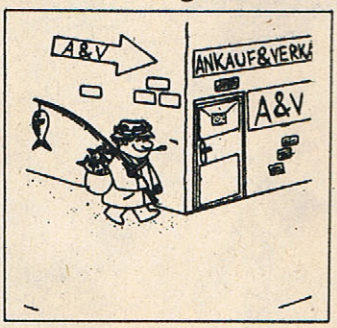
1. Volker 20/1,86 2. Bez. Leipzig, Abiturient 3. romantisch 4. rauchen 5. romantische Stunden zu zweit [nl 1543]

Kari-Klau

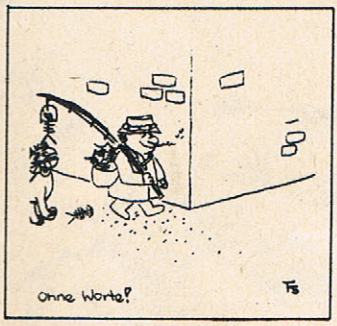
Wir haben aus der nebenstehenden Zeichnung etwas verschwinden lassen. Ihr sollt nun herausfinden, was wir geklaut haben. Nehmt den Stift und laßt jene Zeichnung wiedererstehen, die uns nach eurer Meinung als Ausgangsvorlage gedient hat. (Dabei zählt nicht die künstlerische Meisterschaft. Wer glaubt, absolut nicht zeichnen zu können, darf auch Fotoausschnitte in die Zeichnung kleben, um seine Idee deutlich zu machen.)
Zu gewinnen sind fünf Buchschecks!
Aus den Einsendungen, die darüber hinaus eine originelle Idee anbieten, wählen wir noch einmal fünf, deren Absender ebenfalls einen Buchscheck erhalten.
Einsendeschluß für diese Runde: **15. August 1985** (Poststempel).
Bitte nur Postkarten verwenden!
Unsere Anschrift:
Redaktion
»neues leben«, 1026 Berlin, Postfach 44
Kennwort: Kari-Klau
Die Gewinner der Aufgabe 4/85: László Anda, Dresden; Günter Hanke, Berlin; Dirk Wezorke, Roßlau; Nico Thiele, Frankfurt (O.), Andrea Scheu, Eberswalde.



Die fünf originellsten Ideen hatten nach nl-Meinung:



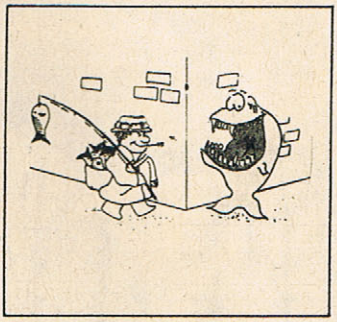
Torsten Krause, Halle



Franziska Schwabe, Greiz

Liane Keil, Fürstenwalde

Regine Hofmann, Zwickau



Thomas Eilers, Schwedt

Und das war die Ausgangsvorlage:

Professor Dr. Borrmann antwortet

Lieber Prof. Borrmann!

Ich bin 17, mein Freund 18 Jahre alt. Wir lieben uns sehr und wollen zusammenbleiben. Seit einem Jahr haben wir ziemlich regelmäßig Geschlechtsverkehr, bei dem ich auch meist befriedigt werde. Nur mache ich mir Gedanken, weil ich nicht beim richtigen Geschlechtsverkehr zum Orgasmus komme, sondern durch Streicheln der Klitoris oder andere Liebkosungen. Bin ich noch normal, und muß ich mich damit abfinden?

Kerstin D., Borna

Liebe Kerstin!

Mit dem Wort »normal«, besonders wenn es um die Einschätzung sexueller Verhaltens- und Erlebnisweisen geht, sollte man möglichst vorsichtig umgehen, wenn man es in diesem Zusammenhang überhaupt verwendet. Nach welchen Merkmalen sollte man denn eine Unterscheidung in normal oder unnormal vornehmen, und wer sollte das tun? Fest steht doch wohl, daß in den mei-

sten Fällen jeder das für normal hält, was er selbst fühlt oder tut und für abwegig, was er sich nicht vorstellen kann, was aber anderen normal erscheint. Wenn Sie nun jedoch selbst an sich zweifeln, kann ich mir das nur so erklären, daß Sie unter dem Einfluß von Auffassungen zum Sexualverhalten stehen, die Ihnen plausibel sind, an denen Sie nicht zweifeln.

Auf den ersten Blick könnte man Sie, liebe Kerstin, für ein Glückskind halten, das in Sachen Liebe und Partnerschaft vielen vieles voraus hat. Sie haben seit einem Jahr einen Freund, beide fühlen Sie sich so zueinander hingezogen, daß Sie zusammenbleiben wollen. Ihre Partnerschaft vermochte sich unter so günstigen Bedingungen zu entwickeln, daß ziemlich regelmäßig Geschlechtsverkehr möglich ist. Es gibt also keine längeren räumlichen Trennungen. Und schließlich finden Sie beim intimen Miteinander mit Ihrem Freund sogar meist Befriedigung, was auch nicht für alle selbstverständlich ist. Viele Leser dieser Zeilen werden denken, was will die eigentlich noch mehr?

Zunächst möchte ich Ihnen versichern, daß Sie sich nicht allein über diese Dinge Gedanken machen. Diese Feststellung drückt zweierlei aus: Erstens ist es nicht abwegig überhaupt, solche Überlegungen anzustellen, und zweitens sind Sie nicht die einzige, die Grund hat, darüber nachzudenken, d.h., es reagieren andere Mädchen und Frauen ähnlich wie Sie.

Wiederum haben Sie manchen Mädchen vieles voraus, wenn Sie meist beim Geschlechtsverkehr zum Orgasmus kommen. Gerade in Ihrem Alter ist das überhaupt nicht selbstverständlich. Bei vielen bedarf es eines mehr oder minder langen Zeitraumes, bevor der Ablauf sexueller Reaktionen sich so herausgebildet und gefestigt hat, daß er etwa dem entspricht, was in Lehrbüchern als optimal oder zumindest doch annehmbar geschildert wird. Man wird also durchaus nicht mit fertigen Reaktionsabläufen geboren. Vieles ist erst das Ergebnis eines Lern- bzw. Trainingsprozesses, das man auch nicht ungeduldig erwarten soll, sondern dem man gelassen entgegensehen kann.

Nachdem ich diesen Aspekt der von vielen vermuteten »Unnormalität« aufgegriffen und erklärt habe, nun zu meiner Frage, warum Sie unter richtigem Geschlechtsverkehr ausschließlich zu verstehen scheinen: die Einführung des Gliedes in die Scheide. Die Auffassung wird zweifellos von vielen geteilt, und dennoch ist sie falsch. Zum Geschlechtsverkehr gehört viel mehr, nämlich alle intim-sexuellen Handlungen zweier Partner.

Unersetzlich in seiner Bedeutung ist der Koitus (den würden Sie sicher als »richtigen Geschlechtsverkehr« bezeichnen) hinsichtlich der Zeugung von Kindern. Da aber der Mensch nur in den seltensten Fällen intimer Vereinigung mit seinem Partner Empfängnis und Schwangerschaft anstrebt, ist es auch nicht erforderlich, allein dieser Art der Vereinigung Vorrang zu gewähren. Damit ist gesagt, daß auch alle anderen Arten sexuellen Beisammenseins zweier Partner als »normal« zu werten sind, wenn sie nur beiden recht und angenehm sind und ihnen Erfüllung und Befriedigung zu geben vermögen.

Nun gibt es auch zwischen Fachleuten und manchen, die sich dafür halten, einen Streit, ob es einen vaginalen Orgasmus und einen klitoridalen Orgasmus gibt. Wir können ihn unbeachtet lassen. Wichtig erscheint mir für Sie nur der Hinweis, daß es zur Erlangung des Orgasmus bei der Frau einer hinreichenden Reizung der Klitoris bedarf. Sie reagieren also auch in dieser Hinsicht nicht »unnormal«. Ergänzt werden sollte diese Feststellung durch den Hinweis, daß es nicht nur körperliche Faktoren sind, die den Orgasmus auslösen. Bei aller Bedeutung der Beherrschung einer guten Technik des Umgangs mit einem Sexualpartner für die Erreichung der höchsten sexuellen Erregung sind geistige Auslösemechanismen neben körperlichen bedeutsam. Es genügt also nicht, nur die richtigen Stellen zu finden, die als erogene Zonen stimuliert die Erregung steigern. Immer ist von großer Bedeutung, wie man zum anderen steht, ob man ihm Sympathie entgegenbringt oder ihn gar liebt. Im Umgang miteinander spielt also auch im Intimbereich das Insgesamt beider Persönlichkeiten und ihres Verhältnisses zueinander die entscheidende Rolle. Wenn man das weiß, muß man Einzelheiten, die bei der praktischen Realisierung der Intimbeziehung auffallen, keine überhöhte Bedeutung beimessen, weil sie ihnen gar nicht zukommt.

Liebe Kerstin, Sie brauchen sich also gar nicht mit irgend etwas »abzufinden«, was Sie für ungewöhnlich halten. Sie sollten sich vielmehr davon lösen, sich ständig zu beobachten beim doch gewiß immer wieder erstrebenswerten Beisammensein mit Ihrem Freund. Nur so werden Sie von Ihrer Fehleinschätzung abkommen, allmählich zu Reaktions- und Erlebnisweisen gelangen, die keiner ständigen gedanklichen Zergliederung bedürfen und damit eines ungetrübten Genusses fähig werden.

Foto: Ilona Ripke

Post von Rockhaus

15 Monate haben sie bereits hinter sich, die vier Rockhaus-Jungs Reinhard, Ingo, Mike und Micha, die zur Zeit ihren Ehrendienst bei der NVA leisten. Als wir im nl 7/84 über ihre Verabschiedung von den Rockbühnen unseres Landes und ihren Start in den neuen Lebensabschnitt berichteten, versprachen wir, am Ball zu bleiben. Wir blieben mit den Jungs in Verbindung, erhielten ab und an ein kurzes schriftliches Lebenszeichen auf direktem Wege oder über Freunde, und dann und wann gingen ein paar nl in Richtung Norden auf die Reise. Anfang April nun besuchten wir die vier an ihrem Standort und erfuhren an Ort und Stelle, was sie derzeit treiben und künftig vorhaben. Doch das sollen sie euch selbst erzählen.

Hallo, liebe nl-Leser und Rockhaus-Freunde!

Als ihr hier im »neuen leben« den Beitrag »Alles klar?!« gelesen und dazu unsre neuen Frisuren gesehen habt, hatten wir schon einige Tage bei der NVA hinter uns. Am Tag der Einberufung waren wir alle zusammen in den Zug gestiegen. Daß wir zusammen in eine Einheit kommen würden, wußten wir. Alles andere war ungewiß...

Schon am nächsten Morgen ging's richtig los: Frühsport, Marschieren, Grüßen, Ausbildung im Gelände – wie's ja jeder kennt, der schon mal bei der Fahne war. Und am Anfang fiel uns alles genauso schwer wie den meisten. Es ist auch etwas ganz anderes, plötzlich mit zwölf Leuten im Zimmer zu wohnen, wenn man zu Hause immer seine eigne Bude hatte. Aber da sind wir durch. Stiefelputzen und Knöpfeannähen zählten ja auch nicht grad zu unsern Lieblingsbeschäftigungen; doch wenn's sein muß, wird's halt gemacht. Jedenfalls fielen wir in den ersten Wochen meist todmüde in die Falle.

Es sprach sich natürlich 'rum, daß Rockhaus geschlossen eingezogen wurde, und einige Leute haben uns dann auch so ziemlich alles, was es an finsteren Gerüchten gibt, angedichtet. Von wegen Extrawurst und so. Manchmal wären wir ganz froh gewesen, wenn das gestimmt hätte, aber zum Leidwesen der Sprücheklopfer verrichteten wir unseren Dienst wie alle anderen auch. Gut, der Koch ist ein Fan von uns, das gibt mal 'ne Kelle mehr. Aber sonst? Die Kumpels auf unsrer Bude kannten uns nicht als Musiker, sind auch alle etwas älter als wir. Inzwischen haben sie sich einiges von uns angehört, und man kann sagen, daß sie auf unsre Musik ziemlich abfahren.

Auf der Bude kommt es immer mal vor, daß jemand Heimweh hat, Sorgen, ob die Freundin weiter zu einem hält oder ähnliches. Da will man sich ausquatschen oder auch mal ganz alleine sein. Und wenn einer Kuchen oder Bonbons und Schokolade geschickt bekommt, wird selbstverständlich durch 12 geteilt. Kumpel muß man sein, egal, ob im Gelände, auf der Bude oder wir vier untereinander im Probenraum.

Wir haben versucht, hier kulturell einiges ins Rollen zu bringen. So haben wir in der Kompanie einen Chor zusammengetrommelt. Es kamen 40 Leute, die alle singen wollten und es verschieden gut konnten – vom Badewannencaruso bis zum gestandenen Chormitglied war alles dabei. Wir haben alle nach Stimmlage »sortiert« und mit dem schönen alten Volkslied »Wenn alle Brünnlein fließen« begonnen. Reinhard übte mit den hohen Stimmen, Micha mit den mittleren, Ingo mit den tiefen, und Mike hatte die Gesamtleitung. Mit der Zeit konnte sich der Chor sogar hören lassen. Wir sind während der Ückermünder Haffwoche aufgetreten und wollen das auch in diesem Jahr wieder machen.

Nach einem Vierteljahr konnten wir auch wieder als Band mit den Proben beginnen. In

unserem Objekt bekamen wir freundlicherweise einen Probenraum zur Verfügung gestellt. Kostet oft Überwindung, nach der anstrengenden Ausbildung noch zu proben. Aber wir haben sogar schon an neuen Songs gearbeitet und uns ein Konzept für die ersten zwei Jahre nach der Fahne ausgedacht. Musikalisch wollen wir uns im wesentlichen gar nicht ändern – nur besser werden, natürlich. Auch über ein neues Bühnenbild haben wir nachgedacht. Ingo hat sich schließlich hingesetzt und es gezeichnet. Und für die Live-Show haben wir uns einige neue Gags ausgedacht.

Soweit es geht, verfolgen wir die hiesige und internationale Szene. Und wie es aussieht, geht der Trend wieder zu natürlichem, geradem Rock; was uns gefällt, weil es ja ziemlich auf unsrer Linie liegt. Wir freuen uns, daß Gruppen wie Silly, City und Pankow wieder neue, dufte LP's rausgebracht haben. Und über unsre eigene freuen wir uns auch, ist ja klar! Wir finden auch gut, daß sich inzwischen weitere junge Bands, wie zum Beispiel Jessica, ganz schön rausgemacht haben.

Bei den Fans, die uns auch jetzt noch so zahlreich schreiben, möchten wir uns bedanken. Seid aber nicht sauer, daß wir im Moment nicht so viel Zeit haben, Eure Post zu beantworten. Wird später garantiert nachgeholt. Wir haben uns auch etwas ausgedacht. Schneidet das Foto, auf dem wir zusammen mit den anderen auf der Stube sind, aus, kreuzt uns vier von Rockhaus an, klebt alles auf eine Postkarte und schickt es an:

neues leben,
1026 Berlin,
PF 43,
Kennwort: Rockhaus.

Unter den richtigen Einsendern verlost die Redaktion zehn Exemplare unsrer »Alles klar!«-LP mit Autogramm, Fotos und Aufkleber.

Also dann, kommt gut über den Sommer! Bis zum Wiedersehen im November. Wir beginnen mit den Konzerten im Bezirk Halle. Vielleicht können wir uns da schon sehen und hören.

Stiefelputzen und Knöpfeannähen zählen nicht gerade zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Aber, so Mike und Ingo: »Mit der Zeit gewöhnt man sich auch daran«.

Musikalisch wollen wir natürlich am Ball bleiben.

Reinhard: »So 'ne Bürste tut den Haaren mal gut«.

Na, findet Ihr uns vier heraus?...

...dann könnt' Ihr eine dieser LP's gewinnen

Fotos: Günter Gueffroy

Die Ferientour des Nimz'schen Straßentheaters

Acht Wochen Ferien, 58 Tage ohne Theater, unmöglich! Ein Ersatz mußte her.
Katrin hatte Mitte der Ferien die Idee: Wir müssen was losmachen, einfach losziehen, Publikum suchen und mal richtig verrückt Theater spielen. Und so hieß es kurze Zeit darauf:

Sechs ziehen über sieben Berge

Dürfen wir vorstellen:
Anne in Frack und Zylinder, Erdmunde mit Fransen am Knie. Sabine als Fräulein Litfaß, Conni bei der Lippenstiftgeschmacksprobe. Katrin, vorn, kann ihre Zunge nicht im Zaum halten. Anett übt sich als Naive. Alle zusammen nennen sich Nimz'sches Straßentheater.

beobachtet und aufgeschrieben von Ulrich Kneise

Ohne Probe mit antikem Kleintransporter

Hektik, Hektik, Hektik... Nach einer Woche der Vorbereitung war alles beisammen: Zelt, Kohlrabi, Spiritus, Krimskrams, Proviant und Decken! Eine stolze Fuhre von fast zwei Zentnern – und kein Pferd! Nur sechs ahnungslose Schafe, die dies alles ihrem antiken Kleintransporter zumuteten und natürlich sich selbst. Alles ohne Probe.

Durch die Stadt ging's ja noch ganz gut. Sie hatten gut lachen und sogar noch Puste genug, um auf Eisenachs Boulevard »Kein schöner Land« anzustimmen. Zum Erstaunen der Leute auch noch alle Strophen. Wenig später verging es ihnen. Schließlich wollten sie mit ihrem Gefährt rüber über den Rennsteig, und der verläuft ja bekanntlich ganz oben auf dem Thüringer Wald. Und nicht schnurgerade, sondern über »sieben« Berge...

Also in die Hände spucken und Zähne zusammenbeißen war eins. Nach jedem Aufstieg wurden die Pausen häufiger. Reichlich fünf Stunden vergingen, bis ihr Ziel, das Kinderferienlager Wilhelmstal, in Sicht kam. Sie atmeten auf und hatten ihren ersten Auftritt: Eine Spurrinne ... und der Wagen lag im Dreck. Es war zum Schreien! Beladen bekamen sie ihn nicht wieder auf die Räder. Also alles runter, notdürftig die Plane geflickt und die Bagage wieder verstaut. War alles halb so wild... Nach kurzer Pause blies Sabine zum Aufbruch, faßte die Deichsel, der Wagen kam ins Rollen ... und die Fuhre lag wieder im Dreck.

Komödianten außerhalb des Spielplans

Ihre Hoffnung, noch am Abend etwas zum Besten geben zu können, ging

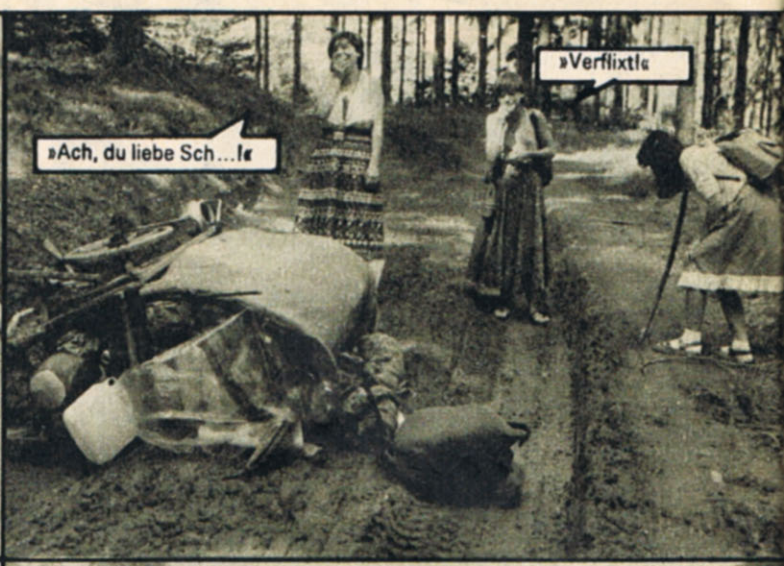
Wissenswertes:

Ihr korrekter Name: Arbeitsgemeinschaft Laienspiel des Kreispionierhauses »Philipp Müller« am Landestheater Eisenach.
Wenn keine Ferien sind, treffen sich 20 Mitstreiter 2 × die Woche zur Probe. Dort werden sie durch junge Schauspieler betreut. Und! Die AG ist regelmäßig auf dem Spielplan der Eisenacher Spielstätten.

»Alles klar?« – »Ham den Wagen voll geladen.«

»Singen wir den Leuten eins!«

»Feeriien!«



nicht auf. Sie fanden die Zelte im Kinderferienlager verlassen vor.

Gerade als sie alles für die Nacht hergerichtet hatten, bekamen sie Besuch. Zwei „Komödianten" auf Mopeds gaben eine Vorstellung gratis. Im ersten Aufzug umkreisten die Helden die Damen. Als diese nicht auf die Balzübungen reagierten, begannen sie, Gruselmärchen zu erzählen, um nach einem weiteren Mißerfolg ihren Abgang mit Klopapier zu gestalten. Sie garnierten Kraft ihrer Wassersuppe die Bäume und Wiese mit besagtem Papier...

Dann kamen die sechs Mädchen doch noch zu ihren Auftritten. Der erste stand nicht auf ihrem Programm. Sie zogen einen Herrn samt Multicar aus dem Morast, obwohl er sie Minuten vorher noch vom Platz verweisen wollte. Und dann auf dem Zeltplatz am Altenberger See, wo sie mit ihrem improvisierten Spiel sogar Zuschauer anlockten. Dabei erhitzten sie sich so, daß sie danach eine Abkühlung brauchten: Es ging gleich mit Sachen ins Wasser... Ja, an Ferientagen, die man sich selber gestaltet, kann man das.

»Noch nichts von Hebelwirkung gehört?«

»Nun reicht's!«

»Jedenfalls haben wir für heute 'n Quartier.«

»Den Mopedkomödianten spielen wir allemal noch was vor.«

»Ging ganz schön in die Beine.«

»Bloß gut, in Kleidern ist das Wasser doch nicht so kalt.«

»Sieh an, kriegen wir auch noch was geboten.«

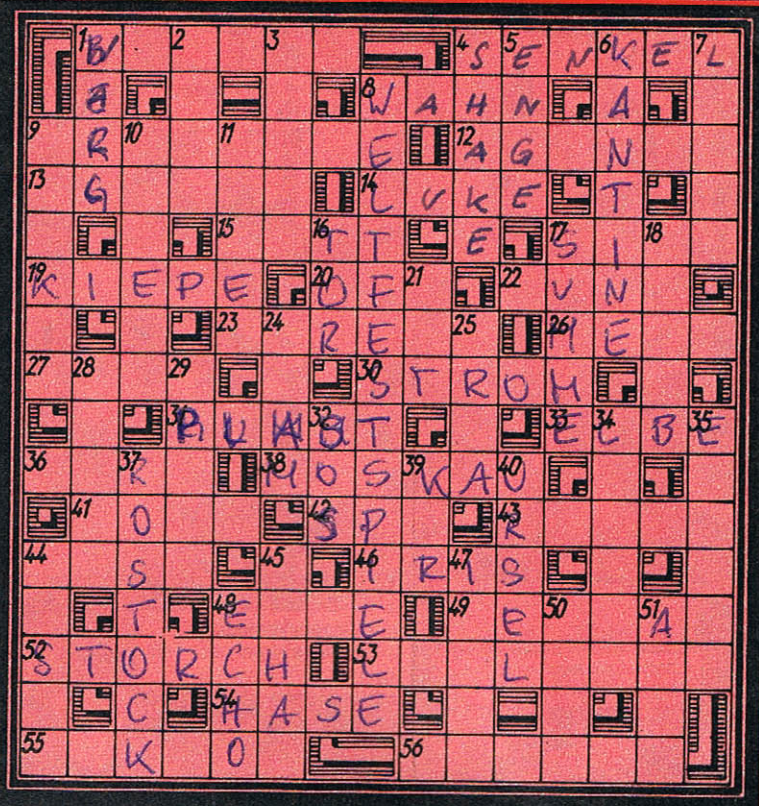
KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht:

1. europäisches Wildrind,
4. Schnürband,
8. Zwangsvorstellung,
9. Anstecknadel,
12. Merkbuch,
13. Schwarzmeerkurort in der VR Bulgarien,
14. Öffnung im Schiffsdeck,
15. schmaler Gebirgskamm,
17. Krustenzone unter dem Sial,
19. Rückentragekorb,
20. Hauptstadt der Baschkirischen ASSR,
22. oberste römische Göttin,
23. schmaler, senkrechter Streifen zur optischen Gliederung einer Wand,
26. österreichische Stadt an der Donau,
27. herausragender DDR-Filmregisseur (1925–1982),
30. umgangssprachlich für elektrische Energie,
31. dehnbarer Kunststoff,
33. Nebenfluß der Fulda,
36. Anredeform,
38. Gastgeberstadt der XII. Weltfestspiele,
41. Allunionsstandard in der UdSSR,
42. Stadt in Belgien,
43. realistischer deutscher Erzähler (1831–1910),
44. Verwandte,
46. Regenbogenhaut des Auges,
48. Nadelholzgewächs,
49. griechische Mondgöttin,
52. Schreitvogel mit langem Schnabel,
53. französischer Name des Genfer Sees,
54. langohriges Kleinwild,
55. Kreisausschnitt,
56. Verbrennungserscheinung.

Senkrecht:

1. Erdaufschüttung,
2. japanischer Reiswein,
3. Helfer in Rechtsangelegenheiten,
4. Mixgetränk,
5. räumliche Bedrückung,
6. Speiseraum in Betrieben,
7. Hauptstadt von Tibet,
8. Treffen der Weltjugend im Juli/August dieses Jahres,
9. Berliner Rockformation,
10. Fahrgastraum bei der Eisenbahn,
11. deutscher Regisseur bei Film und Theater (1891–1966),
16. Begriff beim Fußball,
17. Rechenergebnis,
18. Milchrückstand,
21. Kurzbezeichnung für die Flugzeuge des sowjetischen Konstrukteurs A. N. Tupolew in den 30er Jahren,
24. islamischer Titel,
25. weiblicher Vorname,
28. Name einer beliebten Rockgruppe aus Ungarn,
29. Teil des Fußes,
32. internationaler Hilferuf bei Seenot,
34. Kopfschmuck,
35. größte Insel der DDR,
37. DDR-Bezirksstadt,
39. Gebirgsschlucht,
40. weiblicher Vorname,
44. Elektrode beim Transistor,
45. Staat im Nordosten der Indischen Union,
47. österreichischer Fluß im Salzkammergut,
48. Widerhall,
50. Erdart,
51. Sinnesorgan.



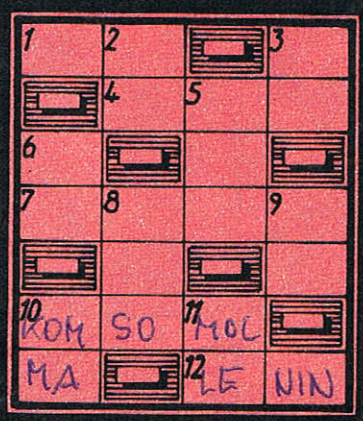
SILBEN-KREUZWORTRÄSEL

Waagerecht:

1. Radkranz,
4. Gestalt aus der Verdi-Oper »Aida«,
7. Gestalt aus der Bizet-Oper »Carmen«,
10. Jugendverband in der Sowjetunion,
12. Klassiker des Marxismus-Leninismus (1870–1924).

Senkrecht:

2. DDR-Bezirksstadt,
3. griechischer Götterbote,
5. Gestalt der griechischen Sage,
6. elastischer Werkstoff,
8. berühmter italienischer Operntenor (1873–1921),
9. Anstrichstoff auf Kautschukbasis,
10. Satzzeichen,
11. Mörtelbehältnis des Maurers.



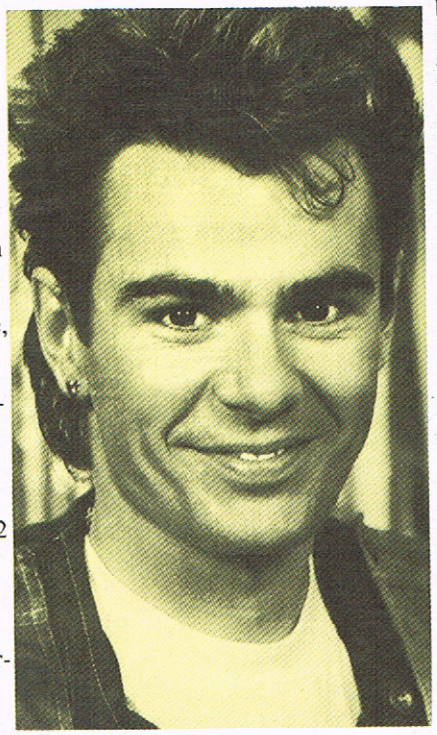
Auflösungen aus Heft 6

KREUZWORTRÄTSEL. Waagerecht: 2. Edda, 7. Etui, 9. Bode, 10. Camping, 11. Elch, 12. Gaze, 15. Reni, 17. Tor, 19. Bredel, 21. Kredit, 22. Spat, 23. Lek, 24. Spalte, 28. Eta, 29. Antares, 32. Seilzug, 33. Rad, 35. Strafe, 37. Rum, 40. Kahn, 41. Risiko, 42. Arnika, 46. Gas, 47. Farm, 50. Boom, 51. Safe, 52. Melodia, 53. Erna, 54. Akte, 55. Lira. – **Senkrecht:** 1. Ober, 2. Eden, 3. Delikt, 4. Achtel, 5. Amerika, 6. Dieb, 7. Egge, 8. Unze, 13. Adel, 14. Elbe, 16. Exponat, 18. Ode, 20. Reptil, 24. See, 25. Aal, 26. Taucher, 27. Grafik, 30. Arm, 31. Ede, 34. Brigade, 35. Stab, 36. Reno, 38. USA, 39. Missal, 40. Koffer, 43. Rock, 44. Imme, 45. Aula, 48. Aera, 49. Maat.

WABENRÄTSEL: 1. Arkona, 2. Prawda, 3. Angina, 4. Edirne, 5. Maurer, 6. Signal, 7. Angara, 8. Radweg, 9. Antike, 10. Defekt, 11. Frunse, 12. Gewinn. – Radwanderung.

NIK KERSHAW

Als „musikalisches Multitalent“ oder – wie einige westliche Kritiker schrieben – „britischer Stevie Wonder“ machte er im vergangenen Jahr urplötzlich Schlagzeilen: NIK KERSHAW Noch Ende des Jahres wurde seine zweite LP veröffentlicht, die er „The Riddle“ (Das Rätsel) nannte. – Weniger rätselhaft indes verlief die bisherige Karriere des am 1. März 1958 in Bristol geborenen Briten, der mit vollständigem Namen Nicholas David Kershaw heißt. Da ist wenig Spektakuläres im Spiel. Schließlich wuchs er in einer musikalischen Familie auf (sein Vater spielte Flöte und Klavier, seine Mutter wollte mal Opernsängerin werden). Die Eltern förderten also die Begabung ihres jüngsten Sprößlings frühzeitig (mit 10 Jahren sang er im Kirchenchor, später spielte er in einer Kinderschauspieltruppe, dann in Schülerbands). Von Anfang an hatte Nik das Ziel, einmal Berufsmusiker zu werden. Er lernte Gitarre spielen, und mit 20 stieg er in eine Tanzband ein. Als diese sich dann 1982 auflöste, versuchte er, eine Solokarriere zu starten, um endlich seine eigenen musikalischen Vorstellungen verwirklichen zu können. Schließlich konnte er seine Songs selbst komponieren und texten, beherrschte inzwischen neben der Gitarre auch Baß und Keyboards. Seine musikalischen Ideen waren originell und gründeten sich auf vielerlei Einflüsse – von Reggae über Funk bis hin zu sanften Popklängen.



All das zusammengenommen machte wohl auch den durchschlagenden Erfolg seiner 1. LP „Human Racing“ aus. Schon die Auskopplung „Wouldn’t it be good“ aus dieser Langrille hatte ihm vordere Plätze in internationalen Hitparaden eingebracht.

Bereits kurze Zeit darauf erschien eingangs erwähntes zweites Album „The Riddle“ (mit Titeln wie „Easy“, „The Riddle“, „Save the Whale“ oder „You might“), das – obwohl zur 1. LP hin ein leichter Abfall – dem englischen Sänger, Musiker und Komponisten erneut internationalen Erfolg bescherte.

Ganz sicher wird er auch künftig von sich reden machen (übrigens soll ihn auch Elton John für eine Produktion verpflichtet haben), denn die musikalische Mischung seiner vorwiegend recht eingängigen Songs trifft den Geschmack seines breiten Publikums.

Ingeborg Dittmann
Foto: Archiv

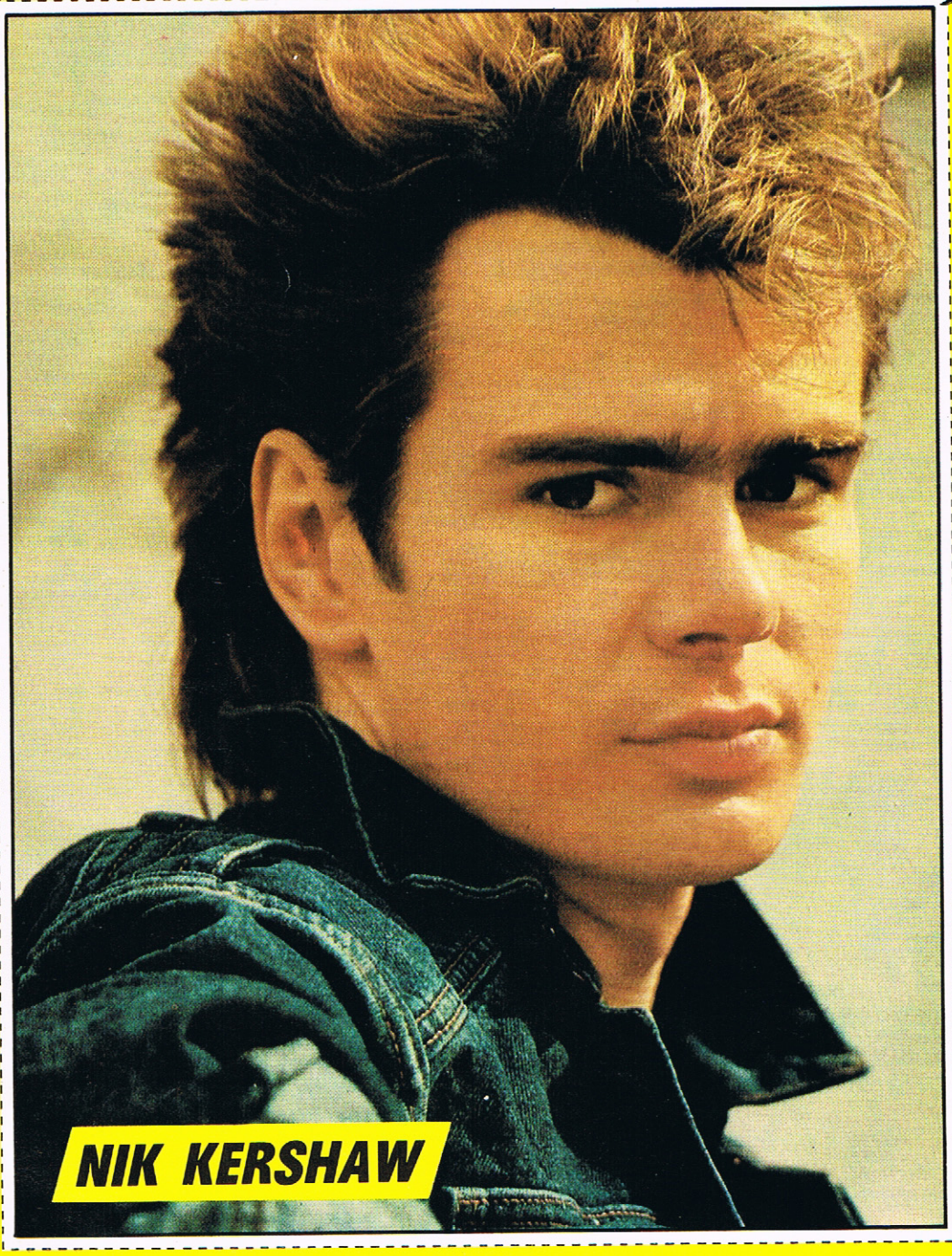


Foto: Archiv

			1	2	3	**4**	5	6	7	8	9	10	**11**	12	13	14	15	16	17	**18**
MO	DI	MI	DO	FR	SA	**SO**	MO	DI	MI	DO	FR	SA	**SO**	MO	DI	MI	DO	FR	SA	**SO**
19	20	21	22	23	24	**25**	26	27	28	29	30	31								

AUGUST